Morgenausgabe

Nr. 451 / A 227 47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", ferner „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt", „Jugend-Vorwärts" und „Stadtbeilage".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Freitag 26. September 1930

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenkasse, Jerusalemer Str. 65/66.

Vierzig-Stunden-Woche.

Forderung der Metallarbeiter gegen die Lohnkürzungsabsichten.

Etwa 2000 Funktionäre der gewerkschaftlich organisierten Berliner Metallarbeiter nahmen gestern abend im Saalbau Friedrichshain zu den Verhandlungen Stellung, die schon zweimal mit dem Verband Berliner Metallindustrieller wegen des Neuabschlusses des Lohntarifs geführt worden sind.

Der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, Genosse Urich, knüpfte in seinem Bericht an die letzte Funktionärversammlung an, in der beschlossen wurde, den Lohntarif nicht zu kündigen.

Nunmehr hat aber der

Verband Berliner Metallindustrieller den Vertrag gekündigt und den Abbau der Tariflöhne um 15 Proz. verlangt.

Die Metallindustriellen begründen ihre Forderung damit, daß sie gegenüber dem Ausland infolge der hohen Unkosten, die ihnen die Löhne der Metallarbeiter verursachen, nicht mehr konkurrenzfähig seien. Ganz besonders aber beabsichtigen die Berliner Metallindustriellen — und das ist die neueste volkswirtschaftliche Theorie — durch die Lohnsenkung, die sich auf das ganze Reich und vor allem auch auf die Beamten erstrecken soll, der daniederliegenden Wirtschaft wieder „neues Leben einzuflößen". Der Syndikus des VBMI., Rechtsanwalt Oppenheimer, hat bereits in einem Schreiben an den Berliner Magistrat den Wunsch geäußert, der Magistrat möge sich der Lohnsenkungsoffensive der Metallindustriellen anschließen. Nach der Auffassung der Berliner Metallindustriellen würde durch diese Lohnsenkung die Kaufkraft nicht etwa verringert, sondern noch gesteigert werden.

Das Märchen vom Preisabbau, der angeblich der Lohnsenkung auf dem Fuße folgen würde, wurde in den Verhandlungen natürlich auch wieder aufgewärmt. Jedenfalls haben die Berliner Metallindustriellen ganz eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß sie in ihren Betrieben nach dem 6. Oktober

zu den bisherigen Mindestlohnsätzen nicht weiter arbeiten

lassen werden. Vom Metallkartell wurde die Gegenforderung gestellt, den Mindesteinstellungslohn für hochqualifizierte Facharbeiter von 1,12 auf 1,20 Mk. und den der übrigen Arbeiter im gleichen Prozentverhältnis zu erhöhen. Weiter wurde verlangt, daß die Frauen 85 Proz. der Männerlöhne, anstatt 70 Proz. erhalten sollen. Diese Forderungen wurden von den Gewerkschaften mit der ungeheuren Leistungssteigerung der Arbeiterschaft und der dadurch erschlossenen Möglichkeit der Preissenkung begründet, von der die Berliner Metallindustriellen jedoch bis heute noch keinen Gebrauch gemacht haben. So ist z. B. seit 1920 im Osram-Konzern die Leistung pro Arbeiter um über 200 Proz. gestiegen, aber an Stelle eines Abbaues der Preise für Glühlampen, sind die Preise noch weiter gestiegen.

Hier zeigt sich, daß der Aufstieg der deutschen Wirtschaft durch die Löhne nicht gehemmt worden ist. Die Behauptung, daß die Berliner Metallindustrie auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sei, wird durch die Steigerung der Ausfuhr von Maschinen und Elektroerzeugnissen widerlegt.

Die Metallarbeitergewerkschaften haben schließlich den Vorschlag gemacht, die Wochenarbeitszeit auf 40 Stunden zu verkürzen bei einem gerechten Lohnausgleich.

Dieser Vorschlag entspricht den Grundsätzen gewerkschaftlicher Solidarität. Die technischen Arbeiter der Berliner Verkehrs-A.-G. haben soviel Solidarität aufgebracht, eine unbezahlte Feierschicht im Monat hinzunehmen, um die Entlassung von Hunderten von Arbeitsbrüdern zu vermeiden. Die Verkürzung der Arbeitszeit in der Berliner Metallindustrie würde, wenn man in dem gleichen Umfange Arbeitslose einstellen würde, eine Verminderung der Arbeitslosigkeit unter den Berliner Metallarbeitern um mindestens 20 000 Personen nach sich ziehen. Dieses Beispiel würde nicht zuletzt auf die übrigen Industrien seine Wirkung ausüben und so die Möglichkeit erschließen, auf dem gleichen Wege auch die Ankurbelung der übrigen Wirtschaft vorzunehmen. Die Metallindustriellen, die zunächst diesem Plan nicht abgeneigt schienen, haben sich in der Verhandlung am Dienstag schnell wieder eines anderen besonnen. Sie haben sich wieder auf ihre Lohnabbauforderung zurückgezogen und wollen den Vorschlag der Gewerkschaften auf Arbeitszeitverkürzung noch in einem größeren Kreise erörtern. Auch der Generaldirektor Dr. Köttgen, einer der im „Abend" charakterisierten „notleidenden Siemensdirektoren", die zusammen

im Jahr 12½ Millionen Mk. Einkommen

haben, setzte sich ebenfalls mit aller Unternehmerwärme für den generellen Lohnabbau im ganzen Reiche ein. Die Front ist jetzt, obwohl die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, ziemlich klar. **Die Berliner Metallindustriellen wollen den Lohnabbau unter allen Umständen durchführen.** Die Berliner Metallarbeiter haben aber nicht nur die Metallindustriellen gegen sich, sondern auch die sogenannte „revolutionäre Gewerkschaftsopposition", die von dem Streikbrecher Hein geführt wird. Diese kommunistische Gewerkschaftskonkurrenz hat sich anscheinend auf den Kampf der auf ihr Kommando am 6. Oktober beginnen soll, dadurch vorbereitet, daß sie den Absatz in ihrem Statut, wonach sie eine auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stehende Organisation sei, gestrichen und durch die Bestimmungen des Statutes des Metallarbeiterverbandes ersetzt hat. Am Mittwoch hat sogar

der „revolutionäre" Gewerkschaftsführer Hein

vor dem Arbeitsgericht erklärt, daß seine „Organisation" die **bestehenden Gesetze**, die Bestimmungen über Tarife und des Schlichtungswesen anerkenne. Diese „Revolutionäre" wollen die Berliner Metallarbeiter am 6. Oktober in einen Streik führen, um die Wahl von roten Vertrauensleuten, die Genehmigung zur Verteilung ihrer roten Betriebszeitungen zu erzwingen und den „Dreibund Borsig, Hitler und Urich" zu sprengen.

Der Metallarbeiterverband wird den kommunistischen Maulhelden Gelegenheit geben, am 6. Oktober ihre Führerqualität zu beweisen. Noch vor dem 6. Oktober werden die Funktionäre der Metallarbeiter sich mit dem Endergebnis der Verhandlungen beschäftigen und die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen. **Der Metallarbeiterverband wird seine Zustimmung nicht zu einem Zehntelpfennig-Lohnabbau geben, sondern den Abwehrkampf gegen den VBMI. mit allen Kräften unterstützen.** Niemand darf aber glauben, daß auch nur ein Unorganisierter aus dem Fonds unterstützt werden wird, der von den gewerkschaftlich organisierten Metallarbeitern zusammengetragen worden ist.

In der

Diskussion

wurde die Haltung des Metallkartells während der bisherigen Verhandlungen fast einmütig gebilligt. Die kommunistischen Redner fanden mit ihren revolutionären Empfehlungen bei den Funktionären gar keinen Anklang. Es herrschte in der Funktionärversammlung nur die eine Meinung, **alle Kräfte zu sammeln für den Abwehrkampf, der aller Voraussicht nach in den nächsten Wochen in der Berliner Metallindustrie entbrennen wird.**

Schober zurückgetreten.

Heimwehr-Kabinett Vaugoin.

Wien, 25. September. (Eigenbericht.)

Die Regierung Schober ist am Donnerstagnachmittag zurückgetreten. In parlamentarischen Kreisen betrachtet man es als selbstverständlich, daß Vaugoin die Neubildung des Kabinetts übernimmt. Als Außenminister der neuen Regierung wird Seipel genannt.

(Siehe auch 2. Seite.)

Neue Krawalle in Prag.

Ein Steinbombardement auf das „Deutsche Haus". Gendarmerie geht vor.

Prag, 25. September (Eigenbericht).

Trotzdem das Prager Polizeipräsidium auf Plakaten vor der Wiederholung von Demonstrationen schärfstens gewarnt und erklärt hatte, daß man gegen Störungsversuche mit allen Mitteln eingreifen werde, kam es heute in den späten Abendstunden zu Ausschreitungen in den Straßen von Prag, die einen viel bedrohlicheren Charakter als gestern annahmen und schließlich mit der Demolierung des „Deutschen Hauses" am Graben ihren Höhepunkt erreichten.

Die Menge flüchtete zunächst auf den Wenzelplatz, wurde dann abgedrückt und sammelte sich wieder vor dem „Deutschen Hause", wo sie ein schweres Steinbombardement eröffnete, dem die Polizei und Gendarmerie erst zu spät ein Ende machte. Die ganzen Fenster der Straßenfront gingen dabei in Trümmern. An der Front des Hauses konstatierte man auch zwei Einschüsse von Revolverkugeln.

Auch an anderen Stellen der inneren Stadt kam es gegen 10 Uhr zu wiederholten schweren Ausschreitungen. Nach der Demolierung des „Deutschen Hauses" wurde die Gendarmerie eingesetzt, die ganz energisch vorging. Ein Versuch der Demonstranten, auch heute gegen das Deutsche Theater vorzugehen, wurde schließlich von berittener Polizei abgewehrt. Die vom Theater abgedrückte Menge eröffnete dann in der Nähe des Theaters ein Steinbombardement gegen die Wache, die sich dabei natürlich zur Wehr setzte. Es gab auf beiden Seiten Verletzte. In einzelnen Straßen der Altstadt wurden Auslagen, Fensterscheiben und Firmenschilder deutscher und jüdischer Geschäfte demoliert.

Köpfe in den Sand?

Das Hitler-Theater von Leipzig.

Schade, daß der Fernseher noch nicht recht funktioniert! Hätten die Börsenherren von New York, Paris und London gestern einen Blick in das Reichsgericht in Leipzig tun können, so hätten sie heute vielleicht wieder deutsche Papiere gekauft. Sie hätten sich vielleicht gesagt, daß der Mann, der seit zwölf Tagen die Rolle eines internationalen Börsenschrecks spielt, die deutsche Republik nicht umstürzen wird. Nicht weil er nicht will, sondern weil er nicht kann.

Dem General Ludendorff wird das Wort nachgesagt, er kenne keinen anderen Menschen, der so große Aehnlichkeit mit Wilhelm II. habe, wie Adolf Hitler. In der Tat ist der Hang zum Auftreten in großer Szene, zur rollenden Rhetorik, zum Sichüberschlagen in der Ankündigung herrlicher Zeiten auch bei Hitler bis ins Krankhafte gesteigert. Dabei ist sein Bildungsstand beträchtlich tiefer, so daß der Gegensatz zwischen Selbstbewußtsein und wirklicher Bedeutung nur noch schreiender wirkt. Es war ein Fehler, diesen Mann nicht einzubürgern und ihm den Weg in den Reichstag zu verschließen. Denn mancher Parteiführer braucht gar nicht erst Minister zu werden, um seine Partei zu kompromittieren, es genügt schon, wenn er als Abgeordneter auf die Rednertribüne des Reichstags tritt. Bei Hitler hätte das bestimmt vollkommen genügt.

Hitler hat gestern mit Bauernschlauheit darzulegen versucht, daß seine Partei nur legale Ziele verfolge. Ja, er hat nachträglich seine Aussage sogar beschworen.

Allerdings, zu den Dingen, die Hitler auf seinen nachträglich geschworenen Eid nehmen will, gehören auch „die Köpfe, die in den Sand rollen werden". Sie passen zwar sonst nicht in die Landschaft, aber der große Adolf hat auf sie nicht verzichten können

Fortab steht es also, von Hitler beeidigt, in den Akten des Reichsgerichts, daß die „Novemberverbrecher von 1918" bestimmt geköpft werden, sobald der Nationalsozialismus — natürlich nur auf vollständig „legalem Wege" — seine Herrschaft angetreten haben wird.

Es ist schade, daß der Vorsitzende den Zeugen Hitler nicht gefragt hat, wen er mit den „Novemberverbrechern" eigentlich meint. Wir glauben nämlich bestimmt zu wissen, daß sich auf der Liste der zu Köpfenden auch der Reichswehrminister Gröner befindet. Denn gerade Herr Gröner ist sehr oft schon unter denjenigen genannt worden, die durch angebliche „Unzuverlässigkeit" das sogenannte „Novemberverbrechen" gefördert haben sollen.

Natürlich ist das Gerede von den rollenden Köpfen nichts anderes als eine alberne Großsprecherei, an der sich ein innerlich unreifer Mensch berauschen mag, die aber mit Politik nichts gemein hat. Kennzeichnend genug, daß Hitler gerade von dieser seiner Lieblingsvorstellung nicht lassen will, obwohl sie seiner sonstigen taktischen Absicht, sich in die Regierung hineinzuschwören, störend in den Weg tritt.

Man hat über dem großen Adolf beinahe die drei kleinen Leutnants auf der Anklagebank vergessen. Mit Unrecht! Denn diese jungen Leute, mit ihrer nicht mehr zu überbietenden Konfusion in allen politischen Dingen, sehen ganz so aus, als ob sie alle Reden Hitlers auswendig gelernt hätten. Wo Selbstbewußtsein und Unbildung sich miteinander vereinigen, da entsteht Nationalsozialismus.

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß die Mischung ungefährlich ist. Im Gegenteil: unter dem Druck einer wirtschaftlichen oder politischen Krise kann sie explosiv wirken. Und dann gibt es Trümmer und Scherben.

Mehr freilich als solche vorübergehende Wirkung ist der nationalsozialistischen Bewegung kaum zuzutrauen. Das Auftreten Hitlers in Leipzig läßt es als sehr unwahrscheinlich erscheinen, daß Deutschland jemals faschistisch werden könnte — unter diesem Führer! Gerade wer, um in Hitlers Sprache zu reden, „an das deutsche Volk glaubt", muß das für ganz unmöglich halten.

Am Ende der Kämpfe, die sich in Deutschland zu entwickeln beginnen, steht der Sieg der Demokratie und des Sozialismus. Die in der sozialistischen Arbeiterbewegung, in der Sozialdemokratischen Partei und in den Gewerkschaften verkörperten Kräfte sind den unorganisch zusammengefügten und geistig völlig undisziplinierten Haufen Hitlers auf die Dauer um ein Vielfaches überlegen.

Herr Hitler wird es nicht bis zum Kopfabschneider bringen — ein Ziel, das seiner Knabenphantasie offenbar als das höchste erscheint. Aber wenn auch die Köpfe nicht in den Sand rollen werden, so soll man sie auch nicht in den Sand

stecken. **Daß Hitler nichts weiter als ein übler Komödiant** ist und daß eine Bewegung, die von einem solchen Menschen autokratisch beherrscht wird, eines Tages elend verenden muß, ist eine Beruhigung nur für längere Sicht. Im Augenblick ist die Gefahr, daß der „legal" geschworene Nationalsozialismus das allerschlimmste Unheil anrichtet, enorm. Den Kampf gegen den Faschismus ohne überflüssigen Verlust an Zeit und Opfern zur Entscheidung zu bringen, das ist die nächste Aufgabe für die Sozialdemokratie und für alle anderen, die mit ihrem Bekenntnis zur demokratischen Republik ernst genommen sein wollen.

Sozialdemokratische Fraktion.

Die erste Sitzung der neuen sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist auf den 3. Oktober einberufen worden.

Uneinige Mitte.

„Germania" gegen Volkspartei.

Der Beschluß der Volkspartei, der „irgendwelche Kompromisse mit sozialistischen Gedankengängen für untragbar" erklärt, gibt der „Germania" Anlaß zu folgenden gutgemeinten Belehrungen:

„Sozialistische Gedankengänge", das ist ein sehr verschwommener und unklarer Begriff. Soll man aus dieser Aeußerung herauslesen, daß die Volkspartei jede Einbeziehung der Sozialdemokratie in die positive Arbeit, auch nur die Tolerierung der jetzigen Regierung durch die Sozialdemokratie für untragbar erklärt? Oder soll man daraus herauslesen, daß die Volkspartei jedes Paktieren mit den Nationalsozialisten, denen die „sozialistischen Gedankengänge" auf wirtschaftlichem Gebiet mindestens ebenso nahe liegen wie der Sozialdemokratischen Partei, ja, bei denen sie oft noch radikaler zutage treten, als untragbar für die Volkspartei bezeichnet? Die Entschließung zeichnet sich durch besondere Undurchsichtigkeit aus.

Wir sind der Meinung, im gegenwärtigen Stadium unserer Wirtschaft und unseres Staatswesens hätte es dem Verantwortungsbewußtsein einer maßgeblich an der Regierung beteiligten Partei besser entsprochen, wenn sie es schon für zweckmäßig hielt, eine politische Entschließung, aber keine taktische, zu fassen und statt der negativen Einschränkungen, aus denen sich die Entschließung zusammensetzt, gerade und offen positiv zu sagen, wie sie sich die konsequente Weiterführung der deutschen Politik in den nächsten Monaten denkt.

Hier zeigt sich wieder einmal, daß selbst in der Minderheit, die noch hinter der gegenwärtigen Reichsregierung steht, über die einzuschlagende Richtung der Politik die allerschwersten Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind.

Die Beratungen der Reichsregierung.

Das Reichskabinett hat seine Beratungen auch am Donnerstag noch nicht zum Abschluß bringen können, so daß der Reichskanzler nicht zur Jubiläumstagung des Deutschen Städtetages nach Dresden fahren wird.

Die Verhandlungen im Reichskabinett werden am Freitag fortgesetzt. Im großen und ganzen werden die bereits bekannten Pläne zwischen den einzelnen Ressorts weiter sehr sorgfältig durchberaten. Man scheint hierbei grundsätzlich auf den Gedanken, die Beamtengehälter gestaffelt abzubauen, verzichtet zu haben. Die Pläne dürften jetzt mehr nach der Richtung gehen, das Notopfer in seiner bisherigen provisorischen Form definitiv zu gestalten, eventuell unter gewissen Abänderungen nach sozialen und sonstigen Gesichtspunkten.

Der Kampf um die Pöstchen.

Hitler ernennt, Goebbels „führt".

Von einem „Krach in der Hitlerfraktion" des Reichstags weiß das Blatt Otto Straßers, der Berliner „Nationale Sozialist", am Donnerstag zu berichten. Das Blatt schreibt:

„Hitler hat Dr. Goebbels die Führung der Reichstagsfraktion der Hitlerpartei übertragen und damit nicht nur den bisherigen Fraktionsvorsitzenden Dr. Frick, sondern auch den nach Fricks Ministerernennung tatsächlichen Fraktionsvorsitzenden Stöhr aufs schwerste vor den Kopf gestoßen. Diese persönliche Verstimmung wird unterstützt durch die schweren Bedenken, die ein Teil der Reichstagsfraktion gegen die Person und die Fähigkeit Dr. Goebbels erheben. Als nächste Folge haben sämtliche Mitglieder der „alten" Fraktion — mit Ausnahme Goerings — einen Schritt bei Hitler gegen Dr. Goebbels unternommen, worin sie insbesondere auch darauf hinwiesen, daß es unmöglich sei, einen Mann herauszustellen, der sich öffentlich ein dutzendmal einen „abgeseimten Lügner" hatte nennen lassen, ohne zu klagen, wobei festzustellen ist, daß die Fraktion von der Richtigkeit der Vorwürfe gegen Goebbels unterrichtet ist. Für den Fall, daß Hitler trotzdem die Ernennung von Goebbels aufrechterhielte, erklärten die alten Abgeordneten (die so ziemlich die einzigen Qualitäten der Hitlerfraktion umfassen!), daß sie unter Dr. Goebbels kein Amt in der Fraktion annehmen würden. Wesentlich verschärft wurde die ganze Angelegenheit noch durch die Ankündigung von Dr. Goebbels, daß er beabsichtige, seinen bisherigen Gaugeschäftsführer Wilke, so ziemlich den bestgehaßten Mann der Berliner Gauführung, zum Fraktionssekretär zu machen, um sich innerhalb der Fraktionsbürokratie ein gefälliges Werkzeug zu sichern."

„Der nunmehr ausgebrochene offene Konflikt Stöhr-Goebbels, der seit Monaten unter der Decke schwelte, ist aber vor allem auch ein Anzeichen für die sozialen Konflikte innerhalb der Hitler-Partei. Denn gerade Stöhr und seine Freunde (u. a. Reventlow, Dreher, Gregor Straßer, Wagner) sind es seit Jahren, denen es mit den sozialistischen Zielen der Partei ernst war und trotz aller „Taktik" mindestens innerlich noch ernst ist. Dazu kommt, daß sich in der neuen Hitlerfraktion 17 Mitglieder des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes befinden, zu dessen Führern bekanntlich Stöhr gehört, gegen die sich seit langem der Angriff des „Völkischen Beobachters" richtet."

Es wird weiter massakriert.

Fünf neue Todesurteile vollstreckt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, verurteilte das Gericht in Noworossijsk fünf Personen, darunter drei Tartaren, zum Tode wegen Spekulation mit Silbergeld und Verbreitung gegenrevolutionärer Gerüchte. Die Todesurteile wurden heute vollstreckt.

„Jawestja" läßt durchblicken, daß eine neue Aktion der GPU. bevorstehe, diesmal wegen Sabotage an der kollektivisierten Viehzucht durch ungenügende Belieferung von Holz und Eisen für die Herstellung von Ueberwinterungsställen.

Ein unmöglicher Steuerplan.

Die Aufhebung der Lohnsteuerrückerstattung ist ein schweres Unrecht.

Um dem dauernd anwachsenden Defizit im Reichsetat Herr zu werden, will die Regierung Brüning neben anderen Maßnahmen die Erstattungen zu viel gezahlter Lohnsteuer beseitigen. Mit diesem Plan kommt die Regierung auf Absichten zurück, die sie bereits kurz nach ihrem Amtsantritt verfolgte. Sie hatte damals in den Richtlinien über die Finanzreform von 1931 die Beseitigung der Lohnsteuererstattungen vorgesehen. Um diese Maßnahme schmackhaft zu machen, wurde verkündet, daß die Beseitigung der Erstattungen durch jährliche Zuschüsse von 60 Millionen aus den Erträgen der Lohnsteuer an die Arbeitslosenversicherung ausgeglichen werden sollte. Nun wird die Beseitigung der Erstattungen wiederum gefordert. Diesmal jedoch ohne die Ankündigung von Gegenleistungen. Es ist nur noch von der glatten, bedingungslosen Beseitigung der Erstattungen die Rede.

Diese Absicht bedeutet einen unerhörten Angriff auf die Rechte der Lohnsteuerzahler.

Das ergibt sich aus dem Wesen der Rückerstattungen. Sie sind keine Sondervergünstigungen, keine nachträglichen Steuerermäßigungen, sondern die Rückzahlung zu viel entrichteter Steuern. Zu viel Lohnsteuer wird nur dann nicht einbehalten, wenn dem Pflichtigen im Laufe des Jahres der steuerfreie Betrag von 1200 M. voll angerechnet werden kann, wenn also dem Arbeiter bei rund 50 wöchentlichen Lohnauszahlungen je 24 M. und dem Angestellten bei 12 monatlichen Gehaltsauszahlungen je 100 M. als steuerfreier Betrag gutgebracht werden. Diese Verrechnung ist aber bei Verdienstausfall wegen Erwerbslosigkeit, Krankheit, Unfall, Streik usw. unmöglich. In diesen Fällen wird zu viel Lohnsteuer einbehalten, weil der steuerfreie Gesamtbetrag von 1200 M. wegen der ausgefallenen Lohn- und Gehaltszahlungen nicht voll berücksichtigt werden kann. Je nach der Dauer des Verdienstausfalls wird dann der nicht gutgebrachte Betrag größer oder kleiner sein. Durch die Rückerstattung wird dieses — im Laufe des Jahres unvermeidbare — Unrecht wieder gutgemacht.

Daß die Arbeiter und Angestellten in steigendem Maße Erstattungsansprüche geltend gemacht haben, zeigt die Entwicklung der bisher rückgezahlten Beträge.

Im Jahre	1926	wurden	46	Mill.	Lohnsteuer	erstattet
„ „	1927	„	61	„	„	„
„ „	1928	„	65	„	„	„
„ „	1929	„	69	„	„	„
„ „	1930	„	rd. 85	„	„	„

Insgesamt sind 325 Millionen zu viel gezahlter Lohnsteuer zurückerstattet worden. Diese Rückzahlungen haben nicht nur insgesamt gewaltige Summen erreicht, sie sind auch für den einzelnen Lohnsteuerpflichtigen von großer Bedeutung. Die Arbeitslosen, die Aermsten der Armen, bekommen gerade im Augenblick der größten Not die 20 oder 25 M. herausgezahlt, die sie in der Zeit der Beschäftigung zu viel entrichtet haben. Darum bedeutet die Beseitigung der Erstattungen, **daß 15 Millionen Arbeitern und Angestellten ein selbstverständliches Recht geraubt wird; daß 15 Millionen der bedürftigsten Volksgenossen die paar Mark genommen werden, die schon manchem Arbeitslosen aus bitterer Not geholfen haben.**

Die Regierung Brüning scheut sich nicht, den Fehlbetrag in der Reichskasse auf Kosten der Arbeitslosen zu decken. In einem Augenblick, in dem die Kapitalisten sich durch Kapitalflucht dem Steuerzugriff entziehen, hält sich die Regierung Brüning an die Erwerbslosen.

Die Sozialdemokratie wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften versuchen, diesen Anschlag auf die Armut abzuwehren. Sie fordert die Beibehaltung der Erstattungen, für deren Einführung und Ausbau sie seit Jahren mit Erfolg gekämpft hat.

Schobers Ende.

Amoklauf mit Antimarxismus.

O. P. **Wien**, 25. September.

Der Rücktritt der Regierung Schober, die auf den Tag genau ein Jahr im Amte war, vollzieht sich unter Umständen, die dem Schicksal des mittelmäßigen Bürokraten Schober den Charakter einer politischen Sensation verleihen. Man wird die Tragik und zugleich die Ironie des politischen Schicksals ermessen, wenn man sich erinnert, mit welchen überschwenglichen Lobeshymnen Schober vor einem Jahr als der starke Mann, der einzig mögliche Retter, begrüßt wurde —, und damit den Fußtritt vergleicht, den ihm gestern zum Abschied die Christlichsoziale Partei, die stärkste Partei seiner Regierung, verabreichte, indem sie ihn durch ihr Zentralorgan, die „Reichspost", des Wortbruchs und der Hinterhältigkeit zeigt.

Selten ist ein Politiker kritikloser gelobt, selten einer schmählicher fallengelassen worden. In der Tat: als Schober das Bundeskanzleramt übernahm, stand Oesterreich am Rande des Bürgerkriegs. Die faschistischen Heimwehren trumpften übermütig auf, bedrohten frech die demokratische Republik. Sie begrüßten Schober als ihren Bundesgenossen: von ihm, dessen Name mit dem blutigen 15. Juli 1927 verknüpft ist, erwarteten sie eine Förderung ihrer Pläne. Das übrige Bürgertum, damals von den Heimwehren eingeschüchtert, sah in Schober den Polizeimann, der Ordnung machen sollte.

Das hat er im Sinne bürgerlicher Auffassung nicht getan: die Verfassungsreform, das Antiterrorgesetz, verschiedene reaktionäre Maßnahmen auf dem Gebiet der Sozialpolitik kennzeichnen seine Regierung als eine der rückschrittlichsten, die die Republik Oesterreich je gehabt hat. Dennoch muß ihm zugute gehalten werden, daß er den Boden der Verfassung nie verlassen hat, und in dem Maße, als die Heimwehrpsychose der österreichischen Bourgeoisie angesichts der entschlossenen Abwehrstellung der österreichischen Arbeiterschaft abflaute, mußte Schober den politischen Tatsachen Rechnung tragen: er mußte mit den Sozialdemokraten verhandeln. Die Blütenträume der österreichischen Reaktion sind nicht gereift. Das haben ihm die offenen und heimlichen Faschisten nicht verziehen.

Die Intrigen des ehemaligen Bundeskanzlers Seipel, die Eitelkeit des Vizekanzlers Vaugoin, die Wut gewisser Heimwehrkreise über die Ausweisung des Putschisten Pabst vereinigten sich, um dem als Retter gefeierten Kanzler des „Antimarxismus" das Leben im antimarxistischen Lager sauer zu machen. Sein Sturz kam, als er sich weigerte, den von den Antimarxisten als Generaldirektor der Bundesbahnen ausersehenen Heimwehrkandidaten Strafella zu ernennen: denselben Strafella, dem soeben das Gericht in dem Beleidigungsprozeß gegen die „Arbeiterzeitung" bescheinigt hat, daß er „unkorrekt und unsauber" sei. Der Prozeß und die damit verbundene Aufdeckung der skandalösen Geheimfondswirtschaft bei den Bundesbahnen haben ungeheures Aufsehen erregt. Schober ist gestürzt, weil er eine Maßnahme nicht vollziehen wollte, die dem Rechtsempfinden und dem Reinlichkeitsgefühl auch breiter bürgerlicher Schichten widerspricht.

Die österreichische Regierungskrise ist eine Angelegenheit der Unsauberkeit, nicht der Politik. Nun läuft der Antimarxismus Amok. Da Vaugoin Obmann der stärksten bürgerlichen Partei ist, dürfte ihm die Regierungsbildung übertragen werden. Die Großdeutschen, deren Wesensmerkmal Gesinnungslosigkeit ist, werden Schober fallen lassen und auch in eine Regierung Vaugoin eintreten, da sie ansonsten fürchten müssen, wenn keine Regierungsmehrheit zustande kommt, ohne eine wohltätige Wahlreform vor die Neuwahlen treten zu müssen — das aber wäre ihr sicherer Untergang.

Ungewiß ist bis zur Stunde die Haltung des Landbundes, ohne den eine Regierung Vaugoin nur eine Mehrheit von vier oder fünf Stimmen hätte. In diesem Falle sind sofortige Neuwahlen wohl unvermeidlich. Eine Regierung Vaugoin dürfte, wenn sie zustande kommt, die bekanntesten Reaktionäre, wahrscheinlich auch ein oder zwei ausgesprochene Heimwehrleute, enthalten. Trotzdem wird sie keine starke Regierung sein: nicht nur parlamentarisch schwach, sondern auch politisch schwach, denn ein großer Teil des Bürgertums ist durch den Prozeß Strafella und die Begleitumstände des Regierungswechsels ernüchtert und umgestoßen. Wohl dürfte die Regierung versuchen, durch Verwaltungsmaßnahmen den Sozialdemokraten soviel als möglich Schaden zuzufügen — aber politisch bedeutet sie doch nichts anderes, als daß die bürgerliche Front geschwächt und mit Schmutz bedeckt in die kommenden Wahlen geht. Hat schon Schober die Kraft der österreichischen Sozialdemokratie anerkennen müssen, so wird sein Nachfolger sie erst recht zu spüren bekommen. Vaugoin — das bedeutet harte Kämpfe in der nächsten Zukunft, aber das bedeutet zugleich verstärkte Siegesaussichten der Sozialdemokraten bei der kommenden Wahl.

Seipel, kehre zurück!

Oslo, 25. September.

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel, der gestern hier eintraf, um Vorträge über die Verhältnisse in Oesterreich zu halten, erhielt heute nachmittag ein Telegramm über die Demission der österreichischen Regierung. Dr. Seipel wurde aufgefordert sofort zurückzukehren, um an Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts teilzunehmen. Er hat alle Vorträge abgesagt, da er sofort Oslo verlassen muß.

Beamte und Gehaltskürzung.

Die Pläne der Reichsregierung.

Die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes, „Der Beamtenbund", beschäftigt sich in ihrer Nr. 73 vom 26. September ausführlich mit den Meldungen über die beabsichtigten Gehaltskürzungspläne der Reichsregierung. Zu der Erklärung der amtlichen Stellen — was in der Tagespresse stehe, sei teils Vermutung, teils Kombination, das Reichskabinett habe zu dieser Frage noch keine Stellung genommen — erklärt die Zeitschrift, nachdem sie darauf hinwies, daß die Geheimnistuerei nicht beruhigende, sondern im höchsten Grade beunruhigende Wirkungen haben müsse:

„Man kann nicht etwas als Vermutung und Kombination bezeichnen, was weder eine Vermutung noch eine Kombination ist. Diese amtlichen Erklärungen sind uns gegeben worden vor Redaktionsschluß (der Zeitschrift) am Donnerstag mittag. Es ist sicherlich durchaus richtig, daß bis zu dieser Stunde das Reichskabinett zu dieser Frage noch keine Stellung genommen hatte. Zu derselben Stunde aber trat das Reichskabinett erneut zusammen, um — wir glauben das mit aller Bestimmtheit sagen zu können — zu dem Vorschlag des Reichsfinanzministeriums auf eine, wie man in gewissen Kreisen so gern sagt, durchgreifende Gehaltskürzung Stellung zu nehmen. Die Beamtenschaft kann verlangen, daß ihr klarer Wein eingeschenkt wird."

Die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes weist darauf hin, daß die Beamtenschaft während des ganzen Wahlkampfes über sich habe eine ungeheure Hetze ergehen lassen müssen. Keine Regierung habe sich auch nur gerührt, um die Beamtenschaft und das Berufsbeamtentum gegen diese Angriffe zu verteidigen. Und nun komme noch dieser neue Anschlag, in irgendeiner Form eine neue Gehaltskürzung mit ihren wirtschaftlichen Auswirkungen. Das Reichskabinett scheine weder diese noch die beamtenpolitischen Auswirkungen zu erkennen. Das Organ des DBB. bedauert, daß man es nicht einmal für notwendig gefunden hat, in irgendeiner Form mit den Spitzenorganisationen der Beamtenschaft Fühlung zu nehmen. Das solle offenbar erst geschehen, wenn die Beamtenschaft vor vollendete Tatsachen gestellt ist. Wenn nun nach Ansicht des Reichskanzlers Dr. Brüning, der sich in diesem Sinne am 7. September auf einer Beamtentagung geäußert hat, das Deutsche Reich seine besonderen Aufgaben nicht erfüllen kann ohne ein starkes und gefestigtes Berufsbeamtentum, meine dann nicht der Herr Reichskanzler, daß durch die dauernden Erschütterungen nicht nur das Berufsbeamtentum, sondern auch die Konsolidierung des Staates in Gefahr komme. Außerdem müsse bezweifelt werden, ob bei der Ausführung dieser Pläne nun wirklich eine dauernde Sanierung der Finanzen erreicht wird.

Hitler leistet den „Reinigungseid".

Drei andere Naziführer der Teilnahme verdächtig.

Nach der Vernehmung Hitlers, die wir im Abendblatt veröffentlichten, entspann sich vor dem Reichsgericht noch eine Auseinandersetzung über die Frage, ob die drei Angeklagten nach der Besprechung in München mit Weiß, Wagner und von Pfeffer den Auftrag der Nationalsozialistischen Partei bekommen haben, zu versuchen, im Sinne der Nationalsozialistischen Partei zu wirken. Weiß, der darüber vernommen wurde, bestritt das ganz energisch, ebenso Hauptmann Wagner. — Damit war die Vernehmung Hitlers vorläufig beendet. Ueber seine Vereidigung wird erst im Laufe des Tages entschieden werden.

Der Vorsitzende ging dann nochmals eingehend auf die Besprechungen in München ein und versuchte festzustellen, ob zum Schluß der Konferenz eine feste Vereinbarung zwischen den Angeklagten und den Vertretern der NSDAP. darüber getroffen worden sei, daß die Reichswehroffiziere unter ihren Kameraden für die nationalsozialistische Sache werben und den Münchener Herren von Zeit zu Zeit Bericht erstatten sollten. Der Angeklagte Ludien, der vom Vorsitzenden nochmals eingehend befragt wurde, erklärte heute im Gegensatz zu seiner Aussage in der Voruntersuchung: Ich habe mich bei meiner Vernehmung durch Landgerichtsdirektor Braune über diese Münchener Besprechung zu schroff und vielleicht auch falsch ausgedrückt. Ich habe mehr gesagt, als eigentlich an Positivem vorhanden war, denn ich wollte einen Zusammenhang herstellen zwischen der Reise nach München und meinen späteren Reisen. Heute muß ich sagen, daß der Vorschlag, den Herren in München Bericht zu erstatten, von mir ausgegangen ist, und daß einer der Herren etwa dem Sinne nach sagte: „Na, sehen Sie mal zu, was Sie machen können."

Vors.: Dem Untersuchungsrichter haben Sie aber klar und eindeutig folgendes gesagt:

„Wir vereinbarten damals, in der Reichswehr für die nationalsozialistische Sache zu werben und nach einiger Zeit in München Bericht zu erstatten."

Auch der Angeklagte Scheringer bestritt heute, daß seine und Ludiens Besprechung in München mit den späteren Reisen nach Hannover, Berlin und Eisenach in Verbindung zu bringen sei. Vors.: Ja, war denn ihre Fahrt nach München nicht etwa eine Herzensstärkung für die späteren Reisen? — Scheringer: Eine Herzensstärkung hatte ich nicht nötig, das kann Ihnen jeder bestätigen.

Der Vorsitzende vernahm hierzu den Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Braune, der erklärte, daß Ludien kurz nach seiner Verhaftung sich so ausgedrückt habe, wie das Protokoll es wiedergebe und der Vorsitzende es soeben verlesen habe. Ludien habe damals noch unter dem Eindruck der Verhaftung gestanden und habe ihm freiwillig das ganze Protokoll selbst diktiert.

Dann fand der Fall des Strafgefangenen Bauer, der Ludien beschuldigt hatte, daß er auf dem Hof des Gefängnisses dem Bauer erzählt habe, daß im Oktober ein Putsch losbrechen werde und daß die Nationalsozialisten Waffen besäßen, eine kurze Erledigung. Staatsanwalt Michaelis, dem Bauer die angebliche Unterredung mit Ludien mitgeteilt hatte, erklärte, daß Bauer bereits sechsmal vorbestraft sei, und zwar wegen Wettschwindels, Urkundenfälschung und Betruges. Auch der medizinische Sachverständige, Medizinalrat Dr. Schütz, erklärte, daß Bauer bereits einmal in der Irrenanstalt gesessen habe, daß man allerdings den § 51 bei ihm nicht für vorliegend erachtet habe. Staatsanwalt Michaelis gab dann noch an, er glaube nicht, daß Bauer gelogen habe, denn er sei ein sehr vaterländischer Mann, singe in seiner Zelle das Deutschlandlied und sei ein begeisterter Anhänger Hindenburgs.

Reichsanwalt: Ich habe pflichtgemäß die Angelegenheit dem Gerichtshof vorgetragen. Ich halte die Sache jetzt allerdings für genügend aufgeklärt und verzichte auf eine Vernehmung des Strafgefangenen Bauer. Hierauf sollte

Staatssekretär Dr. Zweigert

vernommen werden. Bevor er den Saal betrat, erhob sich Rechtsanwalt Frank und erklärte: Ich bitte, mir zunächst mitzuteilen, ob die Herren Dr. Goebbels und Göring gewissermaßen als Ergänzung für die Aussagen Hitlers vernommen werden können. — Vors.: Ich werde mir die Vernehmung eventuell bis nach der Aussage des Herrn Staatssekretärs zurückstellen. — R.-A. Frank: Ich bitte trotzdem um die sofortige Vernehmung. — Vors.: Die Vernehmung der von Ihnen geladenen Zeugen ist durchaus in mein Ermessen gestellt. — R.-A. Frank: Ich möchte nur feststellen, daß ich mit der Vernehmung des Herrn Staatssekretärs Dr. Zweigert hier überfallen worden bin. Ich werde aus dieser Tatsache keine Folgerungen ziehen, möchte das aber immerhin in der Oeffentlichkeit feststellen.

Auf Antrag des Reichsanwalts mußten darauf Dr. Goebbels und Göring den Saal verlassen, worauf Staatssekretär Dr. Zweigert herbeigeholt wurde.

Zeuge Dr. Zweigert: Das Reichsministerium des Innern ist im Besitz von umfangreichem Material, aus dem sich nach meiner Ansicht ergibt, daß die Nationalsozialistische Partei

seit ihren Anfängen umstürzlerische Ziele verfolgt.

Das Material ist niedergelegt einmal in einer Denkschrift des Reichsministeriums, die eine Uebersicht über die Entwicklung der Partei und eine Zusammenstellung von Aeußerungen ihrer Führer enthält. Diese Denkschrift ist vom Reichsministerium des Innern dem Herrn Oberreichsanwalt zu der beim Reichsgericht schwebenden Untersuchungssache gegen Dr. Goebbels eingereicht worden. Das Material ist ferner vorgelegt worden in dem Rechtsstreit zwischen dem Reich und Thüringen über die Polizeikosten. Wenn der Senat eine Feststellung, ob die Nationalsozialisten umstürzlerische Bewegungen verfolgen, im Rahmen des jetzigen Verfahrens für geboten hält, möchte ich anheim stellen, das von mir geschilderte Material herbeischaffen zu lassen und es zum Gegenstand der Verhandlung zu machen.

Das Reichsministerium des Innern hat schließlich noch Material dafür, daß der Führer der Nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, vor dem sogenannten Hitler-Putsch gegenüber maßgebenden bayerischen Stellen Loyalitätserklärungen in dem Sinne abgegeben hat, daß er zum Teil ehrenwörtlich versprochen hat, keinen Putsch zu machen, daß er aber trotzdem am 9. November 1923 den bekannten Putsch in München ins Werk gesetzt hat, dessentwegen er vom Volksgericht in München bestraft worden ist. Auch dieses Material bin ich bereit, hier vorzulegen.

Vors.: Herr Staatssekretär, der Zeuge Hitler hat gesagt, er sei damals im Jahre 1923 in einer Zwangslage gewesen. Er habe aber seit 1925, wie er behauptet, nur legal gehandelt. Er dulde auch eine Zersetzung der Reichswehr nicht.

Staatssekretär Dr. Zweigert: Ich bin nicht beauftragt, ein Gutachten abzugeben über das, was Herr Hitler hier gesagt hat. Ich kann nur sagen, daß das der Oberreichsanwaltschaft übersandte Material zum Gegenstand der Verhandlung gemacht werden muß, denn der

Beweis, daß die Nationalsozialistische Partei umstürzlerische Tendenzen verfolgt, läßt sich durch die einfache Aussage des Herrn Hitler nicht aus der Welt schaffen.

Vors.: Ich habe Herrn Hitler geladen, um nicht den Eindruck zu erwecken, daß die Verteidigung in diesem Prozeß beschränkt wird. An sich geht es ja doch nicht um die Feststellung, ob die Nationalsozialisten Hochverrat betreiben, sondern darum, ob die drei Angeklagten Hochverrat betrieben haben. — Reichsanwalt: Ich habe den Herrn Staatssekretär geladen, um festzustellen, ob die Nationalsozialistische Partei legal oder illegal arbeitet, denn das ist natürlich von großer Bedeutung für den Ausgang des Verfahrens für die drei Angeklagten. Die Verteidigung stellt nun plötzlich den Antrag, daß auch Dr. Goebbels und Hauptmann Göring gehört werden sollen. Wen das der Fall sein sollte, muß ich eine

Vertagung des ganzen Verfahrens beantragen.

(Große Bewegung im ganzen Saal.) R.-A. Frank: Staatssekretär Dr. Zweigert hat sich bei seiner Aussage nur auf ein Broschürenmaterial des Reichsministeriums des Innern gestützt. **Der Zeuge ist jedoch, wie ich betonen muß, nur der beruflich bezahlte Vertreter eines sterbenden Systems.** (Große Unruhe im ganzen Saal.) Vors.: Herr Verteidiger, diese Ausführungen von Ihnen sind absolut ungehörig und ich rüge sie in der schärfsten Form. Ich ersuche Sie, in der Zukunft derartige Aeußerungen ein für allemal zu unterlassen. — R.-A. Frank: Ich kenne das Material des Reichsministeriums und weiß genau, was es enthält. Es ist immer wieder dieselbe Grammophonplatte, die aufgelegt wird. In Wirklichkeit liegt nicht das mindeste Material vor, das Adolf Hitler erschüttern könnte.

Nach der Mittagspause wurde zunächst über die

Vereidigung der Zeugen

Weiß, Wagner, von Pfeffer und Hitler beschlossen. Der Reichsanwalt stellte den Antrag, alle vier nicht zu vereidigen, da sie der Teilnahme an den den drei Reichswehroffizieren zur Last gelegten Verbrechen verdächtig seien.

Was den Zeugen Hitler betrifft, so liegt gegen ihn eine Anzeige wegen Hochverrates vor. Diese Anzeige ist noch im Stadium der Ermittlungen. Ein Zeuge, der jedoch des Hochverrates schuldig ist, kann in einem anderen Verfahren unmöglich einen Reinigungseid leisten, sofern nicht das andere Verfahren gegen ihn zu seinen Gunsten aufgeklärt oder eingestellt ist.

Vors.: Wie stehen Sie zu der Vernehmung der Zeugen Goebbels und Göring? Reichsanwalt: Ich beantrage, die beiden wegen Unerheblichkeit nicht zu vernehmen, da es in diesem Verfahren nicht darauf ankommt, festzustellen, welche Ziele die Nationalsozialistische Partei hat, sondern welche Ziele die Angeklagten hatten.

Die Verteidiger beantragen die Vereidigung sämtlicher Nazi-Zeugen.

Nach kurzer Beratung kehrte der Senat in den Saal zurück und Reichsgerichtsrat Baumgarten verkündete folgenden Beschluß: Der Zeuge Adolf Hitler ist zu vereidigen. Gesetzliche Gründe für eine Nichtvereidigung dieses Zeugen liegen nicht vor. Dagegen wird die Vereidigung der Zeugen von Pfeffer, Weiß und Wagner bis zum Schluß der Beweisaufnahme ausgesetzt. Der Antrag des Verteidigers Dr. Frank auf Vernehmung der Zeugen Dr. Goebbels und Göring wird abgelehnt, weil deren Aussage für das Beweisthema als unerheblich angesehen wird. Darauf wurde der Zeuge Hitler aufgerufen und vom Gericht vereidigt.

Nach der Vereidigung Adolf Hitlers erhob sich Staatssekretär Dr. Zweigert und wandte sich mit folgenden Worten an das Gericht: „Ich darf wohl fragen, ob ich entlassen werden kann, da nach diesem Beschluß meine Anwesenheit wohl keinen Zweck mehr hat." Das Gericht entließ daraufhin Staatssekretär Dr. Zweigert.

Bei der Vernehmung des nächsten Zeugen, des Leutnants Huschenbett, kam es wiederum zu Zusammenstößen zwischen der Verteidigung und dem Untersuchungsrichter Landgerichtsdirektor Braune. Leutnant Huschenbett erklärte, er habe sich bei der Vernehmung durch den Untersuchungsrichter schwer bedrückt und wie ein Verbrecher behandelt gefühlt. R.-A. Dr. Frank: Herr Braune hat ja auch mich wie einen Verbrecher behandelt, denn er hat in meinem Büro eine ungesetzliche Haussuchung abhalten lassen, obwohl er wußte, daß ich der Verteidiger Wendts war. — Untersuchungsrichter Braune: Man hatte im Büro der Nationalsozialistischen Partei einen Zettel gefunden, daß Herr von Pfeffer und Wagner zu Rechtsanwalt Dr. Frank gegangen und dort Material hingebracht hätten. Dr. Franks Kanzlei ist auch nicht von oben bis unten durchsucht worden, denn er hat auf Vorhalt der Polizei das Material ja freiwillig herausgegeben. Wir hatten den Verdacht, daß bei Dr. Frank eine Liste derjenigen Offiziere aufbewahrt würde, die sich der Nationalsozialistischen Partei zur Verfügung gestellt hatten.

Reichsanwalt: Es fällt mir auf, daß die Herren Offiziere jetzt plötzlich alle behaupten, sie seien vom Untersuchungsrichter bedrückt und schlecht behandelt worden, haben die

Herren sich etwa verabredet, so heute hier auszusagen?

(Große Bewegung im ganzen Saal.) Die im Saal anwesenden Offiziere traten vor den Richtertisch und der Vorsitzende richtete an sie die Frage, ob sie eine derartige Verabredung etwa getroffen hätten. Die sämtlichen militärischen Zeugen bestritten jedoch, daß sie sich verabredet hätten.

Zum Schluß der Sitzung wurde dann noch der Leutnant Staedtke von der Fahrabteilung des Regiments 7 vernommen. Der Zeuge gehörte zum Freundeskreis des Leutnant Scheringer und hat in dem Jahr, in dem er dem Pionierbataillon in Ulm angehörte, mit Scheringer viel verkehrt. Beide haben damals auch über politische Dinge diskutiert. Scheringer war, wie der Zeuge angibt, außerordentlich verworren und habe wohl kaum die tiefen Probleme, über die er gleichwohl sprach, erfaßt. Von dem Verhaben der drei Angeklagten hat der Zeuge nichts gewußt.

Das Gericht entließ am Schluß der Sitzung dann noch den Zeugen Adolf Hitler. — Die Verhandlung wurde hierauf auf den heutigen Freitag, früh 9 Uhr, vertagt.

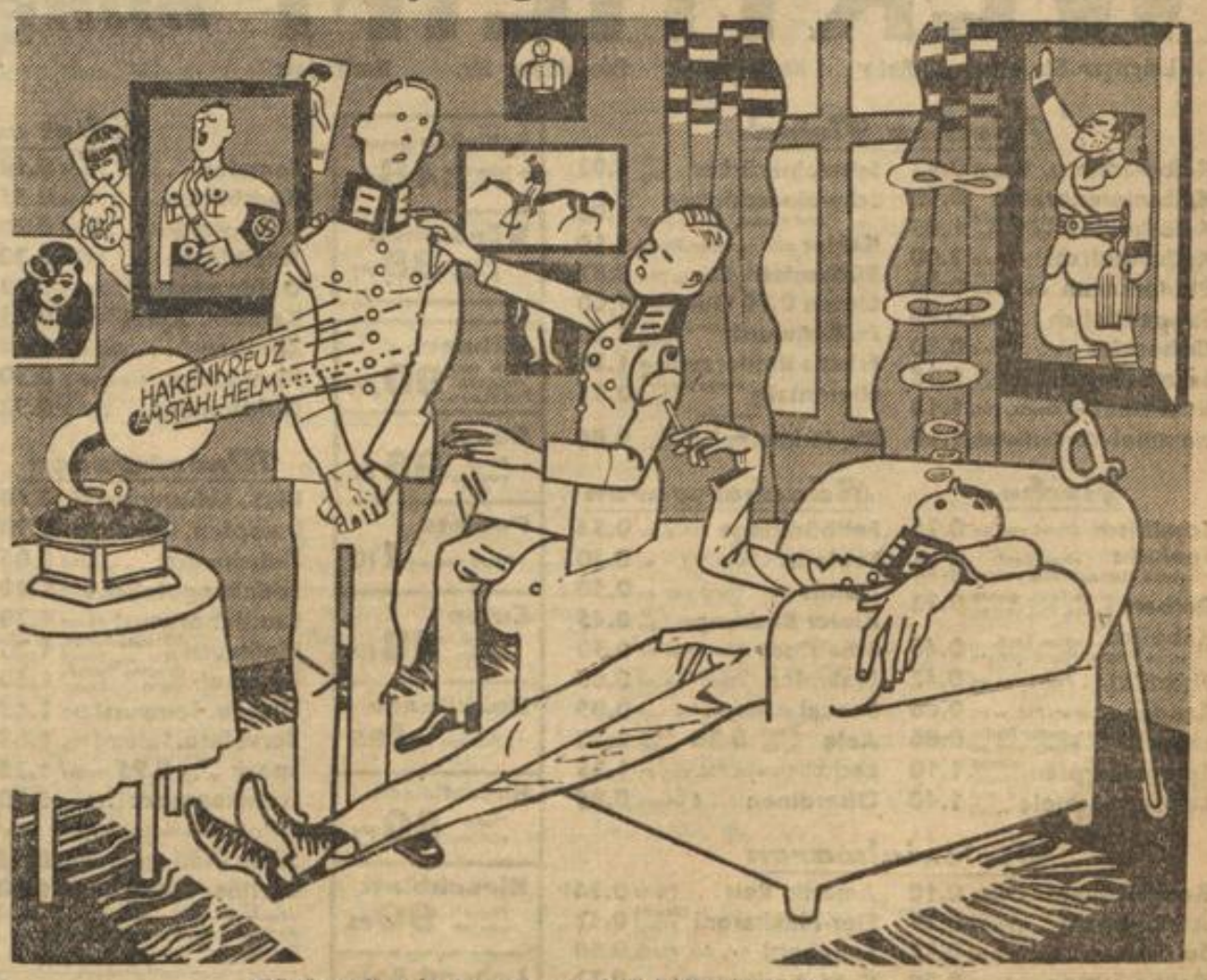
Flottenausgleich abermals gescheitert.

Neue gegenseitige Beschuldigungen in Paris und Rom.

Genf, 25. September. (Eigenbericht.)

Die französisch-italienischen Flottenverhandlungen sind abgebrochen worden. Jetzt beschuldigen sich beide Parteien gegenseitig des schlechten Willens. Von englischer Seite dürfte nochmals ein Versuch gemacht werden, die Parteien noch vor der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz im November zu neuen Verhandlungen zu veranlassen.

Die jungen Leutnants.



„Köpfe rollen in den Sand, hat Hitler gesagt — —."
„Tja, wir sind eben eine eminent geistige Bewegung!"

Der Schuß auf Kronprinz Umberto

De Rosas dramatische Schilderung.

Brüssel, 25. September. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag begann vor dem Brüsseler Schwurgericht der Prozeß gegen den jungen italienischen Antifaschisten de Rosa, der vor Monaten gegen den italienischen Kronprinzen Umberto anläßlich dessen Verlobung mit der belgischen Königstochter ein Attentat verübte. Der Saal ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Hunderte von Personen konnten keinen Einlaß mehr finden.

De Rosa ist ein blonder junger Mann von angenehmem und intelligentem Aussehen. Sein ruhiges Wesen und die unaufdringliche Aufrichtigkeit seiner Ausführungen verschaffen ihm die Sympathie aller Anwesenden, vermutlich auch des Gerichts und der Geschworenen. Die Anklage gegen ihn schildert in leidenschaftsloser Form das Vorleben des Angeklagten sowie die Begleitumstände der Tat. Unter den Zeugen für die Verteidigung befindet sich eine ganze Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten internationalen Rufes. Es sind der frühere italienische Ministerpräsident Nitti, der frühere italienische Arbeitsminister Labriola, die italienischen Sozialistenführer Turati und Modigliani, der frühere Chefredakteur des „Avanti", Pietro Nenni ferner Professor Salvemini und Professor Ferrari von der Universität Löwen geladen.

In einfacher klarer Weise, fast als ob es sich nicht um ihn selbst, sondern um eine andere Person handle, setzt der Angeklagte im Verlauf des Prozesses ruhig auseinander, wie ein junger Mann wie er, der gute Erziehung genossen hat, in monarchistischen Grundsätzen erzogen, ja sogar als 12jähriger Knabe in eine faschistische Organisation eingereiht war, dazu kam, dem Faschismus den Rücken zu kehren, dessen erbitterter Gegner zu werden und auch den

Entschluß faßte, den Kronprinzen zu töten.

Im 16. Lebensjahr begann er zu begreifen, welche Verbrechen im Namen des Faschismus begangen wurden. Das Gemetzel von Turin hatte ihn angewidert, weil es sich **nicht um einen Bürgerkrieg handelte, sondern um ein kaltblütiges Hinmorden harmloser und unbewaffneter Personen durch bewaffnete und uniformierte Banden.** Er hat selbst zusehen müssen, wie harmlose Bauern mit Stöcken geschlagen wurden und ihnen Pfeffer in die Augen gestreut wurde, nur weil sie gesagt hatten, sie würden für die katholische Volkspartei stimmen. Dann kam die Ermordung Matteottis und der gewaltsame Tod des liberalen Führers Amendola. De Rosa selbst, der sich inzwischen offen gegen den Faschismus geäußert hatte, mußte sich deshalb Vergewaltigungen und Demütigungen gefallen lassen. Er sah, wie Kriegskrüppel von Gendarmen geschlagen wurden, nur weil sie anläßlich einer Demonstration „Hoch Italien" gerufen hatten. Da kam er zu der Ueberzeugung, daß es seine Pflicht sei, sein Land aus den Krallen seines Peinigers zu retten. Er wurde Sozialist und arbeitete für die illegale Presse.

In einem freien Land, erklärte er, würde er die Anwendung von Gewalt bekämpfen.

Er glaube aber, daß ein Volk, das aller Freiheit beraubt ist, das Recht hat, zur Gewalt und zum Aufstand zu schreiten. Hier unterbricht der Gerichtspräsident den Angeklagten mit der Bemerkung, daß die Ermordung des Kronprinzen doch nichts an dem faschistischen Regime geändert und nur furchtbare Vergeltungsmaßnahmen provoziert hätte. „Ich kann in diesem Punkt Ihre Ansicht nicht teilen," erwidert de Rosa.

„die Beseitigung des Königs, des Kronprinzen und Mussolinis

würde von unermeßlichen Folgen für die Lage in Italien sein. Ich kann die Ansicht nicht teilen, daß die Monarchie und insbesondere der Kronprinz für die Unterdrückung des italienischen Volkes nicht verantwortlich sind. **Der König hat geschworen, die Verfassung zu achten, die die Freiheiten des italienischen Volkes garantiert. Er hat seinen Eid gebrochen.** Was den Kronprinzen anbetrifft, so sind mir seine wahren Gefühle an dem Tage deutlich geworden, als er sich öffentlich in der faschistischen Uniform zeigte und ostentativ für die faschistische Partei seine Stimme abgab, wo doch italienische Prinzen sonst nie an Wahlen teilzunehmen pflegen. Damit hat er öffentlich seine Zustimmung zum faschistischen Regime bekundet und die Unterdrückung seines Volkes gutgeheißen."

De Rosas Darstellung spitzt sich dramatisch zu, als er seine Empfindungen am Vorabend der Tat und im Augenblick der Ausführung schilderte. Er irrte in den Straßen der ihm fremden Stadt umher, um seine Nerven zu beruhigen und seine Gedanken zu sammeln. Er fing an zu zaudern und beschloß sogar, den Plan des Prinzenmordes aufzugeben. Aber im Bett las er zufällig gewisse Seiten in einem Buche des italienischen Patrioten Mazzini, unter deren Wirkung ihn alles Zaudern verließ und er beschloß, den Prinzen zu töten. Er stellte sich in die Menge vor das Denkmal des Unbekannten Soldaten auf, wo der Kronprinz einen Kranz niederlegen sollte. Er wählte diesen Ort, weil er annahm, der Prinz werde da fast unbegleitet sein und die Gefahr nur gering, daß Unschuldige getroffen werden konnten. Endlich erschien der Prinz. De Rosa sprang einige Schritte vor und feuerte einen

Schuß in die Luft

mit der Absicht, den um den Prinzen stehenden Personen die Möglichkeit zu geben, sich zu entfernen. Das sei nämlich die Erfahrung, fügte er mit leisem Spott hinzu, die man in Italien in der Umgebung hochgestellter Personen gemacht habe. Plötzlich habe er den Prinzen aus den Augen verloren. Zu gleicher Zeit fiel sein Hut zu Boden und er hatte das Gefühl, in eine lächerliche Lage geraten zu sein. Er verlor das Gefühl der Richtung, und als er den zweiten Schuß abfeuerte, war seine einzige Sorge, keine andere Person als die des Prinzen zu treffen. Dann erhielt er einige Schläge und verlor das Bewußtsein. De Rosa schließt mit der Erklärung, daß Mussolini und das faschistische System dafür verantwortlich sind, daß er zur Begehung des Attentates gedrängt wurde.

Die Ausführungen und die Darstellungsart de Rosas haben im allgemeinen einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen. Nach ihm wurden zahlreiche Zeugen, die sich alle auf die Schilderung der Begleitumstände der Tat beschränkten, vernommen. Die Verhandlungen werden am Freitag fortgesetzt.

Frick gegen Maurice Dekobra.

Der thüringische Innenminister erneut abgewiesen.

Vor der Leipziger Oberprüfungsstelle für Schund- und Schmutzschriften wurde am gestrigen Donnerstag unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Dr. Fabian über die Beschwerde des thüringischen Innenministeriums gegen die Freigabe der drei Bücher Maurice Dekobras „Moral um Mitternacht", „Ein Freudenmädchen ist gestorben" und „Der Philosoph und die Dirne" durch die Berliner Prüfstelle verhandelt. Der Standpunkt des thüringischen Innenministeriums wurde durch Ministerialrat Dr. Ziegler-Weimar eingehend begründet, während für den Robinson-Verlag Rechtsanwalt Dr. Paul Glaser-Berlin sich in einem ausführlichen Plädoyer dagegen wandte, daß kulturelle Romane auf den Index gesetzt werden. Nach längerer Beratung wies die Oberprüfstelle die Beschwerde des thüringischen Innenministeriums ab, weil literarische Werke nicht als jugendgefährdend angesehen werden könnten.

Der Nazilag in Potsdam abgesagt. Der für Sonntag in Potsdam geplante Aufmarsch der nationalsozialistischen Sturmabteilungen in Anwesenheit Adolf Hitlers ist abgesagt worden.

Polens Opposition wehrt sich.

Zusammenschluß aller Anti-Pilsudskisten.

Warschau, 25. September. (Eigenbericht.)

Die Maßnahmen Pilsudskis gegen die Oppositionsführer haben das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht und zum Zusammenschluß der Regierungsgegner geführt. In Ostgalizien marschieren z. B. auch die rechtsstehenden Nationaldemokraten mit dem Block der oppositionellen Arbeiter und Bauern. Im Lodzer Bezirk haben sich die deutschen Sozialisten dieser Einheitsfront der polnischen Opposition angeschlossen.

Wie der „Robotnik" am Donnerstag mitteilt, haben die verhafteten Parlamentarier vor ihrer Festnahme noch rechtzeitig die gesetzlichen Formalitäten erfüllt, die zur Annahme einer Kandidatur erforderlich sind. Ihre Absperrung von der Außenwelt wird also nicht genügen, um ihre Wiederwahl zu verhindern.

Kongreß für Individualpsychologie.

Der Sinn des Lebens.

Den Auftakt zu dem heute (26.) beginnenden 5. Internationalen Kongreß für Individualpsychologie bildete ein Vortrag ihres Begründers, Alfred Adler, über den „Sinn des Lebens" im großen Saal des Schöneberger Rathauses. Adler beginnt offenbar auf dem Umweg über Amerika nun auch hier bekannt zu werden. Die sich wegen des Riesenandrangs notwendig machende doppelte Abhaltung des gleichen Vortrags beweist es; allerdings fanden trotzdem eine Menge Interessenten keinen Einlaß.

Der Sinn des menschlichen Lebens ist, nach Adler, das Leben selbst und die Erhaltung des Menschengeschlechts, d. h. alle inneren Einstellungen und Handlungen, die auf Förderung der Gemeinschaft (Kooperation) gerichtet sind. Das Leben verlangt in jedem Fall Beitragsleistung des einzelnen von allgemeiner Nützlichkeit. Die menschlichen Organe und Fähigkeiten sind für die Funktionen vorgebildet. Die Sprache z. B. hat nur Sinn als Verständigungsmittel innerhalb einer Gemeinschaft. In Gesellschaft, Beruf, Liebe — überall kommt es auf die Gemeinschaftsfähigkeit des Menschen an, die als angeboren betrachtet werden könne. Ob und in welchem Grad sie durch die Erziehung, die am ersten Lebenstag beginnt, gefördert oder verhindert wird, hängt von dem Verhalten der Umgebung ab. — Unter diesem Gesichtspunkt liegen Schwererziehbarkeit, Lebensuntüchtigkeit, Verbrechen, Neurosen, geistige Anormalitäten auf der gleichen Linie: der der mangelnden Kooperation. Eine auf Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit eingestellte Erziehung an Kindern und Erwachsenen wäre geeignet, Abhilfe zu schaffen. (Dem Vortrag fehlte ein Hinweis auf die Schranken, die der Erfüllung des Gemeinschaftsideals vorläufig durch die Klassentatsache gesetzt sind.)

Adler trug seine Ausführungen, die auf Allgemeinverständlichkeit eingestellt waren, mit der immer wieder verblüffenden Einfachheit vor, die den Hörer das Gesagte als selbstverständlich empfinden läßt.

M. R.

Bestattung der Abg. Genossin Kirschmann-Röhl. Am Donnerstagnachmittag wurde in Köln die verstorbene preußische Landtagsabgeordnete Genossin Kirschmann-Röhl beerdigt. Eine nach Tausenden zählende Menge gab der Verstorbenen das letzte Geleit. Am Grabe sprachen Vertreter der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften und der Arbeiterwohlfahrt. Besonders hervorgehoben wurden ihre Verdienste um den Immenhof in der Lüneburger Heide. Für die preußische Landtagsfraktion sprach Abg. Heilmann (Berlin) der Verstorbenen tiefempfundenen Dank aus.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Ebhorn; Feuilleton: K. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Stadtbeilage".

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat

billige Lebensmittel

Fische, Obst u. Gemüse werden nicht zugesandt

Frisches Fleisch

Kalbskamm u. Brust	0.92	Schweinerücken mit Big.	1.02
Kalbsnierenbraten	0.98	Schweineschinken und Kamm, mit Beilage	1.08
Kalbskeule ganz u. geteilt bis 9 Pfd., Pfd.	1.05	Kaßler mild gesalzen, Pfund	1.10
Kalbsschnitzel Pfund	2.00	Rückenfett bratfertig, Pfd.	0.82
Rinderkamm und Brust	0.90	Liesen 0.80 Gulasch	1.00
Suppenfleisch . . Pfund	0.88	Fr. Bratwurst Spezialität, Pfund	1.20
Gehacktes . . . . Pfund	0.80	Frische Rinderzunge	1.20
Schmorfleisch 1.14 o. Kn.	1.34	Nierentalg ausgelassen Pfund	0.55
Roastbeef mit Knoch., Pfd.	1.14		
Hammel-Vorderfleisch	1.10	Rinderkamm u. Brust, gefroren	0.86

Fische

Schellfisch Pfund von an	0.25	Fettbücklinge Pfd. v. an	0.34
Seelachs ohne Kopf, ganze Fische, Pfund von an	0.26	Seelachs l. Stück., Pfd. v. an	0.50
Rotbars ohne Kopf, ganze Fische, Pfd. von an	0.32	Flundern . Pfund von an	0.50
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund von an	0.40	Kieler Bücklinge Pfd. v. an	0.45
Fischfilet . . Pfund von an	0.42	Schellfisch . Pfund von an	0.50
Zander gefroren, Pfd. v. an	0.60	Makrelen Pfund von an	0.65
Lachs gefroren, ganze Fische Pfund von an	0.86	Seeaal abgezogen, Pfd. v. an	0.85
Spiegelkarpfen lebend Pfd. v. an	1.10	Aale Bund v. an 0.28 Pfd. v. an	2.20
Lebende Schleie Pfund v. an	1.40	Lachs l. Stücken, Pfd. von an	1.25
		Ölsardinen . . 4 Dosen	0.95

Kolonialwaren

Kartoffelmehl . . Pfund	0.18	Amerik. Reis . . . Pfund	0.34
Auszugmehl . . . Pfund	0.27	Eier-Makkaroni (Bruch) Pfund	0.52
Sultaninen . . . . Pfund	0.32	Spaghetti Ital. Art, Pfund	0.68
Grüne Erbsen . . Pfund	0.20	Kalif. Aprikosen Pfund	0.72
Gelbe Erbsen poliert Pfund	0.32	Gemischtes Backobst	0.54

Schinken gekocht o. Schwarte ½ Pfund **48 Pf.**

Würstchen Dose 5 Paar **88 Pf.**

Hühner frisch und gefroren Pfd. von an **90 Pf.**

Gänse Pfund von an **95 Pf.**

Poulets Pfund von an **1.10**

Enten Pfund von an **98 Pf.**

Rebhühner Stück von an **1.25**

Hirschfleisch Pfund von an **50 Pf.**

Hirschblatt Pfund von an **90 Pf.**

Lebend. Aale Pfund von an **98 Pf.**

Obst u. Gemüse

Tomaten . . . . . Pfund	0.10	Kranzfeigen neue, Pfd.	0.32
Kochbirnen . . 2 Pfund	0.35	Bananen . . . . 2 Pfund	0.82
Musäpfel große . . Pfund	0.20	Rot-, Weiß- u. Wirsingkohl . Pfund	0.03
Tafelbirnen . . . Pfund	0.30	Möhren gewaschen 5 Pfd.	0.20
Goldparmänen Pfund	0.33	Zwiebeln . . . . . 4 Pfd.	0.20
Kalifornische Äpfel Pfund	0.45	Schmorgurken 4 Pfd.	0.20
Zitronen . . . . Dutzend	0.38	Senfgurken . Pfund 8.12	0.06
Kurtrauben Meraner .	0.30	Blumenkohl Kopf von an	0.10
Goldtrauben . . Pfund	0.32	Kartoffeln . . . 10 Pfd.	0.22

Wurstwaren

Blut- u. Leberwurst Hell. Pfd.	0.70		
Dampf- u. Rotwurst	0.98		
Fleischwurst . . . Pfund	1.05		
Schinkenpolnische	1.18		
Landleberwurst Pfund	1.20		
Mettwurst (Braunschweig. Art) . . Pfund	1.25		
Kümmel- u. feine Leberwurst . . Pfund	1.50		
Filet- u. Teewurst Pfd.	1.65		
Zervelat u. Salami Pfd.	1.65		
Speck fett v. an 0.95 mager	1.35		
Schinkenspeck . Pfund	1.70		
Königstr., Rosenthaler Str., Moritzplatz:			
Sülze 0.50 Speckwurst	0.85		
Berliner Mettwurst	1.00		

Käse u. Fett

Ramadou . . . . . Stück	0.18		
Camembert vollf., 4teilig Schachtel	0.75		
Harzerkäse u. Spitzlinge Kisichen	0.52		
Limburger 0.58 vollfett	0.90		
Dän. Schweizer ¾ fett	0.84		
Tilsiter vollfett, Pfd. von an	0.82		
Edamer . . vollfett, Pfund	0.84		
Steinbuscher vollfett, Pfd.	0.90		
Holländer vollfett, Pfund	0.92		
Schweizer bayr., vollfett Pfund von an	1.28		
Margarine Pfund	0.50		0.58
Molkereibutter Pfund	1.34		
Tafelbutter Pfund	1.46		1.60
Dän. Butter . . . Pfund	1.78		

Brathering, Bismarckhering, Rollmops, Hering in Gelee Dose ca. 1 Pfund **78** u. **90** Pf. Seeaal i. Gelee **95** Pf.

Kaffee Pfund **1.90 2.40 2.80 3.20 3.60**

Konserven

Leipziger Allerlei . .	0.78		
Junge Schnittbohnen	0.56		
Karotten extra kleine	0.87	geschnitten	0.38
Erbsen fein	1.20	junge	0.68
Bruchspargel dünn . .	1.60		
Stangenspargel mittelstark	2.50		
Sellerie ½ Dose	0.60		1.00
Senfgurken	0.75		
Pflaumen 0.60		ohne Stein	0.75
Pfirsiche kalifornische ohne Zucker	1.05		
Erdbeeren . ½ D.	0.83		1.45
Marmelade (Vierfrucht) 2-Pfd.-Eimer	0.85		
Aprikos.-Konf. 2-Pfd.-Eimer	1.15		
Bienenhonig 1-Pfd.-Glas	1.20	2-Pfd.-Glas	2.20

Wein vom Faß

Johannisbeerwein .	Liter	0.75
1929 Maikammerer .	Liter	0.85
Tarragona	Liter	1.00
Muskateller u. Wermut	Ltr.	1.10
Deutscher Weinbrand „3 Kronen"	Liter	4.60
Flaschenwein, ½ Flasche ohne Glas:		
1929 Oberhaardter		0.75
1926 Dittelsheim. Kloppbg. milder Rheinhesse		1.00
1928 Senheimer Kirchberg Mosel		1.00
1922 Chât. Rabe saft. Bord.		1.40
1928 Rüdesheimer		1.60
1926 Castillo Romero süßer spanischer Weißwein		1.40
Nordhäuser Korn . .	Literfl.	3.90

Das Geheimnis der Annenstraße.

Am Fundort der Leiche des Schneiders Laurin.

Das Rätsel um den fünfundzwanzigjährigen Schneider Laurin, dessen Leiche unter alten Kisten, von Ratten angefressen, in der Annenstraße gefunden wurde, ist noch ebenso ungeklärt wie der Tod seines Freundes Krause. Unser h. w.-Mitarbeiter berichtet uns über seine Beobachtungen am Fundort:

Annenstraße 23. Ein Haus, wie die meisten Häuser in diesem großen Berlin. Ein Haus mit vielen, vielen Mietsparteien, einem Hinterhof, mit zwei Seitenflügeln und einem Quergebäude, in dem Proletarier hausen, zusammengedrängt, ohne frische Luft und Sonne. Eine Mietskaserne aus den achtziger Jahren, völlig verbaut: ein großes Dorf.

Auf dem Hof stehen einige Frauen und unterhalten sich über die Tragödie, die sich vor einigen Monaten hier unter der Erde abgespielt hat. Natürlich kennen sie Theo Krause. Sie kennen ihn, wie man in einer Mietskaserne einen Menschen kennt. Man sieht ihn mal vor der Haustür stehen, man begegnet ihm mal auf der Treppe. „Ach, der Krause, det wa jonn kleena mickriger Junge. Nen Mord hätte den keena zujetraut." Auch an seinen Freund, den Schneider Laurin, dessen verwesten Leichnam man unten im Keller gefunden hat, können sich die Frauen nur noch dunkel besinnen. Sie haben ihn wohl mal hin und wieder zusammen mit Krause gesehen, sich aber nicht weiter darum gekümmert.

Die Mordkommission bei der Arbeit.

Man klettert in den Keller hinunter. Muffiger, modriger Gestank fällt einem an. Tiefe Finsternis. Plötzlich blitzen Taschenlampen auf. Zwei Beamte der Mordkommission, Dr. Ziegler und Voß, sind hier unten an der Arbeit. Das erste was einem an diesem verbauten Keller auffällt, ist der verdreckte Zustand, in dem er sich befindet. Dreck an den Wänden, Dreck an der Decke. Der Strahl der Taschenlampen huscht über die Bretterverschläge, über die roten Steine. **Die Beamten bleiben stehen. „Blut oder Rost?" — „Blut, ganz sicher!"** Ja, jetzt sieht man es ganz deutlich: ein bräunlicher Fleck, der sich nur schwach vom Rot des Steines abhebt. Seit Stunden schon stecken die beiden Beamten hier unten in den Katakomben und suchen Stein für Stein, Brett für Brett nach Blutspuren ab. Es ist eine mühevolle Arbeit. Die Oeffentlichkeit kümmert sich nicht mehr groß um diese Sache. Der Ermordete ist gefunden worden, und der Mörder hat Selbstmord verübt. Schwamm darüber! Für die Polizei aber ist der Fall noch nicht erledigt. Sie will wissen, wie und warum der Schneider Laurin ermordet worden ist, sie will wissen, wo der Hieb gegen das Opfer geführt wurde. Also: suchen. Wir kriechen in alle Winkel dieses großen Kellers. Ueberall sind Blutspuren zu finden. Spritzspuren und Wischspuren. Immer deutlicher wird das Bild: Laurin, zu Boden geschlagen, rafft sich noch einmal auf, setzt sich zur Wehr und rennt, halbirr vor Furcht und Entsetzen, durch die Gänge des Kellers und findet den Ausgang nicht. Wahrscheinlich hat er gebrüllt. Aber hier unten in diesem Keller kann man schreien, so viel man will; kein Laut dringt nach oben. Immer näher kommen wir dem Verschlag, in dem die Leiche Laurins gefunden wurde. In den Modergestank des Kellers mischt sich ein süßlicher Geruch. Das Licht des Scheinwerfers flammt auf und verscheucht das Grauen, das hier unten auf einem zukriecht. **„Sehen Sie: hier hat die Leiche gelegen. Und dort steht die Kiste, mit der sie zugedeckt war."** Ja, da steht die Kiste, eine ganz gewöhnliche Holzkiste, und daneben liegt ein Haufen Unrat, liegen Stoffetzen, in deren Falten vollgefressene Maden herumkriechen. Von dem Schneider Laurin ist nichts mehr zu sehen, nichts weiter als eine Blutlache und etwas Hirnmasse. Durch das Gerümpel des Kellerverschlages huscht pfeifend eine aufgescheuchte Ratte.

Was ist geschehen?

Der Blick reißt sich los von dem Fleck, wo ein armer, hingemordeter Mensch gelegen hat, und wandert durch den Raum. Hier liegen Hunderte von Mordwerkzeugen herum. Holzhämmer und Eisenhämmer, Stangen, Spaten und Harken. In einer Ecke steht ein großer Glasballon, in dem sich Obstwein befunden haben soll. Jetzt ist der Ballon leer. Vielleicht sind Krause und Laurin früher oftmals in diesem Kellerverschlag gewesen und haben sich an dem Wein gütlich getan. Vielleicht haben sie auch noch an dem Tage, an dem die Untat geschah, ganz friedlich bei einem Schoppen zusammengesessen, und erst im Suff flackerte in Krause die Mordlust hoch. Wer kann das heute noch feststellen? Raubmord oder Mord mit sexuellem Hintergrund? **Womit lockte Krause den Schneider Laurin in den Keller?** Wir wissen es nicht. Die beiden, die es wissen, sind tot. Wir müssen uns eine Erklärung formen, aus dem, was uns herabgefallener Kalk, Blutspritzer und ein von Ratten zernagter Körper erzählen.

Langsam klettert man wieder in die Oberwelt empor. Luft, Luft! Draußen klingeln die Bahnen, lärmen die Autos. Vor der Haustür spielen Kinder. Erst eine Weile später merkt man, daß die Sonne scheint.

Staatsanwalt im Marstall.

Geschäftsbücher der Berliner Anschaffungsgesellschaft beschlagnahmt. — Maßnahme der Verwaltung.

Gestern früh erschien überraschend in den Geschäftsräumen der Berliner Anschaffungsgesellschaft im Marstall, Breite Straße 36, im Auftrage der Staatsanwaltschaft die Kriminalpolizei, um Geschäftsbücher und Urkunden zu beschlagnahmen, soweit sie sich auf die Geschäfte der BAG. mit der Deutschen Papiermanufaktur bezogen. Die Deutsche Papiermanufaktur vertreibt Bureau-, Schreib- und Zeichenmaterial und wurde von einem Herrn Lewin, der in früheren Jahren bei der BAG. tätig war, gegründet. Der Umsatz der Firma, der sich nach Millionen beziffern dürfte, läßt darauf schließen, daß dieser Firma fast sämtliche Aufträge zugeführt wurden. Diese ungeheuerliche Monopolstellung verlor die Deutsche Papiermanufaktur Ende März dieses Jahres dadurch, daß die nach dem Sklarek-Skandal eingesetzte Geschäftsleitung Aufträge nur noch im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergab.

Leiter der Schreibwaren- und Drucksachenabteilung in der BAG. war ein Herr Laubrinus, der 1923 bei der BAG. eintrat. Er schied im September dieses Jahres freiwillig aus dem Betrieb der BAG. und wurde nun Mitinhaber der Deutschen Papiermanufaktur. Das erweckt den Anschein, als ob Herr Laubrinus die Firma in ungewöhnlicher Weise begünstigt hat.

Die seit längerer Zeit schwebenden Untersuchungen, die gestern zur Beschlagnahme der einschlägigen Geschäftsbücher und Dokumente führte, dürften auf Maßnahmen der Berliner Verwaltung zurückzuführen sein. Wir begrüßen diese Säuberungsaktion, weil nur dadurch das in der Oeffentlichkeit durch den Sklarek-Skandal so stark in Mitleidenschaft gezogene Vertrauen zu den städtischen Einrichtungen wieder gefestigt werden kann.

Heute Urteil im Höhler-Prozeß.

Ein sonderbarer Verteidiger.

Im Prozeß Ali Höhler und Genossen verzichteten sämtliche Angeklagten, nachdem ihre Verteidiger für sie gesprochen hatten, auf das letzte Wort. Heute um 14 Uhr wird das Schwurgericht das Urteil verkünden.

Bemerkenswert war das Auftreten eines weiblichen Verteidigers, nämlich Frl. Dr. Benjamin, in diesem Prozeß. In interessanter Beweisführung plädierte sie für ihre Klienten auf Freisprechung. Dagegen hielt der neue juristische Sachverständige der KPD., das Mitglied des Reichstags Löwenthal, eine Versammlungsrede. Er sprach weniger von seinen Klienten, als von Severing und von Jörgiebel, bald war er in Bulgarien, bald wieder in Italien. Als er es zu bunt trieb und den Reichsanwalt Jorns mit Ali Höhler in Verbindung brachte, forderte ihn selbst der würdige, langmütige Vorsitzende auf, sich endlich zu mäßigen.

Das dritte Wort des Herrn Dr. Löwenthal war immer das „revolutionäre Proletariat". Es hörte sich aus dem Munde dieses Mannes seltsam salonbolschewistisch an . . .

Wieder Flugzeugunglück in Böblingen.

Auf dem Flugplatz in Böblingen ereignete sich wieder ein bedauerlicher Flugunfall. Ein Flugschüler der dortigen Fliegerschule, Thrandorf, mußte, da sein Motor stehen blieb, im Gleitflug landen. Da der Flugschüler früher Segelflieger war und seine Maschine mit zu wenig Gas zur Erreichung des Flugplatzes zu Boden bringen mußte, ging er in eine Kurve, wobei das Flugzeug abtrudelte und zertrümmert wurde. Der Flugschüler wurde schwer verletzt. Auf dem Wege ins Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

Das neue Präsidium des Sexualkongresses. Der in Wien tagende Kongreß für Sexualreform wählte den bisherigen Präsidenten August Forel und Havelok Ellis zu Ehrenpräsidenten. Dr. Leunbach (Kopenhagen) und Dr. Haire, London, sowie Dr. Magnus Hirschfeld wurden zu Präsidenten gewählt.

Aus dem vierten Stock gestürzt.

Auf eine Straßenpassantin gefallen.

Ein eigenartiger Unglücksfall, der für zwei Personen tragische Folgen hatte, ereignete sich am Donnerstagnachmittag in der Marburger Straße in Charlottenburg.

Im Hause Nr. 9 wohnt der 65jährige Paul Klix, der auf seinem Balkon eine Markise reparierte. Er verlor bei seiner Arbeit das Gleichgewicht und stürzte aus dem vierten Stock auf die Straße und fiel auf eine Straßenpassantin Emma Schneider aus der Friedrichstraße 214. Die Frau brach sofort zusammen. Auf die Schmerzensschreie sprangen hilfsbereite Straßenpassanten zu und schafften die Verletzte ins Hafenkrankenhaus. Beide Beine waren der Frau gebrochen. Der Mann war bereits verstorben, seine Leiche wurde ins Schauhaus gebracht.

Freie Schulgesellschaft Neukölln. Sonnabend, den 27. September, 16 Uhr, Treffen der Neuköllner weltlichen Schulen auf der großen Spielwiese im Volkspark. Musik, Wettkämpfe, Gesang, Spiele, Fackelzug. Eintritt frei. Alle Genossen und Freunde der freien Schulbewegung sind eingeladen.

Vom Bären getötet.

Ein Tierwärter in Mannheim das Opfer seines Pfleglings.

Mannheim, 25. September.

In dem kleinen Zoo des Waldparkrestaurants „Am Stern" ereignete sich am Donnerstag ein aufregender Vorfall. Als der 51jährige Tierwärter Ernst Käser die Raubtiere füttern wollte, wurde er von einem ausgewachsenen, drei Jahre alten Bären angefallen. Dem Personal des Waldparkrestaurants gelang es nicht, den Bären zu vertreiben, worauf das Ueberfallkommando gerufen werden mußte. Das Raubtier wurde durch mehrere Schüsse getötet. Der Wärter, hauptsächlich an den Schultern und am Kopf schwer verletzt, wurde in das Allgemeine Städtische Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf gestorben ist.

Vorführung eines rechtskundlichen Demonstrationsunterrichtes sowie rechtskundlicher Lektionen (mit Modellen, Skizzen, Szenen, auch an Hand von Gesetzestafeln) und rechtskundlichen Lichtbildern usw. am Freitag, 26. September, 19 Uhr, in der Aula in Berlin, Wilhelmstr. 117.

SINCLAIR LEWIS

85]

DER ERWERB

ROMAN

(Schluß.)

Das Büro in der Duance-Straße bestand, wie Una am nächsten Tag bemerkte, aus zwei richtigen Zimmern und einem kahlen Vorraum, der mit Photographien verschiedener White-Line-Hotels geschmückt war —, die Häuser lagen meist an Platanenalleen, und der betreffende Direktor stand stolz in weißer Weste vor dem Eingang. Una selbst sollte einen großen Schreibtisch im selben Zimmer wie Herr Sidney bekommen. Die ganze Ausstattung war sehr einfach im Vergleich zu den Büros von Truax u. Fein, und doch war Una sehr aufgeregt. Hier würde sie Pionierarbeit leisten.

„Und jetzt kommen Sie, bitte, in das andere Zimmer," sagte Herr Sidney, „um die Stenotypistinnen und den Reklamemann zu begrüßen, von dem ich Ihnen telephonisch erzählt habe."

Er öffnete die Türe und sagte: „Frau Schwirtz möchte gerne den Herrn begrüßen, der ihr helfen soll, die White-Line in die Höhe zu bringen — Herr Babson"

Es war Walter Babson, der sich von seinem Schreibtisch erhoben hatte und sie anstarrte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

1.

„Aber ich hab' dir doch geschrieben, Goldi — einmal bestimmt noch — der Brief ist an mich zurückgekommen, nachdem er dir durch ganz New York nachgeschickt worden ist," sagte Walter, mit langen Schritten in ihrem Wohnzimmer daheim auf und abgehend.

„Und dann hast du mich völlig vergessen?"

„Nein — und wenn ich es doch getan hätte? Du bist ja gar nicht dasselbe Mädchen, das ich geliebt habe — du bist eine Frau, die was leistet; und, ehrlich gesagt, du bist ein inspirierendes Vorbild für mich." Walter rieb sich das Kinn mit derselben nervösen Bewegung, die sie von früher her an ihm kannte.

„Ich hoffe, ich werde dich so weit inspirieren, daß du bei der White-Line bleibst und gut tust."

„Falsch. Ich werde noch einmal wechseln. Tja! Ich kann nicht mehr unter dir arbeiten. Es ist für jeden Mann schwer genug, unter einer Frau zu arbeiten. Er will ihr immer Ratschläge geben und ihr überlegen sein, und muß ihr doch gehorchen. Und es ist doppelt schwer, wenn es sich um mich und dich dreht, um dich, die ich als Kaulquappe gekannt habe — und die mich jetzt überholt hat."

„Und nun?"

„Nun, ich werde bei dir arbeiten, bis ich eine Stelle gefunden habe, in der ich etwas leisten kann, und bis ich's zu was gebracht habe — oder wenn ich's zu was gebracht habe — dann werde ich dich bitten, mich zu heiraten."

„Aber, mein lieber Junge, ich bin eine Geschäftsfrau. Ich bin schon jetzt etwas. In drei Monaten habe ich die Einnahmen der White-Line um siebzehn Prozent hinaufgetrieben, und ich werde nicht wieder anfangen, die Katze und den Gasherd zu hüten und zu warten . . ."

„Das brauchst du auch nicht. Wir können beide weiterarbeiten, unsere Stellen behalten und eine richtige Wirtschafterin haben — eine Perle von einem Mädchen mit vierzig Dollar monatlich — um die Katze zu hüten."

„Aber du scheinst zu vergessen, daß ich mehr oder minder schon verheiratet bin."

„Ja, das bist du auch! . . . Wenn ich es zu was bringe — Hör zu: ich glaube, es ist Zeit, daß ich dir mein Geheimnis verrate. Ich gehe zu deinem alten Beruf über: Realitätenhandel. Du weißt, ich habe eine Menge guter Reklametexte für die White-Line verfaßt, gereist und die Betriebe inspiziert, und wir haben nebenher noch eine hübsche Anzahl netter Stunden miteinander verbracht, nicht? Und dabei habe ich noch einen Haufen Reklame und so weiter für die Nassau Country Investment Company gemacht, und man hat mir dort eine feste Stellung mit fünfundvierzig Dollar wöchentlich angeboten. Und jetzt, da ich dich habe, für die ich arbeiten will, sind meine „Wanderjahre" vorüber. Also, sollte ich es zu etwas bringen, wirst du dich von diesem Alpdruck von diesem Eddie Schwirtz scheiden lassen und mich heiraten? Ja? Wirst du?"

Er saß auf der Armlehne ihres Stuhles und fragte nochmals: „Ja, wirst du? Du hast eine ganze Anzahl gesetzlicher Scheidungsgründe — und du hast keinen moralischen Grund, es nicht zu tun."

Sie sagte nichts und ließ den Kopf sinken. Sie, die den ganzen Tag über unbefangen seine Vorgesetzte im Büro gewesen war, fühlte sich nun bezwungen von seinem eindringlichen „Ja, willst du?", das sie wieder ganz zum Weibe machte.

Er legte seinen Zeigefinger unter ihr Kinn und hob ihr Gesicht empor. Sie sah seinen unruhigen, verlangenden Blick.

„Ich muß es mir noch überlegen," bat sie.

„Dann wirst du!" triumphierte er. „Ach, mein Gott, wir haben die Welt erobert — du hast schon gewonnen, und ich werde gewinnen. Herr und Frau Babson werden fabelhaft glücklich miteinander sein. Sie werden ein unendlich modernes Ehepaar sein, beide im Erwerb und im Besitz eines Häuschens, eines Ford, zweier persischer Katzen und einer Bibliothek mit Büchern von Wells, Compton Mackenzie und Anatole France. Und alle Leute werden sie für ungewöhnliche Menschen halten und werden keine Ahnung davon haben, daß sie eigentlich zwei verlassene Kinder sind, die sich eng aneinander schmiegen, um einander zu trösten . . . Und jetzt geh' ich nach Hause und schreib' noch ein paar Meter Reklameartikel für die Nassau-Company . . . Oh, du Liebe, du Liebe, du! . . ."

2.

„Ich werde meine Stelle behalten. — Da mir diese Bürowelt aufgehalst worden ist, will ich sie bezwingen und meinen Angestellten ein erträgliches Leben verschaffen," überlegte die Geschäftsfrau. „Aber trotz alldem — ich bin doch eine Frau, und ich brauche Liebe. Ich sehne mich nach Walter und nach einem Kind von ihm, nach meinem und seinem Kind!"

Hetzerin vor Gericht.

Wie Kommunisten einen Arbeiter verleumdeten.

Frau Redakteur Altmann von der „Roten Fahne" ist in den Moabiter Gerichtssälen bereits eine gut bekannte Persönlichkeit. Ihre Verantwortungsfreudigkeit ist geradezu bewundernswürdig. Wegen verschiedener Beleidigungen ist sie bereits verurteilt und noch mehr Beleidigungssachen harren der Erledigung. Gestern verantwortete sie sich für einen Artikel in der Nr. 244 der „Roten Fahne" vom 30. November 1929 mit der Ueberschrift „Jagt die Hörsing-Garde zum Teufel". Der Reichsbannermann Diedrich wurde darin „einer der gefährlichsten Rollkommandobanditen" genannt und seine Adresse unter Angabe von Straße und Hausnummer bezeichnet. Der Inhalt dieses Artikels ließ keinen Zweifel darüber, daß es sich um eine Aufforderung handele, Diedrich eine „proletarische Abreibung" darzureichen. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen Frau Altmann als verantwortliche Redakteurin der „Roten Fahne" Anklage wegen Aufforderung zu strafbaren Handlungen. Der Reichsbannermann Diedrich erstattete Anzeige wegen formaler Beleidigung.

Frau Altmann erklärte vor Gericht, den Beweis dafür antreten zu wollen, daß Diedrich tatsächlich „einer der gefährlichsten Rollkommandobanditen" sei; er organisiere Ueberfälle auf Kommunistenlokale und schieße hinter Arbeiter her.

Mit der Beweisaufnahme hatte Frau Altmann wenig Glück. Es ergab sich, daß Diedrich den Kommunisten aufs tiefste verhaßt und mehr als einmal mißhandelt worden ist. Zuerst hielt er sich seine Gegner mit einer Schreckschußpistole vom Leibe, dann erhielt er von der Polizei einen Waffenschein. Als er eines Tages wieder einmal überfallen wurde, machte er von seiner Waffe Gebrauch, schoß zweimal in die Luft und das dritte Mal, bereits am Boden liegend, auf seine Angreifer. Einer von den Kommunisten wurde verletzt. Die Staatsanwaltschaft stellte aber das Verfahren ein; sie erkannte seine Tat als in Notwehr geschehen. Die kommunistischen Zeugen versuchten vergeblich, den Tatbestand umzudrehen. Diedichs Reichsbannerkameraden stellten ihm dagegen das beste Zeugnis aus. Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau Altmann wegen Aufforderung zu strafbaren Handlungen 250 M. Geldstrafe, wegen Beleidigung 200 M. Der Nebenkläger Dr. Joachim schloß sich für Diedrich den Ausführungen des Anklägers an. Das Gericht verurteilte die Angeklagte Frau Altmann wegen formaler Beleidigung zu 250 M. und sprach sie von der Anklage der Aufforderung zu strafbaren Handlungen frei; es sei nicht erwiesen, daß die Absicht zu einer solchen Aufforderung bestanden habe. Diedrich war aber unmittelbar nach Erscheinen des Artikels in der „Roten Fahne" tatsächlich verprügelt worden.

Dacheinsturz in Paris.

Bisher vier Arbeiter als getötet festgestellt.

Paris, 25. September.

In einer Gasfabrik in Nanterre, einer Vorstadt von Paris, stürzte heute abend das Dach ein. Vier Arbeiter wurden getötet und drei verletzt. Man befürchtet, daß noch mehrere Tote unter den Trümmern liegen.

Ein zweiter Fall Tetzner?

Aufsehenerregender Versicherungsschwindel in Ostpreußen.

Rastenburg, 25. September.

In der Walpurgisnacht war in dem Kaufhause Platz in Rastenburg ein Feuer entstanden, das auf Brandstiftung zurückgeführt wurde. Am Tage nach der Wahl vermißte man den Schwiegersohn des Hausbesitzers Saffran und nahm zunächst an, daß dieser in den Flammen umgekommen sei, stellte dann aber fest, daß Saffran erhebliche Schwindeleien und Versicherungsbetrügereien begangen hatte und nach dem Brande geflohen war.

Der Fall hat eine aufsehenerregende Wendung genommen: Man fand Leichenteile an der Brandstätte, die jedoch nicht von Saffran stammen können, da er einwandfrei nach dem Brande gesehen wurde. Man nimmt jetzt an, daß es sich um einen großangelegten Versicherungsschwindel handelt, der an den bekannten Fall Tetzner in Mitteldeutschland erinnert. Anscheinend haben die Brandstifter eine Leiche an die Brandstelle geschafft, um damit den Anschein zu erwecken, Saffran sei durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen.

Tragödie auf dem Pirschgang.

Bei Kobernitz (Regierungsbezirk Breslau) fanden Arbeiter auf einem Feldwege die Leichen von Baron von Koppy und seiner Gattin mit Schußwunden auf. Auf einem Zettel teilte Baron von Koppy mit, daß seine Frau einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sei und er dies nicht zu überleben vermocht habe. Die Ermittlungen ergaben, daß Baron von Koppy, der sich mit seiner Gattin auf der Rebhuhnjagd befand, auf dem lehmigen Wege ausgeglitten war und sich dabei ein Schuß aus dem Jagdgewehr löste, der seine vor ihm gehende Frau zwischen die Schulterblätter traf und sofort tötete. Baron von Koppy tötete sich darauf selbst durch einen Herzschuß. Der Oberstaatsanwalt sowie die Landjäger sind davon überzeugt, daß ein Unglücksfall vorliegt.

Baron von Koppy, der in glücklicher Ehe lebte, hatte ein Vermögen von etwa 10 bis 12 Millionen Mark. Er lebte seit 1925 als Pächter auf Schloß Steink des Rittergutsbesitzers von Rehrig, wo er sich hauptsächlich der Jagd widmete.

Reichsbannertreffen in Wildau. Am Sonntag, dem 28. September 1930, findet ein Bezirkstreffen des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" in Wildau statt. Dieser Veranstaltung geht am Sonnabend ein Fackelzug durch den gesamten Ort mit anschließendem Zusammensein im kleinen Saale des Kasinos voran. Der Abmarsch erfolgt 19 Uhr vom Lokal P. Dubian. Am Sonntag wird von sämtlichen anwesenden Spielmannszügen und Bläserchören des Reichsbanners im Kasinogarten ein Platzkonzert stattfinden.

Wetteraussichten für Berlin: Wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern, kühler; mäßige bis frische westliche Winde. — **Für Deutschland:** Im ganzen Reiche Uebergang zu unbeständigem und kühlerem Wetter; vielfach leichte Schauer.

Hinter verschlossenen Türen.

Oeffentlichkeit im Frenzel-Prozeß ausgeschlossen. / Vorher fertiggestellte Erklärung des Gerichts

In der Berufungsverhandlung gegen den Amtsvorsteher Frenzel wurde gestern die gesamte Oeffentlichkeit, also auch die Presse ausgeschlossen. Die Umstände, unter denen dieser Ausschluß vor sich ging, ist so merkwürdig, daß sie nicht unerwähnt bleiben dürfen.

Nach Verlesung des 47 Seiten langen Urteils der ersten Instanz stellte der Staatsanwaltschaftsrat Stargard den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit. Rechtsanwalt Brandt beantragte seinerseits die Zulassung der Presse: gerade die Berichterstattung in der ersten Instanz habe dazu geführt, daß sich eine große Anzahl neuer Zeugen gemeldet habe, es sei im Interesse der Rechtspflege, daß die Verhandlung auch diesmal nicht unter vollem Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich gehe.

Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig, der Vorsitzende der Potsdamer Strafkammer, verlas darauf eine Reihe ihm zugegangener Schriftstücke: von der „Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung", von dem „Reichsverband evangelischer Eltern", dem „Reichselternbund" und dergleichen mehr, „sittlichen" Institutionen, die sich entweder für vollen Ausschluß der Presse oder höchstmögliche Einschränkung der Berichterstattung einsetzen. Dann schritt Dr. Hellwig zu einem eigentümlichen Verfahren. Er fragte nicht nur die anwesende Leiterin der sozialen Gerichtshilfe Fräulein Dr. Mayer und sämtliche Sachverständigen nach ihrer Meinung über den Ausschluß der Presse, sondern auch den Vorsitzenden der ersten Instanz Landgerichtsdirektor Warmuth und den Beisitzer Amtsgerichtsrat von Horn. Fräulein Dr. Mayer, wie auch die Sachverständigen Dr. Leppmann, Dr. Placzek und Dr. Markuse hatten keine Bedenken gegen eine vorsichtige Berichterstattung. Dr. Plauth enthielt sich einer Aeußerung. Amtsgerichtsrat von Horn erklärte, daß er persönlich auch in der ersten Instanz einen Ausschluß der Oeffentlichkeit für besser gehalten hätte; Landgerichtsdirektor Warmuth äußerte sich dahin, daß ein allgemeines Lob der Presse anläßlich ihrer Berichterstattung im Frenzel-Prozeß nicht seiner Ueberzeugung entsprochen hätte.

Nachdem der Angeklagte Frenzel noch in großer Erregung an das Gericht die Bitte gerichtet hatte, die Presse zuzulassen, da er nichts zu scheuen habe und um seinen guten Namen kämpfe, zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach einstündiger Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Hellwig den oben wiedergegebenen Beschluß. Er verlas eine fünf Seiten lange Erklärung, die, wie er mitteilte, von ihm bereits am Vorabend, also vor Eintritt in die Gerichtsverhandlung fertiggestellt worden war. Es hieß darin u. a., daß zwar der Grundsatz der Oeffentlichkeit ein fundamentaler Grundsatz sei, der im Interesse der Rechtspflege selbst liege, daß jedoch in diesem Falle gerade im Interesse der Rechtspflege, im Interesse der Wahrheitsermittlung die Presse nicht zugelassen werden könne. Neben einer Gefährdung der Sittlichkeit sei auch die Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu befürchten, da die Zeugen bei Zulassung der Presse zu große Hemmungen zu überwinden haben würden, evtl. das richtigzustellen, was sie in der ersten Instanz fälschlich ausgesagt hätten. Die Kontrolle über den Prozeß sei durch eine Reihe unabhängiger Sachverständiger und Behördenvertreter gewährleistet.

So wird der Rechtspflege nicht gedient!

Die Potsdamer Strafkammer unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Hellwig im Frenzel-Prozeß hat durch ihren Beschluß der Rechtspflege bestimmt keinen Dienst erwiesen. Es unterliegt keinem Zweifel: Landgerichtsdirektor Hellwig war in die Sitzung mit der festen Absicht gekommen, die Presse nicht zuzulassen. Er hatte diesen Entschluß gefaßt entgegen der Ansicht der Justizpressestelle, die auf Grund der Berichterstattung im ersten Frenzel-Prozeß gegen die Zulassung der Presse keine Bedenken trug. Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig, bekannt als kriminalistischer Schriftsteller, Spezialist auf dem Gebiete der Zeugenaussagen, war natürlich selbst sachverständig genug, um zu entscheiden, ob durch die Zulassung der Presse im Frenzel-Prozeß eine Gefährdung der Sittlichkeit und eine Gefährdung der Ordnung zu befürchten sei. Wenn er trotzdem eine so große Anzahl Personen nach deren Ansicht befragt hat, so nur um den Anschein zu erwecken, als wolle er dem Gericht die Möglichkeit geben, sich selbständig ein Urteil in dieser Frage zu bilden. Er hatte den größten Teil der Befragten gegen sich; das konnte ihm gleichgültig sein, da er bereits mit einer fünf Seiten langen Erklärung über die Gründe des Ausschlusses der Presse in die Verhandlung gekommen war. Er wußte, daß er als Vorsitzender und als Autorität auf dem Gebiete der Kriminalpsychologie die Richter zu seiner Ansicht bekehren würde.

Allgemeine Funktionärkonferenz

am Dienstag, dem 30. September, 19½ Uhr, in den Germania-Festsälen, Chausseestr. 110

Tagesordnung: Vortrag:

Reichstagswahl und Sozialdemokratie

Referent: **Siegfried Aufhäuser, M. d. R.**

Aussprache.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der Funktionärkarte für das Jahr 1930 mit gleichlautendem Parteimitgliedsbuch.

Der Bezirksvorstand.

Ein ganz Kluger meldet sich ...

Herr Persius als Retter des Berliner Verkehrs. — Wie sieht es in London aus?

Herr Persius, Kapitän a. D., hat sich in einem Berliner Morgenblatt Münzenbergscher Färbung als Verkehrsfachmann vorgestellt und dabei natürlich die Berliner Verhältnisse in Grund und Boden verdonnert.

Gewiß, die Berliner Verkehrsmittel haben ihre Tarife erhöhen müssen! Die BVG. ist dazu durch den Oberpräsidenten gezwungen worden. Berlin, dessen steuerliche Einnahmen weit hinter den erforderlichen zurückbleiben, hat große Aufgaben zu erfüllen. Unter dem Beifall der gesamten Oeffentlichkeit ist es ein gutes Stück auf dem Wege zur Weltstadt weitergekommen. Dasselbe Berlin leidet aber heute, wo es sich mitten auf diesem Wege befindet, unter dem unerhörten Druck der Zinslasten, die ihm durch das Bankkapital auferlegt werden konnten, weil den deutschen Großgemeinden der ausländische Anleihemarkt abgeschnitten wurde. Berlin leidet unter der unerhörten Arbeitslosigkeit seiner Einwohner, und diese Verhältnisse wirken sich auch bei unseren öffentlichen Verkehrsmitteln aus. In ganz Deutschland, und vor allem in den großen Städten wird über den Verkehrsrückgang gezetert. In jeder Stadt tun „fixe" Journalisten so, als ob gerade die Leitung ihres Verkehrsunternehmens besonders unfähig sei. Sie suchen überall Mängel und tun so, als ob es eine allgemeine Wirtschaftskrise und eine Finanznot der Gemeinden gar nicht gäbe. So erzeugen sie eine allgemeine Mißstimmung gegen die öffentlichen Verkehrsbetriebe, anstatt aufzuklären und, ob sie wollen oder nicht, **arbeiten sie jenen dunklen Kreisen in die Hände, die eine Privatisierung nicht nur der Verkehrsbetriebe, sondern der öffentlichen Wirtschaft überhaupt anstreben.** Ob damit aber die heute so teueren Tarife weiter so billig bleiben, ist eine ganz andere Frage und von vielen Privatgesellschaften schon eindeutig genug beantwortet worden.

Herr Persius leistet bei diesem Geschäft getreuliche Helfersdienste, und die Münzenberg-Presse steht ihm hierzu zur Verfügung, denn unter den fünf Direktoren der BVG. sitzen ja zwei Sozialisten ...

Wie ist dem Berliner Verkehr zu helfen?

Herr Persius macht sich die Sache leicht: Er empfiehlt einen fremden Berater (er muß natürlich von weit hergeholt werden, sonst gilt er nicht), z. B. ein Yankee. Der wird dann die Tarife herabsetzen, mehr Wagen laufen lassen und ein beschleunigteres Tempo einführen! Stopp! Beschleunigteres Tempo, das bedeutet, um in der Sprache der Leute um Münzenberg zu bleiben: Das Verkehrspersonal mehr schinden, die Verkehrsproleten schuften lassen bis zum Umfallen.

Aber zu einem beschleunigteren Tempo gehören auch noch die Mittel. Die erfordern aber auch neues Kapital. Aber das macht nichts, ein Yankee spricht einen Zauberspruch, und schon klappt alles ... Genau so wie in Rußland.

Dann schreibt Herr Persius, daß man nirgends außerhalb Deutschlands in einem Massenverkehrsvehikel mehr als 20 Pfennig für eine Fahrt bezahle, mit und ohne Umsteigeberechtigung, und sei sie auch noch so lang. Das wirkt schmissig, hat aber nur den einen Nachteil, daß es nicht stimmt. Wir haben uns z. B. sagen lassen, daß man in London für lange Strecken auf dem Autobus horrende Preise zahlen müsse. Jeder Londoner findet unsere Fahrpreise billig. Nun hat London auch den berühmten Kurzstreckentarif, der in der Tat billig erscheint und der ja auch von vielen als das Allheilmittel gegen die Berliner Verkehrsmisere empfohlen wird. Aber man höre: **In diesen Tagen haben die Londoner 200 Autobusse aus dem Verkehr gezogen und Massenentlassungen vorgenommen, weil ausgerechnet die Kurzstreckenfahrer weggeblieben sind.** Kurze Strecken läuft man eben lieber, auch in London, vielleicht auch in Berlin.

Wir haben weiter gehört, daß auch amerikanische Verkehrsgesellschaften nicht sehr glücklich abgeschnitten haben und sogar pleite gegangen sein sollen. Macht nichts, nur die Deutschen und insbesondere die Berliner sind unfähig, kleinlich und bürokratisch.

Es ist schade, daß ein Mann, wie Persius, der weit gereist ist — und Reisen soll bekanntlich bilden, reifer und urteilsfähiger machen —, aus dem Stegreif Urteile fällt und dabei zu untersuchen vergißt, warum die gesamte deutsche Verkehrswirtschaft leidet, zu Einschränkungen aller Art kommen muß, um überhaupt leben zu können. Vielleicht hat Herr Persius auch ein Rezept gegen die allgemeine Wirtschaftskrise in der Tasche. Vielleicht ist er der große Kopf, der uns allen helfen kann. Wir würden ihn als den Retter begrüßen, aber nach seiner Leistung in dem Münzenbergschen Morgenblatt gestatten wir uns doch, mehr als skeptisch zu sein.

Erntesegen in Reinickendorf.

Tegel hat sich in einen Garten Eden verwandelt. Farbenpracht spätsommerlichen Blühens hat ihre schönsten Vertreter entsandt: die stolze Dahlie in ihren zahlreichen Farbennuancen, die hochstrebende blutrote Georgine, Astern und Chrysanthemen. Ein prächtiges Riesenarrangement aller Blütengattungen, vom zarten Frühlingspflänzchen bis zur satten Spätsommerblüte, schuf das Bezirksamt Reinickendorf. Aber was dem Blumengarten recht ist, das ist dem Obst- und Gemüsegarten billig. Da präsentieren sich 90pfündige Riesenkürbisse neben prächtigst geratenem Weiß- und Grünkohl, die saftstrotzende gelbe Williams neben dem Boskop der überdimensionalen Kongreßbirne. Jeder gab sein Bestes, sogar die durch Hochwasser arg heimgesuchte Kolonie „Hoffnungstal" hatte gerettet, was noch zu retten war. 14 Vereine des Bezirksverbandes der Kleingärtner Berlin-Reinickendorf mit 4000 Mitgliedern haben den Beweis erbracht, was Fleiß und Mühe dem Erdreich abzuringen vermögen. Die vom Magistrat, der Deutschen Gartenbaugesellschaft und dem Wohlfahrtsminister für die besten Produkte gestifteten Ehrenurkunden und Medaillen erhielten die Kolonien „Frohsinn", „Erholung" und „Gartenfreunde", ebenso wurden die außer Konkurrenz gezeigten Erzeugnisse der Firma Steinberg prämiiert.

Wollen Sie lange und angenehm leben? ... Dann:

Immer mit Ruhe und Kaffee Hag!

Aus der Partei.

Der 17. Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie

tagte im Budapester Metallarbeiterhaus unter starker Polizeiaufsicht. 45 Delegierte der Budapester und 44 Delegierte der Provinzorganisationen, 126 Delegierte der Gewerkschaften und 38 Vertreter der Parteiinstanzen, insgesamt 253 Mitglieder hatte der Kongreß. Ehrengäste waren Wilhelm Ellenbogen (Wien) in Vertretung der Internationale und Deutschösterreichs, Cecil H. Wilson und J. T. Walton Newbold für die englische Arbeiterpartei; Gustav Habrman und Dr. Farkas Zoltán und Anton Schäffer für die Tschechoslowakei, Dr. Lotar Radaceanu für Rumänien. Auch zahlreiche schriftliche Begrüßungen waren eingelangt, so vom Parteivorstand in Berlin.

Der Parteitag unter dem Vorsitz Karl Peyers gedachte des verstorbenen, unvergeßlichen Sigmund Kunfi und aller verstorbenen Genossen.

Vor der Tagesordnung forderte Emmerich Györki, daß endlich die Emigration vollständig liquidiert werde. Dem Bericht des Parteivorstandes (Abg. Stephan Farkas) war u. a. zu entnehmen, daß gegen das Zentralorgan der Partei, die täglich erscheinende „Népszava", gegenwärtig 506 Preßprozesse laufen. Im jüngsten Halbjahr ließ die Regierung 51 neue Preßprozesse gegen die „Népszava" anstrengen; sie wurde im verflossenen Jahr zu vielen Tausend Pengö Geldbußen und langen Kerkerstrafen verurteilt. Am Tage der Eröffnung des Kongresses ließ die Bethlen-Regierung wieder das Blatt konfiszieren wegen seines Leitartikels über die Bedeutung des Kongresses. Aber trotz alledem macht die Parteibewegung auch auf dem flachen Lande erfreuliche Fortschritte. In den Vertretungskörperschaften von 82 Komitaten, Städten und Gemeinden sitzen heute 500 Parteimitglieder.

Ueber die nächsten Aufgaben referierte der aus der Emigration heimgekehrte Emanual Buchinger. Die Resolution betont die Notwendigkeit des intensiveren Ausbaues der Parteiorganisation, der Heranziehung der Arbeiterjugend, der Organisierung der intellektuellen Schichten und des Bildungswesens. In seinem Referat über Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit betrachtete Karl Peyer auch die panamistische Riesenkorruption des herrschenden Ungarn. Nach dem Vortrag Jakob Weltners über die Demokratisierung des Landes leitete Illés Mónus die

Beratung des neuen Agrarprogramms

ein. Es folgte das Referat des Landarbeitersekretärs Josef Takács. Aus der Diskussion gingen noch Aenderungen im Programmentwurf hervor. Nach Annahme des Programms beschloß der Parteitag, all jenen Genossen, die mit ihren wertvollen Vorschlägen dazu beigetragen haben, besonders Karl Kautsky, den Dank auszusprechen. Das Agrarprogramm tritt — in Anbetracht des noch immer übermächtigen Systems der Fideikommisse — für die Schaffung von mehr Kleingrundbesitzen und für intensiveren Schutz der Kleinbauern und Kleinpächter ein; es fordert eine neue wirkliche Bodenreform, gegen die die Bodenreform der Gegenrevolution bloß eine Parodie ist und die alten feudalen Besitzverhältnisse unverändert ließ. Hierin sieht die ungarische Sozialdemokratie eine Hauptursache der katastrophalen Wirtschaftskrise und das Haupthindernis für die Demokratisierung des Landes.

Der neue Parteivorstand besteht aus Buchinger, Farkas, Garami, Horovitz, Kabók, Anna Kéthly, Kertész, Mónus, Peyer, Propper und Szeder.

Jugendweihen

der Sozialisten, Freidenker und Gewerkschaften Berlins

am Sonntag, dem 28. September

in **Pankow:** Aula des Lyzeums, Pankow, Görschstraße 42, vormittags 11 Uhr,

Weißensee: Stadthalle Weißensee, Pistoriusstraße 23, vormittags 11 Uhr,

Berlin: „Volksbühne", Theater am Bülowplatz, vormittags 9½ Uhr und 12 Uhr

Es wirken mit in

Pankow: Sprechchor-Gemeinschaft „Niederschönhausen" / Liebermann-Cello-Trio / Männergesangverein „Zukunft"

Weißensee: Musikverein Weißensee, Dir. Mewes / Männerchor Weißensee, Dir. Paas / Sprechchor der Freien Gewerkschaftsjugend / Weiheredner: Rektor Otto Faust

Berlin: Arbeitsgemeinschaft „Prol. Kunst" / Streichorchester der Sozialistischen Arbeiterjugend / Aufführung: „Das Tor des Lebens". Jugendweihespiel von Hans Otto Döpke

Eintrittskarten für die Jugendweihen in Pankow und Weißensee sind am Tage der Weihen an den Kassen erhältlich

Festigkeit im politischen Kampf.

In dem soeben erschienenen Septemberheft der „Sozialistischen Bildung" rollt Anna Siemsen in einem Artikel „Religion, Partei und sozialistische Bildungsarbeit" die grundsätzliche Frage auf, welche Taktik die Partei in ihrer Bildungsarbeit zu verfolgen habe. Gerade das Hineinströmen neuer Bevölkerungsschichten in die sozialistische Bewegung mache es notwendig, neben den praktischen Fragen der Tagespolitik die grundsätzliche Aufklärung in den Vordergrund zu stellen.

Unter dem Gesichtspunkt der Festigung der sozialistischen Erkenntnis sind auch die weiteren Beiträge des reichhaltigen Heftes zu werten. So berührt L. Friedjung in seinem Aufsatz „Kommunistisches Verlagswesen in Deutschland", der viele interessante Einzelheiten über die kommunistischen Verlage enthält, eine Reihe wichtiger Fragen des sozialistischen Verlagswesens. E. Marquard schreibt über „Kurse für Volksbildner", A. Johannesson über unsere Aufgaben im Rundfunk — alles Themen, die mit der Vertiefung unserer Aufklärungsarbeit in engem Zusammenhange stehen.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3. stets an das Bezirkssekretariat 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Für den Wahlfonds der SPD. in Berlin wurden von der Betriebsfraktion des **Bezirksamts Mitte** 250 Mark auf Listen gesammelt und an die Kasse der 30. Abteilung abgeliefert. — Allen Spendern hierdurch besten Dank. J. A.: Alex Pagels.

★

11. Kreis Schöneberg. Heute, Freitag, 26. September, 20 Uhr, bei Will, Martin-Luther-Str. 69, Kreisfunktionärsitzung. Funktionärkarte gilt als Ausweis. Türkontrolle: Kreisrevisoren.

14. Kreis Neukölln. Heute Freitag, 26. September, um 19½ Uhr, in Kliems Festsälen, Hasenheide 13—15, großer Saal, Kreismitgliederversammlung. Vortrag: „Unsere Aufgaben nach der Wahl". Referent Franz Künstler, M. d. R.

Heute, Freitag, 26. September.

6. Abt. Abrechnen der Bezirksführer bis Montag, 29. September, mit dem Kassierer.

11. Abt. Sämtliche Genossen beteiligen sich an der heutigen Kreismitgliederversammlung in den Arminiushallen. — Die Bezirksführer haben umgehend Markenmaterial und Sammellisten beim Abteilungskassierer abzurechnen. Fahnen und Transparente sind sofort bei Berger, Lenzkauzstr. 21, abzugeben.

33. Abt. Die Abrechnung der Sammellisten, desgleichen III. Quartal, hat am Sonntag, 28. September, und Montag, 29. September, mit dem Kassierer zu erfolgen. Eventuell Vertreter schicken.

88. Abt. Lichtenrade. 19½ Uhr Funktionärsitzung bei Delam, Bahnhof- Ecke Golßstraße.

103. Abt. Oberschöneweide. Die Elternbeiratswahl an der Humboldt-Schule (Realgymnasium) ist auf Grund unseres Einspruchs als ungültig erklärt. Die Neuwahl findet am Sonntag, 28. September, in der Zeit von 9 bis 17 Uhr statt. Alle Eltern, deren Kinder diese Schule besuchen und auf dem Boden der Liste „Schulaufbau" stehen, werden gebeten, unbedingt zur Wahl zu gehen. Die Wahlhelfer treffen sich Sonntag früh 8½ Uhr im Lokal Sachs, Schillerpromenade 2.

117. Abt. Lichtenberg. Zu der am Sonntag, 5. Oktober stattfindenden Motorbootfahrt sind noch Karten bei den Gruppenführern, der Genossin Blach, Siewert und Klose zu haben. Fahrpreis 1 M. Abfahrt 9 Uhr von Lübeck, Hauptstr. 1. Freunde und Sympathisierende sind eingeladen.

Morgen, Sonnabend, 27. September.

Charlottenburg. 52. Abt. 20 Uhr bei Bade, Kaiserin-Augusta-Allee 33, Funktionärsitzung. — 54. Abt. 18 Uhr Abteilungsvorstandssitzung mit Gruppenleitern im Lokal von Plötz, Cauerstr. 20.

94. Abt. Neukölln. 19½ Uhr bei Schröder, Steinmetzstr. 32, Funktionärsitzung.

131. Abt. Niederschönhausen. 20 Uhr bei Klindt, Am Friedensplatz, große Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung. Jeder Funktionär muß erscheinen. — Bezirk Kleingärten Blankenfelde-Rosenthal. Kolonie Kissingen II, Blankenfelde-Rosenthal, Nordend, Balleplatz, Daheim, Gerges-Höh, Gartenfreunde, Eichelsenberge: 20 Uhr Versammlung bei Friedrich, Sportklause, Blankenfelder Straße. Wichtige Tagesordnung.

Am Donnerstag, dem 25. September, morgens ½5 Uhr, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe einzige Tochter

Elfriede Kuske

im 17. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zeigen dies an

Die Eltern
Willy und Marie Kuske.

Lichtenberg, Heinrichstr. 13.

Einäscherung Montag, den 29. September, 14 Uhr (nachmittags 2 Uhr), im Krematorium Baumschulenweg.

Verkäufe

Motorboot, 10 PS, 2 Zylinder, sechs Personen, billig verkäuflich. Neukölln, Lohrscheidtstraße 6, vorn 2 Treppen rechts.

Linoleum, Gallat, Kolonistraße 9.

Federbetten. Wegen Geldknappheit hochfeine 10,—, 15,—, Daune-Daunenbetten 23,—, 28,—, 31,—, reinweiß, Keine Lombardware. So spottbillig nur Leihhaus Brunnenstr. 173, Ecke Invalidenstraße.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

„Wenig getragen, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Pauchanzüge, Wintermäntel und Halsstola, für jede Figur passend und in jeder Form stets vorrätig; außerdem hochelegante neue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen. Gelegenheitskäufe in Herren- und Damenpelzen. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 106, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hochelegante Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lewicki, Prinzenstraße 106.

Rosenthalerstraße 48, 1 Treppe, Nähe Hackescher Markt. Wenig getragene Kavalieranzüge, Paletots, Smokings. Gelegenheitskäufe neuer Garderoben, alle Weiten, lohnhaft billig Schendel.

Wenig getragene Jackettanzüge, prachtvolle Kammgarnanzüge, Smokinganzüge, Pauchanzüge, Paletots, alles zu Spottpreisen. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 202—204 (Ecke Rosenthaler Straße). Keine Lombardware.

Möbel

Möbelkäufer merke Kredit und bar Möbelhaus, große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise:

Schlafzimmer 455,—, Speisezimmer 317,—, Herrenzimmer 320,—, Spiegelschränke 118,—, Diplengarnitur 38,—, Anrichtetische 99,—, Messingbettstelle 66,—, Kleiderschränke 48,—, Chaiselongues 28,—, Metallbettstelle 18,—, Auflegematratze 13,—. Sonstige Möbel entsprechend niedrige Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten, Kassenrabatt bis zehn Prozent, auch auf Ratenzahlungen. Kleine Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre. Möbelhaus Ring. Katalog franko. Hauptgeschäft: Stralitzer Straße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Berlin-Allianz-Straße 95,—, Untergrundbahn; 4. Geschäft: Kottbusser Straße 23, gegenüber Elitesänger.

Peterstmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Elsasserstraße achtzehn. Kein Laden.

Heine-Schlafzimmer direkt ab eigener Spezialgroßfabrik ohne jeden Zwischenhandel. Große Auswahl. Beste Qualitäten. Bequeme Teilzahlung. Besuchen Sie uns, es lohnt sich für Sie. Hugo Heine, Möbelfabrik, Propellerwerk, Berlin O, 34, Warschauerstr. 38, Fabrikgebäude, II. Hof (kein Laden). Verkaufszeit 8—19 Uhr.

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Nußbaum-Büfetts, Kredenzen, Schreibtische, Sofaumbau. Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Wer will billig Möbel kaufen, der besuche sofort das Riesenlager der Firma Möbelhaus Mehfeld, Badstr. 34 (Gesundbrunnen). Extra-Angebote nur kurze Zeit. Schlafzimmer, Eiche, Nußbaum, Birke; Speisezimmer, einfache und elegante; Aufsetzbeschränke; Bettstellen; Sofas; Ruhebetten; weiße und lasierte Küchen; Tische; Stühle; Diplomatenschreibtische zu noch nie dagewesenen Preisen; solange Vorrat. Eventuell Teilzahlung. Lieferung auch außerhalb frei. Achten Sie auf Hausnummer. Badstraße 34.

Einzelmöbel, Büfetts, Bibliotheken, Schreibtische, Standuhren, billigst. Möbelhaus Moritz Hirschowitz, Südostens, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbusser Tor.

Riesenauswahl!
Wichtig für jedermann.
Täglich werden verkauft: guterhaltene Kleiderspinden, Vertikos 24,—, Bettstellen 21,—, Flurschränke, Waschtoilettenkommoden 24,—, Chaiselongues 24,—, Kommoden 19,—, Bücherspinden, Schreibtische 32,—, Büfetts 75,—, Trumeaus 29,—, Standuhren 68,—. Große Auswahl in Kindsesseln, Flügeln, Pianos, 500 Teppiche, Kücheneinrichtungen 48,—, Riesenauswahl, alles spottbillig. Speisezimmer, guterhalten, komplett 225,—, Herrenzimmer, fast neu, komplett 225,—, Speisezimmer, wenig gebraucht, Drei-Meter-Büfett, komplett, 590,—, Schlafzimmer, fabrikneu, komplett 268,—, Wohnsalon, wenig benutzt, 195,—. Antike Möbel, darunter Biedermeier-, Barock- und andere Stilmöbel, sowie komplettes Biedermeierzimmer spottbillig. 100 Küchen, entzückende Modelle. Gebrauchte 48,—. Starkardts Möbel- und Lombardpreicher, Prenzlauerstraße sechs, Ecke Linienstraße, am Prenzlauer Tor. Straßenbahn-Linien 1, 2, 60, 61, 62, 71, 72, 73, 74, 174. Autobus 8, 12, 14, 30. Untergrundbahn Schönhauser Tor.

Musikinstrumente

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Pianos — Flügel. Riesenlager. Bechstein, Blüthner, Steinway, Schwechten, Salonpianos 275,—, 390,—, 425,—, gebrauchte. Abendroth, Potsdamerstr. 74.

Klaviere. 175,—, 300,—, 375,—, 420,—, 450,—, gebrauchte, große Auswahl auch in neuen. Langjährige Garantie. Besichtigung lohnend. Teilzahlung gestattet. Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe (Rosenthaler Platz).

Hoffmann-Pianos, gebrauchte, 300,—, 350,—, 400,—, 500,—, 580,—, 650,—. Neue 900,— an. Tonschön, dauerhaft, Garantie, Teilzahlung. SW. 50, Leipzigerstraße 57 (Spittelkolonnaden).

Fahrräder

Gebrauchte Fahrräder 15,—, 20,—, 25,—, 30,—, 35,—. Nachnow, Weinmeisterstraße 14.

Teilzahlung monatlich 10,—. Riesenauswahl erstklassiger Markenfahrräder allerbilligst. Schlewe, Weinmeisterstraße vier.

Kaufgesuche

Zahngebisse. Platinabfälle. Uhlmann Biel, Quecksilber, Silberschmelze, Goldschmelzerei Christionat, Köpenickerstraße 39 (Haltestelle Adalbertstraße).

Unterricht

Schwerhörige und Ertaubte, Absehen der Sprache vom Munde unterrichtet Elly Bickmann, Schöneberg, Schöneberg 11. Jan. Sonnenallee 1081.

Abiturium, Einjähriges. Direktor Dr. Fackelmanns Anstalt, Hohenzollerndamm 198.

Deutsch, Richtigsprechen, Richtigschreiben, Kurzschrift, Maschinenschreiben usw. Kaufmännische Privatschule Liesk, Prinzenstraße 32.

Verschiedenes

Malerarbeiten. Renovierung von Wohn- und Geschäftsräumen führt allerbilligst aus Schmidt, Fennstraße 3. Paßkarte erbeten.

Ihre Suppe sättigt.... nährt sie aber auch?

Suppe sollte mehr leisten, als bloß den Magen zu füllen. Verwenden Sie die nahrhafte, wohlschmeckende Rama Margarine zur Zubereitung! Erst zum Andicken und dann noch ein Stück in die brodelnde Suppe! Aber Rama allein ohne Beimischung anderer Fette, denn sie enthält die wertvollsten Aufbaustoffe in reinster und verdaulichster Form. So erzielen Sie eine schmackhafte Suppe, von der jeder einzelne Löffel Kraft und Gesundheit gibt.

MARGARINE

Schlafstellen

Schlafstellen, Wochenpreis 4,50, vermietet Böckstraße 35, hochparterre, Behrendt.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Schwerbeschädigter bis 55 Prozent, der der Kriegsbeschädigtenfürsorge untersteht, als Holzarbeiter in Schlosserei gesucht. Schriftliche Bewerbung unter G. 114 Vorwärts, Petersburger Platz 4.

Für Berliner Werkslager tüchtiger
Lagermeister
per sofort gesucht. Bedingung: Genaue Kenntnisse der Wand- und Fußbodenplattenbranche. **Angebote** erbeten unter Chiffre **F 32** an den „Vorwärts".

Die Parteiorganisation **Breslau** sucht zum möglichst sofortigen Dienstantritt einen
Parteisekretär
Der Bewerber muß ein hervorragender Agitator und Organisator sein und durch jahrelange dauernde Zugehörigkeit zur Partei und Tätigkeit in der Arbeiterbewegung die Gewähr bieten, einen leitenden Posten versehen zu können.
Bewerbungen sind unter Mitteilung der Gehaltsansprüche bis zum 2. Oktober an den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Parteiorganisation Breslau, Dr. Ernst Eckstein, Breslau, Salvatorplatz 3, zu richten.

Petersbagen. 20 Uhr Mitgliederversammlung bei „Alten Dessauer" (Hinterzimmer). Vortrag des Genossen Mai über die Petersbagener Gemeindepolitik. Freie Aussprache. Verschiedenes.

Frauenveranstaltungen.

137. Abt. **Reinickendorf-West.** Heute, Freitag, 26. September, 20 Uhr, im Volkshaus, Scharnweberstr. 114. Funktionärinnensitzung.

138. Abt. **Vogel.** Heute, Freitag, 26. September, 20 Uhr, im Jugendheim Schöneberger Str. 3. Funktionärinnensitzung.

Jungsozialistische Vereinigung.

Gruppe Südost: Heute, Freitag, pünktlich 20 Uhr, im Jugendheim Moritzplatz, Prinzenstraße 85, spricht Genosse Hans Seigewasser über „Einheitsfront der Republikaner — oder proletarische Klassenfront?" Alle jüngeren Parteigenossen, die Kameraden des Jungbanners sowie die älteren SAJ.-Genossen sind herzlich eingeladen. Diskussion.

Wedding-Gesundbrunnen: Heute, Freitag, 19½ Uhr, Mitgliederversammlung im Jugendheim, Zimmer 11 der weltlichen Schule Pank, Ecke Wiesenstraße. Anschließend Aussprache: „Wohin gehen wir?" Gäste willkommen.

Gruppe Süden: Heute 20 Uhr im Jugendheim Dorfstr. 11, Zimmer 8, Diskussionsabend über die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet, auch Gäste sind willkommen.

Werbebezirk Westen: Am Sonntag, 28. September, findet die Treffahrt des W.-B. nach Belzig statt. Die Gruppen treffen zwischen 13 und 14 Uhr auf dem dortigen Jugendgelände ein. Die Spielgemeinschaft „Rote Reihe" wirkt mit. Musikinstrumente und Bälle mitbringen. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, mit seiner Gruppe die Fahrt nach dorthin mitzumachen. Darüber hinaus sind die Genossen der anderen W.-B. eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Die Kinderfreunde des Kreises Kreuzberg veranstalten heute, Freitag, 20 Uhr, in der weltlichen Schule, Dieffenbachstraße, einen Elternabend mit Lichtbildervortrag. Eltern, Freunde und Genossen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Gruppe Südwest: Alle Falken treffen sich um 18½ Uhr an der Roten Ecke.

Kreis Neukölln. Ausstellung! Die Woche für heute, Freitag, hat die Gruppe Fritz Reuter. Treffen um 16 Uhr im Körnerpark. Morgen, Sonnabend, folgt die Gruppe Lichtkämpfer. Treffen um 15 Uhr im Körnerpark. — **Jugendherbergstag!** Alle Gruppen beteiligen sich am Sonntag am Jugendherbergstag. Der Treffpunkt hierfür ist am Sonntag um 13¾ Uhr am Sportpark Neukölln, Eingang Siegfriedstraße. Wimpel und Turnschuhe mitbringen. Die Gruppen kommen geschlossen zum Sportpark.

Kreis Friedrichshain. Heute, Freitag, 18 Uhr, Kreis-Rote-Falken-Versammlung im Jugendheim Litauer Str. 18. Erscheinen ist Pflicht. Morgen, Sonnabend: Alle Roten Falken des Kreises treffen sich zur Besichtigung der Ausstellung in Neukölln 16 Uhr Weberwiese (Normaluhr). 15 Pf. mitbringen. Interessierte Jungfalken können teilnehmen. Sonntag, 28. September, Kreispflichtveranstaltungen: Die Gruppen treffen sich früh 10 Uhr auf ihren Sammelplätzen und sind 10¾ Uhr Concordia-Palast, Andreasstr. 64. Restfalken nehmen nicht teil. Nachmittags Treffen zur Teilnahme auf dem Sportplatz im Friedrichshain 14¾ Uhr auf den Gruppensammelplätzen. Die Gruppen sind 15 Uhr auf dem Sportplatz. Auch die Restfalken nehmen teil. Kleidung: Falkentracht. Wimpel und Fahnen mitbringen. — **Voranzeige!** Sonnabend, 4. Oktober, bis Sonntag, 5. Oktober, Kreisfahrt nach Rauen. Alle anderen Veranstaltungen fallen aus.

Bezirksmieterausschuß! Die Mietersprechstunde bei dem Genossen Gust Ruben, SW. 11, Hafenplatz 5, 1 Treppe, findet von der nächsten Woche ab wieder jeden Montag und Donnerstag von 16—17 Uhr statt.

Geburtstage, Jubiläen usw.

21. Abt. Unserem Genossen Karl Hinke und seiner lieben Gattin zur Silberhochzeit herzlichste Glückwünsche.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

100. Abt. **Rudow.** Unsere Genossin Anna Radtke ist am 24. September verstorben. Ehre ihrem Andenken! Einäscherung Sonnabend, 19 Uhr, Krematorium Baumschulenweg. Um rege Beteiligung wird gebeten.

146a. Abt. **Wittenau.** Unsere Genossin Marie Schäfer ist verstorben. Ehre ihrem Andenken! Wir verlieren in ihr ein reges Mitglied. Einäscherung Sonnabend, 27. September, Krematorium Gerichtstraße.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2. Tr.

Freitag, 26. September. Prenzlauer Berg: 20¾ Uhr Anbaden Oderberger Straße. Mitgliedsbücher müssen beim Lösen der Badekarte vorgezeigt werden. **Lichtenberg:** Kameradschaftsversammlungen um 20 Uhr: Kam. Traenplatz bei Geipke, Scharnweberstr. 5. Kam. Rummelsburg bei Brunn, Türschmidtstr. 40. Kam. Gustav Tempel bei Radegast, Normannenstr. 38. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht. — **Sonntag, 28. September.** Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht. **Lichtenberg.** Kam. Friedrichsfelde: 20 Uhr Versammlung bei Schwartz, Caprivistraße 104. **Weißensee.** Schulsportabteilung: Pünktlich 20 Uhr Uebungsstunde in der Turnhalle Wörther Straße. Es müssen sämtliche Schulsportler erscheinen. Ortsprevisionskommission: Sonnabend, 27. September, 18 Uhr, Sitzung des erweiterten Vorstandes bei Gallos, Lehderstr. 126. — **Sonntag, 28. September. Wedding.** Jungbanner: Wanderung fällt aus. Dafür Antreten 13½ Uhr bei Reysner, Ecke Malplaquetstraße, Wanderfleddung. Erscheinen Pflicht. Radfahrerabteilung: 13½ Uhr Antreten mit Rädern bei Reysner, Ecke Malplaquetstraße. Sportdreß. **Neukölln-Süd.** Jungbanner: Treffpunkt 7 Uhr Ringbahnhof Neukölln. Wanderung nach Briesetang.

Reichskartell Republik. Sportplatz Friedrichsfelde: Achtung! Am Sonntag, 5. Oktober, findet auf dem organisationseigenen Schießplatz das diesjährige Stiftungsschießen statt. Mannschafts-, Einzel- und Preisschießen. Um 17 Uhr Preisverteilung im Lokal „Steyers Waldschloß", Treskowallee Ecke Uppstallweg. Anschließend Tanzkränzchen.

Funkwinkel.

Erich Ebermeyers Hörspiel „Der Minister ist ermordet" hat keinen literarischen Ehrgeiz. Es kann ihn nicht haben; die furchtbare Mordtat, die Walther Rathenau in einem Abschnitt intensivster und fruchtbarster Arbeit für Deutschland hinwegraffte, die historischen Dokumente jener Tage, die verzeihenden, tröstenden Worte, die die Mutter des Ermordeten für die Mutter seiner Mörder fand, würden keine künstlerische Ausschmückung ertragen. Es galt nur, in zeitlicher Zusammendrängung den Ablauf der Tragödie zu umreißen. Dialoge waren dabei jetzt nicht ganz zu vermeiden, aber künstlerisch wenig wichtig. Der Dichter hat seine Aufgabe im ganzen eindrucksvoll gelöst. Neben der pflichtbewußten Gestalt des Ministers wuchsen die Schatten jener haltlosen, unreifen, politisierten Jugendlichen herauf, die dieses segensreiche Leben so sinnlos vernichten konnten. — Eberhard von Wiese kündigte unter dem Titel „Flucht aus der Zeit" einen „literarischen Querschnitt" an. Man fürchtete eine weltfremde, ästhetisierende Betrachtung und wurde angenehm enttäuscht. Der Vortragende verstand es, trotz der Verneinung, die sich in dem Thema ausdrückt, etwas sehr Positives zu geben. Er brachte übersichtlich zusammengestellt Beispiele für diese zeitfliehende, lebensenttäuschte, lebensfremde Kunst und machte die Atmosphäre deutlich, in der sie gedeiht. Aber er zeigte auch, daß ihre Hoffnungslosigkeit und Daseinsflucht im Gestern wurzeln und daß ein zukunftweisendes und zukunftschaffendes Heute nur aus der Bejahung herauswachsen kann, aus dem vorwärtsstrebenden Gemeinschaftswillen, der in der proletarischen Gegenwartsdichtung zum Ausdruck kommt. Tes.

In der Redaktion wie auch auf der Funkstunde und ebenso in den Wohnungen von Mitarbeitern und Redakteuren des „Vorwärts" ist aus Anlaß der Aufführung des Hörspiels „Der Minister ist ermordet" angefragt worden, ob die Meldung über die Ermordung eines deutschen Reichsministers zutreffe. Ohne in Nervosität zu verfallen, erscheint es uns doch angebracht, der Leitung der Funkstunde nahezulegen, gerade in einer politischen Situation wie der gegenwärtigen solche Themen zu vermeiden.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

„Baldur"-Fahrt nach Stettin am Sonnabend/Sonntag, 4./5. Oktober, ab 19 Uhr Spandau. Teilnehmergebühr 3 M. (zweimal Kaffee, Mittagessen und Uebernachtung). Teilnehmerkarten sind noch zu haben. Alle Jungbannerkameraden und -genossen, die bisher noch an keiner „Baldur"-Fahrt teilgenommen haben, sollten nicht versäumen, die letzte Fahrt in diesem Jahr mitzumachen.

Eintrittskarten für die Jugendvorstellung in der Volksbühne am 5. Oktober (pro Karte 80 Pf.) sind noch erhältlich.

Zusammenkunft der Referenten und Jugendheimleiter Montag, 28. September, 19½ Uhr, im Vortragssaal des P.-B., Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Treppen links. Vortrag: „Methodik und Grundlagen unserer Bildungsarbeit". Referent: Genosse Erwin Marquardt, Leiter der Volkshochschule Berlin.

Heute, Freitag, 19½ Uhr.

Arkonaplatz: Schule Elisabethkirchstr. 19: „Berliner Humor". — **Gewerkschaftshaus:** Schule Köpenicker Str. 126: „Bericht vom Schweizer Zeltlager der Kinderfreunde". — **Kölnisches Park:** Heim Waisenstr. 18: „Matteotti". — **Rosenthaler Vorstadt:** Heim Zehdenicker Str. 25: „Warum 2. und 3. Internationale?" — **Hansa:** Heim Bochumer Str. 8b: „Die Stellung der Frau im Bürgerlichen Gesetzbuch". — **Moabit I:** Schule Waldenser Str. 20: „Das faschistische Italien". — **Moabit II:** Heim Lehrter Str. 18—19: „Das wahre Gesicht Rußlands". — **Humboldthain:** Funktionärversammlung Schule Putbusser Str. 3. — **Arkonaplatz:** Heim Sannenburger Str. 20: „Der Kampf um die Staatsmacht". — **Arnswalder Platz:** Heim Rastenburger Str. 16: „Unser Jugendschutzprogramm". — **Fallplatz II:** Heim Sannenburger Str. 20: 10-Minuten-Referate. — **Hohenschönhausen:** Heim Freienwalder Str. 8: „Ein Jugendlicher steht vor Gericht". — **Humboldtplatz:** Heim Schwedenstr. 7: „Gefängnis oder Zuchthaus?" — **Rathenow I:** Heim Danziger Str. 67, 2. 8: „Ein Jugendlicher steht vor Gericht". — **Wörther Platz:** Schule Kastanienallee 82: „Die Arbeit des Jugendamtes". — **Schönhauser Vorstadt:** Funktionärsitzung beim Genossen Benz, Anderseenstr. 3. — **Boxhagener Platz:** Heim Tilsiter Str. 4—5: „Tagespolitik". — **Frankfurter Viertel:** Heim Frankfurter Allee 307: Funktionärversammlung. — **Friedrichshain:** Heim Dieskauerstr. 5—6: „Wie gestalte ich eine Wanderfahrt aus?" — **Warschauer Viertel:** Heim Litauer Str. 18: „Angriffe auf die Errungenschaften der Arbeiterklasse". — **Schöneberg I:** Heim Hauptstr. 15: „Das Leben im Walde". — **Schöneberg V:** Heim Hauptstr. 15: „Volkstanz und Gesellschaftstanz". — **Wilmersdorf (Weltere):** Heim Wilhelmaue 126: „Der Kampf um China". — **Steglitz, N. F.:** Heim Flemingstr. 14b, 2. 28: „Gemeinschaft bei den Roten Falken". — **Marienfelde I u. II:** Alte Schule, Dorfstr. 7: „Nationalsozialismus und Kommunismus". — **Tempelhof:** Heim Göbenstraße: Funktionärversammlung. — **Brix:** Lichtbildervortrag. Schule Parchimer Platz. — **Neukölln II:** Heim Bergstr. 29: „So war der Krieg — wie wird der zukünftige?" — **Neukölln VI:** Heim Treptower Str. 56: Lesen „Teufel Reaktion" pünktlich 19½ Uhr. — **Köpenick I:** Heim Grünauer Straße 8: „Karl Marx, sein Leben und sein Werk". — **Köpenick II:** Heim Dahlwitzer Str. 15: „Unsere Stellung zur Religion". — **Baumschulenweg:** Heim Grenzstraße 16: „Alkohol und Nikotin". — **Johannisthal:** Heim Rathaus: „Einführung in die sozialistische Gedankenwelt". — **Schöneweide:** Schule Berliner Str. 39: „Nationalsozialismus". — **Treptow:** Heim Ellenstr. 5: „Jude und Nationalsozialismus". — **Friedrichsfelde:** Heim Lichtenberg, Gunterstr. 44: „Die Arbeiterbewegung vor dem Sozialistengesetz". — **Karlsdorf:** Schule Adolfstr. 25: „Länderabend". — **Lichtenberg-Nord:** Heim Gunterstr. 44: „Ausgang der Wahlen". — **Reinickendorf-Ost:** Heim Lindauer Straße: Brettspielabend.

Werbebezirk Prenzlauer Berg: W.-B.-Vorsitzendenkonferenz 20 Uhr im Bezirksamt Danziger Straße.

Werbebezirk Neukölln: Kurze wichtige Besprechung der Abteilungsleiter 18 Uhr im Parteibüro, Fuldastraße. Alle Abteilungen müssen vertreten sein. — Kreismitgliederversammlung der Partei im großen Saal „Klemm Festsäle". Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Die Abteilungen können sich daran beteiligen. Thema: „Die politische Lage".

Werbebezirk Reinickendorf: W.-B.-Vorstandssitzung 20 Uhr in Tegel, Heim Bahnhofstr. 19.

Werbebezirk Wedding: Die angesetzte W.-B.-Mitgliederversammlung muß besonderer Umstände wegen ausfallen. — Morgen Baden im Stadtbad Gerichtstraße von 19½ bis 20½ Uhr. Danach Zusammenkunft aller Genossen, die an der Veranstaltung der Partei am 29. November mitwirken wollen, im Heim Utrechter Straße.

Im modernsten Warenhaus der Welt auch die moderne

Lebensmittel-

Abteilung mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit

WEINE U. SPIRITUOSEN

Bowlenw.	10 Ltr. 7.50	1 Ltr. 0.80
Wintringer	10 Ltr. 8.50	1 Ltr. 1.00
Nitteler	10 Ltr. 10.50	1 Ltr. 1.10
Niersteiner	10 Ltr. 12.00	1 Ltr. 1.25
Tarragona	10 Ltr. 10.50	1 Ltr. 1.10
Samos	10 Ltr. 11.50	1 Ltr. 1.20
Malaga	10 Ltr. 12.50	1 Ltr. 1.30
Sherry	10 Ltr. 16.50	1 Ltr. 1.70
Johannisbw.	10 Ltr. 7.00	1 Ltr. 0.75
Dürkheimer	10 Ltr. 8.50	1 Ltr. 0.90
Weinbrand Spez.	Ltr. m. Fl.	4.80
Weinbr. Verschn.	Ltr. m. Fl.	4.00
Alter Korn, 38%	1 Ltr. m. Fl.	3.80
Rum-Verschn.	1 Ltr. m. Fl.	4.50
Bosenh.-Berg	m. Fl.	0.95
Gimmeld. Meersp.	m. Fl.	1.40
Obstschaumwein	Fl. 1.25	1.00

FISCHE, RÄUCHERWAR.

Seelachs o. Kopf l. Gz.	Pfd. 0.26
Kabeljau o. Kopf l. Gz.	Pfd. 0.40
Zander gefroren	Pfd. 0.60
Goldbars ohne Kopf	Pfd. 0.35
Grüne Heringe	3 Pfd. 0.58
Fischfilet	an Pfd. 0.42
Muscheln	3 Pfd. 0.40
Lebende Karpfen	an Pfd. 0.95
Lebende Aale	an Pfd. 0.98
Fettheringe	an 12 Stück 0.50
Fettbücklinge	an Pfd. 0.34
Seelachs geräuchert	Pfd. 0.50
Schellfisch geräuchert	Pfd. 0.50

Harlemer Blumenzwiebeln
Gr. Auswahl. Billigste Preise

WURSTWAREN

Blut- u. Leberw. frisch	an Pfd. 0.68
Blut- u. Leberw. sächs.	Pfd. 0.80
Leberwurst, Hausm.-Art	1.10, 0.90
Bauernleberw.	1 Rg. Pfd. 1.38
Feine Leberwurst	Pfd. 1.35
Speckwurst	Pfd. 0.88
Fleischwurst	Pfd. 0.98
Jagdwurst	Pfd. 1.15
Bierwurst	Pfd. 1.60
Filetwurst	Pfd. 1.68
Schinkenpolnische	Pfd. 1.18
Streichmettwurst	Pfd. 1.20
Zervelat u. Salami	Pfd. 1.65
Teewurst, grob u. fein	Pfd. 1.65
Dampfwurst	Pfd. 0.98, 0.78
Braunsch. Zervelatw.	Pfd. 1.98
Gem. Aufschnitt	Pfd. an 2.00

KOLONIALWAREN

Bruchreis	Pfd. 0.18
Burma-Reis	Pfd. 0.22
Weizenmehl	Pfd. 0.23
Wiener Auszugsmehl	5 Pfd. 1.35
Kartoffelmehl	Pfd. 0.18
Hartweizengrieß	Pfd. 0.30
Gelbe Erbsen	Pfd. 0.20
Grüne Erbsen	an Pfd. 0.18
Eierschnittnudeln	Pfd. 0.48
Hartgries-Makkaroni	Pfd. 0.55
Mandeln süß	Pfd. 1.60
Sultaninen	an Pfd. 0.32
Zitronat	Pfd. 1.40
Ringäpfel	an Pfd. 0.70
Pfirsiche	Pfd. 0.72
Kaffee frisch geröst.	an Pfd. 1.90

Hühner, gefr.	an Pfd. 0.90
Masthühner, fr.	an Pfd. 0.90
Jg. Gänse, frisch	an Pfd. 0.95
Jg. Enten frisch	an Pfd. 1.10
Fasanenhennen	Stck. 2.85
Rebhühner gefr.	an Stck. 1.25
Brathähnchen	an Stck. 0.98
Hirschblatt	an Pfd. 0.90
Hirschhaxe	Pfd. 0.60
Wildschweinkeule	Pfd. 1.40
Wildragout	Pfd. 0.52
Milchmastpoulets	Pfd. 1.30
Gänse ausgeschlachtet:	
Stückenfleisch	Pfd. 1.10
Keulen	Pfd. 1.60
Brust	Pfd. 1.40
Leber	Pfd. 2.40

Auslandseier 10 Stück ... an 0.73

Stangensparg.	dünn 1/1 Ds.	1.95
Spargelabschn.	1/1 Dos.	0.90
Junge Erbsen	1/1 Dos.	0.70
Gem. Gemüse	mittel-fein 1/1 Ds.	0.98
Jg. Brechbohnen	1/1 Dos.	0.45

Frischfleisch aus unserer eigenen Großschlächterei besonders zu empfehlen: **Kassler** ... Pfd. 1.08

BUTTER UND KÄSE

Molkereibutter	Pfd. 1.34
Tafelbutter	Pfd. 1.70 1.48
Dänische Butter	Pfd. 1.78
Margarine Pflanzenfett	Pfd. 0.50
Bratenschmalz	Pfd. 0.78
Steinbuscher, vollfett	Pfd. 0.90
Romadour, 20%	Pfd. 0.70
Limburg. u. Romad. 40%	Pfd. 0.80
Echter Els. Münsterkäse	Pfd. 1.60
Edel Blockkäse 20%	Pfd. 0.68
Schlemm.-Blockkäse 40%	Pfd. 1.10
Finn. Schweizerkäse	Pfd. 1.28
Edamer, vollfett	Pfd. 0.84
Tilsiter, vollfett	Pfd. 0.82
Camembert vollfett	Schacht. 0.25
Kräuter-Käse Streichf.	Stck. 0.25
Harzerkäse	Pfd. 0.35

DELIKATESSEN

Ölsardinen	5 Dos. 0.98
Ölsard. Amieux. Frères	Dose 1.00
Span. Sprotten in Öl	2 Ds. 0.85
Makrelenfilet i. Tomat.	Ds. 0.55
Rollheringe i. Rem.	Ds. 0.65
Gabelbissen	Ds. 0.65
Fettheringe in Tom.	Ds. 0.75 0.55
Krebsfleisch	Ds. 2.25
Fischklöße	2 Pfd. Ds. 2.00
Ochsenfleisch in eig. Saft	Ds. 1.10
Würstchen	5 Paar Ds. 0.88
Apfel-Kirsch Marm. ca. 2 Pfd. Eim.	0.95
Apfel-Joh. Marm.	2 Pfd. Eim. 0.95
Himbeer-Konf. ca. 1 Pfd.-Glas	0.95
Aprikos.-Marm. ca. 1 Pfd. Gls.	0.50
Pflaumen-Marm. ca. 1 Pfd. Gls.	0.50

OBST UND GEMÜSE

Tafeläpfel	Pfd. 0.25
Tafelbirnen, Köstliche	Pfd. 0.32
Kochbirnen	Pfd. 0.18
Maronen	Pfd. 0.40
Musäpfel I, große	Pfd. 0.20
Gellerts Butterbirne	Pfd. 0.32
Goldparmänen	Pfd. 0.33
Kurtrauben, Meraner	Pfd. 0.30
Senfgurken, große	Pfd. 0.12
Blumenkohl	an Kopf 0.10
Sellerie, gr. Knollen,	2 Pfd. 0.55
Rotkohl, Weiß o. Wirsing	Pfd. 0.03
Tomaten	Pfd. 0.10
Kürbis	Pfd. 0.05
Blattspinat	2 Pfd. 0.15
Rübchen, märkische	Pfd. 0.15
Kartoffeln, gelbe	10 Pfd. 0.22

KONFITUREN

Malzbonbon	Pfd. 0.50
Honigbonbon	Pfd. 0.55
Eucalyptusbonbon	Pfd. 0.85
Eucalyptus-Rocks	Pfd. 1.00
Rekord-Pral.-Mischg.	Pfd. 0.98
Kokosflocken m. Schok.	Pfd. 0.98
Vollmilch-Bruch-Schok	Pfd. 1.00
Speise-Bruch-Schok.	Pfd. 0.90
Herrenkringel	Pfd. 1.00
Teegebäckmischung	Pfd. 1.00
Halbmondkeks m. Schok.	1.00
Haushaltkakao	Pfd. 0.58
Burgm. Vollm. Krok. Schok.	Pfd. 0.25

Zigarren Karstadt Bombe 0.13 — Gr. Karstadt 0.10

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

bietet Ihnen immer frische Ware

Noch mehr Wohnungselend?

Gefährliche Pläne der Reichsregierung. / Von Stadtkämmerer Bruno Asch, Frankfurt a. M.

Unter den Gesetzentwürfen, die die Reichsregierung dem Reichstag kurz vor der Auflösung zugeleitet hat und von denen sie eine Verbesserung der Wirtschaftlage erwartete, befindet sich auch das Gesetz über Maßnahmen zur Verbilligung des mit öffentlichen Mitteln geförderten Kleinwohnungsbaues. Da anzunehmen ist, daß dieser Gesetzentwurf in Kürze wieder aufleben wird, empfiehlt es sich, schon jetzt die Aufmerksamkeit auf seine den großstädtischen Wohnungsbau gefährdenden Tendenzen zu lenken. Ob und wieweit es möglich ist, durch behördliche Maßnahmen eine Senkung der Baukosten herbeizuführen, mag dahingestellt sein. Es ist aber sicher, daß das beabsichtigte Gesetz in der Hauptsache wesentlich andere Ziele verfolgt, als es die Gesetzesüberschrift vermuten läßt.

Nach dem geltenden Gesetzeszustand ist die Bereitstellung von Mitteln aus dem Hauszinssteueraufkommen Sache der Länder. Reichsrechtlich ist nur festgelegt, daß mindestens die Hälfte des Aufkommens aus der Hauszinssteuer für die Förderung des Kleinwohnungsbaues bereitgestellt werden muß. Wie diese Mittel im einzelnen zu verteilen sind, ob das Schwergewicht bei den Landes- oder Gemeindebehörden liegen soll, entscheidet bisher das einzelne Land selbständig.

Diese Regelung hat zweifellos sehr wesentliche Vorteile für sich, und die umfassende Bautätigkeit der letzten Jahre hat bewiesen, daß in den einzelnen Ländern alle öffentlichen Kräfte in stärkstem Maße für die Beseitigung des Wohnungsnotstandes eingesetzt worden sind. In Preußen, dem größten Land, hat man bisher sieben Zehntel des für Wohnungsbau bestimmten örtlichen Aufkommens an Hauszinssteuer der Gemeinde belassen, während die restlichen drei Zehntel einem Ausgleichsfonds zugeführt und zentral verwaltet und vergeben worden sind. Gegen diese Abtrennung eines erheblichen Teils des örtlichen Aufkommens zugunsten des staatlichen Wohnungsfürsorgefonds ist seit Jahren von den Großstädten Sturm gelaufen worden. Sie haben immer wieder und mit eindrucksvollen Zahlen darauf hingewiesen, daß nach allen statistischen Erhebungen die

Großstädte nicht nur den relativ größten Wohnungsbedarf aufweisen, sondern daß auch bei ihnen die Sanierung unbewohnbar gewordener Stadtquartiere zu den vordringlichsten Aufgaben gehört.

Es ist bekannt, daß Städte wie Berlin, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hannover, die über ein besonders hohes Aufkommen an Hauszinssteuer verfügen und gleichzeitig erhebliche Wohnungsbedarfsziffern aufweisen, seit Jahren große Summen über den Ausgleichsfonds abführen, aber so gut wie keinerlei staatliche Mittel zur Verfügung gestellt erhalten haben. Die vielfältigen Diskussionen über die schwere Schädigung, die gerade der Stadt Berlin durch diese Methode der Hauszinssteuerverteilung zugefügt worden ist, haben ja wiederholt im Preußischen Landtag und in der Berliner Stadtverwaltung zu heftigen Erörterungen und zu den verschiedensten Eingaben des Berliner Magistrats, ebenso wie des Frankfurter Magistrats wegen der ähnlichen Verhältnisse in Frankfurt a. M., geführt.

Durch das neue Reichsgesetz soll nunmehr der gegenwärtige für die Großstädte äußerst nachteilige und gefährliche Zustand weiter verschlechtert werden. Das Reichsgesetz sieht vor, **daß nicht weniger als die Hälfte des örtlichen Aufkommens der für den Wohnungsbau bestimmten Hauszinssteuer innerhalb des Landes zentral verteilt, also dem Ausgleichsfonds zugeführt werden soll. Wird diese Bestimmung Gesetz, dann ist nach allen Erfahrungen der Vergangenheit damit zu rechnen, daß den großen Städten wie Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf weitere sehr bedeutende Mittel aus dem Hauszinssteueraufkommen entzogen und dem Wohnungsbau in den Kleinstädten und auf dem Lande zugeführt werden.** Wenn auch das Reichsgesetz vorsieht, daß die Verteilung dieser Mittel sich dem wirklichen Bedarf anpassen soll, so lehrt doch die Erfahrung der letzten Jahre überaus deutlich, daß bei allen zentralen Verteilungen aus Fonds sich

eine ausgesprochene Großstadt-Feindlichkeit

auswirkt, unter der die Großstädte ja nicht nur bei der Ausschüttung von Fondsmitteln, sondern auch vor allem bei der Gestaltung des Finanz- und Lastenausgleichs in unerträglicher Weise heute schon leiden.

Es kommt aber weiter hinzu, daß die Durchführung einer derartigen Bestimmung in einer Reihe von Städten praktisch gar nicht möglich ist, weil dort der Vorgriff auf Hauszinssteuermittel für eine Reihe von Jahren bereits erfolgt ist. Selbstverständlich müssen diesen Städten die Summen zur Verfügung bleiben, welche sie zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen aus Hauszinssteuerverträgen benötigen. Würde man in diesen zahlreichen Orten das örtliche Aufkommen bis auf die Hälfte zugunsten des zentralen Fonds kürzen, dann würde es **praktisch nicht nur zu einem Stillstand der Baulätigkeit kommen, sondern auch zu Gefahren für die örtliche Finanzwirtschaft, die unerträglich sind.**

Ist man aber genötigt, solchen Städten, die einen Vorgriff auf das künftige Hauszinssteueraufkommen für richtig hielten, die für die Erfüllung dieser Verpflichtungen erforderlichen Mittel zu belassen, dann ist es natürlich doppelt ungerecht, den übrigen Städten, welche zumeist aus Gründen einer sorgfältigen Finanzwirtschaft diese Methode der Vorfinanzierung unterließen, nunmehr den Nachteil einer schwerwiegenden Beeinträchtigung bei der Verwendung ihres örtlichen Hauszinssteueraufkommens zuzumuten.

Es ist unerträglich, den gegenwärtig bestehenden Rechtszustand auf dem Gebiete der Hauszinssteuerverteilung mit einer verhältnismäßig kurzen Frist — zum 1. April 1931 —, wie es hier vorgesehen ist, abzuändern, insbesondere, da eine sachliche Notwendigkeit zweifellos dafür nicht vorliegt. Schon heute besteht die Bestimmung, daß in den Städten, in denen das örtliche Hauszinssteueraufkommen nach Maßgabe der bestehenden Richtlinien nicht verwandt werden kann, die überschießenden Beträge an den Landesausgleichsfonds abzuführen sind. Praktisch aber liegen die Dinge so, daß fast überall

noch der Bedarf nach neuen, menschenwürdigen Wohnungen so groß ist,

daß die hier vorgesehene stark zentralistische Regelung noch auf Jahre hinaus entbehrt werden kann. Heute würde sie sich nur als eine einseitige und durch nichts zu rechtfertigende weitere Maßnahme gegen die großen Städte auswirken.

Man will sich aber nicht damit begnügen, eine Verteilung des Steueraufkommens herbeizuführen, die von den großen Städten mit allen Mitteln bekämpft werden muß, sondern sieht außerdem vor, daß im Rahmen der gesetzlichen Regelung auch Richtlinien für die künftige Gestaltung der einzelnen Wohnungsbautypen aufgestellt werden.

Vor derartigen zentralen Festlegungen kann man gar nicht nachdrücklich genug warnen. Selbst die Gesetzesbegründung muß anerkennen, daß die große Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse einheitliche Richtlinien außerordentlich erschwert. Meines Erachtens würde praktisch die Aufstellung derartiger Richtlinien entweder dahin führen, daß im großen Umfange in den einzelnen Orten unzweckmäßige, den örtlichen Bedürfnissen nicht entsprechende Bauten errichtet werden oder dauernde Ausnahmen von den Richtlinien zugelassen werden müssen. Daß dies praktisch auf nichts anderes hinauskommt als auf eine erneute Vermehrung des behördlichen Schreibwerks und des Instanzenzuges, an dem wir in Deutschland doch wirklich keinen Mangel haben und der das deutsche Volk bereits genügend Geld kostet, scheint mir offensichtlich zu sein.

Es genügt, wenn zwischen der Reichsregierung und den einzelnen Ländern Vereinbarungen getroffen werden, die sich in den bereits bestehenden Richtlinien der einzelnen Landesregierungn mit ihrer viel größeren Beweglichkeit auswirken können. Es scheint, als ob man im Reich zu einem Zeitpunkt, in dem man berechtigterweise **nur** von einer durchgreifenden Verwaltungsreform wirklich große und dauernde Ersparnisse erwarten kann, an einzelnen Stellen eifrig bestrebt ist, durch den Aufbau eines neuen Behörden- und Verwaltungsapparates alle auf Verwaltungsverminderung hinzielenden Tendenzen illusorisch zu machen.

Der Reichstag wird gut daran tun, sich den „Entwurf über ein Gesetz über Maßnahmen zur Verbilligung des mit öffentlichen Mitteln geförderten Kleinwohnungsbaues" sehr genau anzusehen und alle diejenigen Maßnahmen zu beseitigen, die eine unnötige und unverständliche Gefährdung der großstädtischen Entwicklung mit sich bringen und zu einer weiteren Verteuerung des Verwaltungsaufwandes automatisch führen müssen.

260 Millionen.

Die Reichsbank berichtet über die vergangene Sturmwoche.

Der Reichsbankausweis vom 23. September, der erste aufschlußgebende Ausweis über die Auswirkung des Wahlergebnisses auf die Reichsbank, liegt jetzt vor. Er umfaßt freilich noch nicht den Montag und Dienstag dieser Woche, an denen etwa 70 Millionen Gold neu verschickt wurden und auch die Devisenabgaben noch zugenommen haben. Insgesamt ergibt sich für die Woche vom 16. bis 23. September ein Gold- und Devisenverlust von 260,8 Millionen Mark.

Die Bestände an Handelswechseln sind nach dem Ausweis um 14,5 auf 1351,8 Millionen gesunken. Diese Angabe gibt aber kein klares Bild. Die Reichsbank hat nämlich aus ihrem Wechselkonto, das Inlands- und Auslandswechsel zusammen enthält, etwa rund 120 Millionen ausländische Wechsel für ihre Devisenabgaben mit herangezogen. Es müssen also rund 106 Millionen inländische Wechsel in der Woche zum 23. September der Reichsbank neu zugeflossen sein, was mit der Beobachtung übereinstimmt, daß die Banken bei der Reichsbank Wechsel eingereicht haben, um mit dem Erlös die erforderlichen Devisen anzuschaffen. Wie gewöhnlich in der dritten Monatswoche, zeigen die fremden Gelder auf Girokonto durch die Einzahlungen von öffentlichen Stellen eine Zunahme und zwar um 91,0 auf 443,2 Millionen.

Die auffälligsten Veränderungen zeigen sich natürlich bei den Gold- und Devisenbeständen. Die Goldbestände waren bis zum 23. September um 35,1 auf 2583,6 Millionen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 96,7 auf 223,7 Millionen verringert. Wie gesagt, fehlen hier die summenmäßig noch sehr beträchtlichen Abgänge dieser Woche. Diesem Verlust an Deckungswerten sind noch die oben genannten 120 Millionen Auslandswechsel und weitere 8 Millionen Devisen von dem Konto „Sonstige Aktiven" hinzuzurechnen, so daß sich für die Woche zum 23. September insgesamt ein Verlust von 260,8 Millionen an Gold und Devisen ergibt.

Unser mehrfacher Hinweis, daß diese Gold- und Devisenabgaben für das Deckungsverhältnis der Noten und in diesem Sinne auch für die Währung fast ohne Bedeutung sind, wird durch die Angabe bestätigt, daß sich die Deckung der Noten durch Gold und Devisen zusammen gegenüber der Vorwoche noch von 69,2 auf 69,6 Proz. erhöht hat. Das ist erheblich weniger als die Erhöhung betragen haben würde, wenn die Beunruhigung des Auslands nach den Wahlen nicht eingetreten wäre. Die relative Verschlechterung wird deutlich im Vergleich zum 23. August d. J., wo die Gold- und Devisendeckung 73,5 Proz. betrug, und der Notenumlauf relativ größer war. Gegenüber dem 23. September vorigen Jahres ist die Gold- und Devisendeckung der Noten mit 69,6 gegen 59,9 Proz. auch jetzt noch erheblich besser.

Wer ist verantwortlich?

Der Skandal bei Industriebau Held & Francke.

Am Sonnabend tritt die Generalversammlung der Industriebau Held u. Francke A.-G. zusammen, um von Vorstand und Aufsichtsrat Rechenschaft über das Geschäftsjahr 1929 zu verlangen. Daß diesmal wirklich Rechenschaft abgelegt wird, muß neben den Aktionären auch die Oeffentlichkeit verlangen.

Jahrelang erschien dieses Unternehmen als eines der gesichertsten und erfolgreichsten des Baugewerbes. Die Industriebau A.-G. übernahm 1927 die Großer-Klein Bau A.-G. und die Held u. Francke A.-G. und gliederte sich 1929 die Pusch G. m. b. H., Senftenberg, an. Die Zahl der Beschäftigten stieg von 2000 im Jahre 1925 auf 5000 im Jahre 1929, Zweiggeschäfte und Niederlassungen wurden in zahllosen Städten Deutschlands gegründet, und die Dividende wurde von 6 Proz. (1926) auf 11 Proz. (1928) erhöht. Der Mitte des Jahres 1929 erteilte Geschäftsbericht für 1928 versprach noch etwa die gleichen Gewinne für das laufende Geschäftsjahr, obwohl wegen des strengen Winters 1928/29 die Tätigkeit einige Monate völlig ruhte.

Sicher glaubte so die A.-G. für Verkehrswesen (oder ihr allmächtiger Beherrscher Dr. Lübbert) ihre ausgedehnten Bauinteressen auf ein besonders solides und rentables Unternehmen auszudehnen, als sie im Jahre 1929 von den Ostwerken (oder von Herrn Ludwig Katzenellenbogen) die Aktienmehrheit übernahm. Sehr bald danach begann aber der Kurs der Industriebau-Aktien auffällig zu sinken, von 125 im Juli 1929 auf 80 im Januar 1930; man hörte etwas von Verlustgeschäften in Schmargendorf — aber die Leitung des Unternehmens versicherte, daß das Vorhaben in Schmargendorf ganz unbedeutend im Vergleich zu den Gesamtaufträgen sei, daß man mit einer höchstens zweiprozentigen Dividendenkürzung (also mit 9 Proz.) rechnen dürfe.

Die Vorgänge bei der A.-G. für Verkehrswesen, bei denen die Banken Herrn Dr. Lübbert zur Herabsetzung der Dividende zwangen, brachten einige Ueberraschungen an den Tag: Grund für das Vorgehen der Banken war nämlich nichts anderes als die katastrophale Lage der Industriebau Held u. Francke A.-G. Der Kurs der Aktien ist inzwischen auf 20 Proz. gestürzt. Es ist sicher, daß nach einem Reingewinn von mehr als 1¼ Millionen im Jahre 1928 ein Verlust von 6 bis 7 Millionen im Geschäftsjahr 1929 ausgewiesen wird — und das bei einem Kapital von 8,16 Millionen!

Das ist ein ungeheuerliches Ergebnis — und es muß als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß ein solcher Verlust in einem Geschäftsjahr eingetreten ist. Er ist nur so zu erklären, daß in den Vorjahren die Bilanzen falsch aufgestellt wurden — ob bewußt oder unbewußt, wäre eine Frage, die der Staatsanwalt zu klären hätte, wenn Aufsichtsrat und Generalversammlung dazu nicht in der Lage wären.

Und wie ist der Verlust entstanden? Bei den Fusionen sind alle Direktoren und Aufsichtsräte mit übernommen worden. Dadurch allein — wenn man die Frage nach der Höhe der Gehälter außer acht läßt — sind die Verwaltungskosten so gewaltig gestiegen, daß man jetzt an ihnen jährlich eine ganze Million sparen will! Sehr nahe liegt der Verdacht, daß halbfertige Bauvorhaben und die Lager von Baumaterialien zu hoch bewertet wurden. Sind tatsächlich zu einer Zeit, als noch nicht ein Stein gesetzt war, auf das Bauvorhaben in Schmargendorf 200 000 M. Gewinn in die Bilanz eingesetzt worden?

Darüber hinaus wird mit Bestimmtheit versichert, daß einige Direktoren mit der eigenen Gesellschaft Geschäfte gemacht haben, die eine glatte Interessenkollision darstellen. Haben Direktoren als Bauherren bei der eigenen Gesellschaft Bauten in Auftrag gegeben, für die sie sich Provision zahlen ließen und die außerdem noch für die Gesellschaft verlustreich endeten? Haben Direktoren für eigene Rechnung an die Gesellschaft Holz verkauft? Und was für Umstände spielten bei der unzureichenden Finanzierung des Schmargendorfer Vorhabens eine Rolle?

Vielleicht beweist Herr Dr. Lübbert etwas Energie in der Aufklärung dieser Dinge, da sie zum größten Teil vor seiner Uebernahme des Vorsitzes im Aufsichtsrat geschehen sein müssen. Der Oeffentlichkeit aber beweist dieser Skandal wieder einmal, wohin Unfähigkeit und Bereicherungswille des so gepriesenen Unternehmergeistes führen.

Felten und Guilleaume gründet um.

Um für die Kartellpolitik beweglicher zu sein

In der Aufsichtsratssitzung der Felten u. Guilleaume Kariswerk A.-G. wurde die Abgliederung der Eisen- und Stahldrahterzeugung von der Kupfer- und Kabelerzeugung beschlossen, die die Haupttätigkeit dieses größten europäischen Kabelkonzerns darstellt. Die Betriebe der Eisen- und Stahldrahterzeugung und die damit in Verbindung stehenden Beteiligungen werden in eine besondere Gesellschaft, die Felten u. Guilleaume Kariswerk Eisen- und Stahl-A.-G., eingebracht, die ein Kapital von 18 Millionen Mark hat und ab 1. Juli 1930 als errichtet gelten soll. Die Unabhängigmachung der Eisenabteilung von der elektrotechnischen wird als eine Maßnahme bezeichnet, deren Notwendigkeit sich in einer Zeit der Interessenverbindungen und Kartelle ergibt, um eine größere Bewegungsfreiheit zu erreichen. Der Felten-u.-Guilleaume-Konzern hat im vergangenen Jahre 7½ Proz. Dividende verteilt; im ersten Halbjahr des neuen Geschäftsjahres sind die Gewinne mit dem Vorjahr auf gleicher Höhe geblieben.

Billigeres Benzin!

Die deutsche Benzinkonvention aufgeflogen?

Wie aus Köln gemeldet wird — die Meldung ist noch nicht bestätigt —, ist das Kartell der deutschen Benzinkonvention aufgeflogen. Da man der Außenseiter, die billiger verkaufen, nicht mehr Herr wird, will man der freien Entwicklung des Marktes keine Hemmungen mehr entgegensetzen. Wenn die Meldung stimmt, wird ein offener allgemeiner Kampf um die Benzinpreise einsetzen. Die Verbraucher würden das begrüßen. Der Volkswirtschaft kann es nur nützen.

Güterverkehr der Reichsbahn wächst weiter.

Der Güterverkehr auf der Reichsbahn entwickelt sich merkwürdigerweise in umgekehrter Richtung wie die Arbeitslosigkeit. Während die Arbeitslosigkeit bis zum 15. September weiter zunahm, ist der Güterverkehr in den Wochen vom 10. August bis zum 13. September schneller gestiegen als in der gleichen Zeit des vorigen Jahres. Die arbeitstägliche Wagengestellung hat von 125 000 auf 134 900, also um rund 10 000 Wagen zugenommen, während im Vorjahr nur eine Zunahme um 7500 Wagen erfolgte. Diese Entwicklung ist auffällig, wenn man berücksichtigt, wie sehr viel schlechter die Eisenproduktion und das Baugewerbe im Vergleich zum vorigen Jahre stehen.

Um die Arbeitslosenversicherung.

Beitragserhöhung und Leistungsverschlechterungen?

Das Reichskabinett hat die **Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge um 2 Proz. auf 6½ Proz. beschlossen.** Damit soll der Mehrbedarf bei der Arbeitslosenversicherung gedeckt werden, der bis Ende des laufenden Etatsjahres (März 1931) auf 400 Millionen Mark geschätzt wird. Das wirkliche Defizit dürfte höher sein, so daß mit der zweiprozentigen Erhöhung der Beiträge, die an sich ja nur die Hälfte des Mehrbedarfs decken soll und etwa 190 Millionen Mark erbringen wird, der Ausgleich nicht erzielt werden kann. Das ist das Ende der Beitragspolitik der bürgerlichen Parteien.

Als sich die ersten Reibungen in der Arbeitslosenversicherung zeigten, verlangten die Gewerkschaften **eine gründlichere Sanierung der Arbeitslosenversicherung** in Verbindung mit einer Beitragserhöhung. Hätte man damals den Mut dazu gehabt, so würde man die Arbeitslosenversicherung auf eine gesunde Basis gestellt haben. Die „Gewerkschafts-Zeitung", das Organ des ADGB., schrieb damals, im Juli 1929, einen Artikel in dem Sinne, den sie bezeichnenderweise mit der Ueberschrift „Sanierung oder Abbau der Arbeitslosenversicherung" versah. Die bürgerlichen Parteien entschieden sich nicht für die Sanierung. Unter Führung der Deutschen Volkspartei wurde eine ausgesprochene Verzögerungspolitik durchgeführt. Das Zentrum hat diese Politik gestützt.

Die beschlossene Beitragserhöhung bedeutet Lohnkürzung und es ist selbstverständlich, daß sich die Massen gegen diese Lohnkürzung in einer Zeit doppelt wehren, in der der Reallohn von allen Seiten angeknabbert wird. In einer Zeit der schlimmsten Krise, wo die Lasten gemeinsam getragen werden müßten, hat sich in Deutschland die fixe Idee gebildet,

alles auf die Schultern der arbeitenden Massen abzuwälzen.

Man verspricht dem Besitz Steuererleichterungen und liebäugelt mit dem Gedanken, durch Eingriff in die Tarifverträge eine Lohnsenkung durchzuführen. Die Löhne, die an sich durch den Absturz der Akkordsätze zurückgegangen sind, sollen weiter, sollen unter das Maß des Erträglichen gedrückt werden.

Der vor den Wahlen versprochene Preisabbau ist nicht eingetreten. Selbst gegen den unerhörten Wucher mit Markenartikeln hat man nicht das geringste unternommen. Die Vorgänge im Reichswirtschaftsrat haben gezeigt, daß bei der Regierung die Unternehmerstimmen mehr wiegen als die Stimmen der Arbeitnehmer und Verbraucher. Während man, verglichen mit der Zeit der Hochkonjunktur, die Löhne halbierte, garantiert man dem Handel durch Hochhaltung der Markenartikelpreise u. a. m. das Einkommen. Die Lastenverteilung ist so ungerecht wie nur möglich.

Dadurch ist die Forderung begründet, einen ganz erheblichen Teil der Mittel, die man durch die Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge um 2 Proz. hereinbringen will, durch Streichungen im Etat einzusparen. Ganz unmöglich ist die Idee, durch weitere Verschlechterungen der Leistungen zur Deckung des Defizits in der Arbeitslosenversicherung beizutragen. Die gegenwärtige Krise ist so schlimmer Natur, daß die Arbeitslosigkeit eine Art Dauerzustand geworden ist. Die Arbeitslosenunterstützung ist kein Uebergangsgeld, keine Hilfe, um eine kurze Notlage zu überbrücken.

Millionen sind auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen.

Für Millionen stellt sie **das einzige Einkommen** dar. Ohne diese Unterstützung stehen Millionen vor dem Nichts. Eine Kürzung der Leistung ist einfach unerträglich.

Die Gewerkschaften sind nach wie vor bereit, zur Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung beizutragen. Sie müssen sich jedoch entschieden wenden

gegen jede Kürzung der Leistungen.

Notwendig ist daher eine entsprechende Revision der Notverordnung, weiter ein Ausbau der Krisenfürsorge, die Einbeziehung der Wohlfahrtserwerbslosen in die Krisenfürsorge usw.; vor allem muß die **Garantie dafür gegeben werden, daß die Leistungen nicht geschmälert werden.**

Es ist sehr leicht, diese oder jene Maßnahme durch Notverordnungen zu diktieren. Die Regierungen dürfen aber nicht vergessen, daß **die Grenze des Erträglichen erreicht** ist!

Streik, Streik und nochmals Streik.

Das Allheilmittel der KPD.

„Streik ist eine der mächtigsten Waffen, die ihr, Proletarier, in der kapitalistischen Gesellschaft habt, laßt euch nicht diese Waffe aus den Händen schlagen, sonst seid ihr wehrlos!" („Rote Fahne".)

Bevor an eine von Moskau aus geleitete Kommunistische Partei in Deutschland zu denken war, hat die schwache freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft in Deutschland sich das Streikrecht errungen und trotz dem § 153 der Gewerbeordnung davon Gebrauch gemacht.

Die organisierte Arbeiterschaft hat jedoch oft genug erfahren, daß der Streik **eine zweischneidige Waffe** ist und diese in manchen Kämpfen teuer erkaufte Erfahrung bei der Entwicklung ihrer Streiktaktik verwertet. Zur Waffe des Streiks darf nur gegriffen werden, wenn sie mit einiger Aussicht auf Erfolg geführt werden kann, wenn alle friedlichen Mittel zur Beilegung von Lohndifferenzen versagt haben. Aber **auch dann darf die organisierte Arbeiterschaft diese Waffe nur in die Hände von Männern geben, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind und mit dieser Waffe umgehen können.**

Wer gegenwärtig bei der ungeheueren Arbeitslosigkeit tagtäglich zum Streik hetzt, zum Streik unter allen Umständen, um jeden Preis, der **arbeitet dem scharfmacherischen Teil des Unternehmertums in die Hände.** Bei der augenblicklichen Wirtschaftslage kann das Unternehmertum einen Streik leicht ertragen.

Damit ist nicht gesagt, daß wenn alle Stränge reißen, auch jetzt der eine oder andere Streik notwendig werden kann, wobei es dann aber weit mehr als sonst darauf ankommt, wie er geführt wird, von wem er geführt wird.

Eine Streikmacherei aber wie die KPD. sie durch ihre „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition" betreibt, hinter der keine Organisation steht außer einigen Sonderorganisationen und die sich auf „klassenbewußte" Unorganisierte und Erwerbslose stützen will — die Erwerbslosen sollen als Massenstreikposten fungieren — führt nach den unvermeidlichen Rückschlägen schließlich dazu, daß dann, wenn es gilt durch den Streik etwas zu erreichen, die Arbeiter nicht mehr für den Streik zu haben, nicht mehr aus den Betrieben herauszubringen sind.

Doch was kümmert's die KPD., wie ein Streik ausgeht. Schlägt er fehl, dann sucht sie die Schuld der „Gewerkschaftsbürokratie" in die Schuhe zu schieben, erneut gegen die Gewerkschaften zu hetzen, um die Einheit der Gewerkschaftsorganisation zu stören, die Aktionskraft der Gewerkschaften zu schwächen.

Die „Revolutionäre" wissen sehr wohl, daß die durch Tarifvertrag verpflichteten Gewerkschaften keine wilden Streiks sanktionieren können. Daß sie gar Streiks unterstützen sollen, die die KPD. gegen die Gewerkschaften vom Zaun bricht, ist eine Zumutung, zu der die ganze Unverfrorenheit politischer Abenteurer gehört.

Die Gewerkschaften lassen sich ihre Taktik nicht von den Moskaubonzen in der Kleinen Alexanderstraße vorschreiben. Sie werden aber nicht ruhig zusehen können, wenn die KPD. durch unerhörten Terror von „Massenstreikposten", durch Drohungen und Verfolgungen ihre Krampfstreiks zu „erweitern" sucht.

Wer den kommunistischen Streikparolen folgen will, mag es tun, er tut es auf eigene Gefahr. Doch für den Ausgang muß er sich bei denen bedanken, deren Parolen er gefolgt ist. Der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter hält sich trotz der mit Hochdruck betriebenen kommunistischen Streikhetze an die Beschlüsse seiner Organisation.

Konflikt in den Wurstfabriken.

Lohnabbau ist die Parole.

Die in den Berliner Wurstfabriken Beschäftigten haben an die Fabrikanten Lohnforderungen gestellt, die, selbst wenn sie voll bewilligt würden, die Preise für Fleisch- und Wurstwaren nicht um einen Pfennig erhöhen brauchten, weil keine andere Arbeitgebergruppe so günstig ihr Rohmaterial einkaufen und verwerten kann, wie gerade die Berliner Wurstwarenfabrikanten. Wie bei allen anderen Artikeln, hat auch hier die konsumierende Bevölkerung nichts vom Preisrückgang der Lebendviehpreise und Rohmaterialien gemerkt; die Wurstfabriken haben noch immer ihr Schäfchen ins trockene gebracht. Die Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe weist auch jetzt noch eine aufsteigende Kurve auf; was die Dividenden und die Um- und Neubauten beweisen.

Trotzdem es den Berliner Wurstwarenfabrikanten verhältnismäßig gut geht, weigern sie sich, auch nur einen Pfennig von ihren Gewinnen an die Arbeiter abzugeben. Auch sie laufen der wahnsinnigen Parole des Lohnabbaues nach.

In den Verhandlungen lehnten sie nicht nur jede Lohnerhöhung ab, sondern ließen unzweideutig erkennen, daß sie hocherfreut über die Kündigung der Löhne wären, denn nun wäre auch für sie die Gelegenheit da, nach dem Vorbild der Metallindustriellen die Löhne von sich aus zu bestimmen. Sie spekulieren dabei auf die Mithilfe der arbeitslosen Fleischergesellen und die christlich organisierten Fleischer, deren Organisation das Lohnabkommen nicht gekündigt hat.

Die im Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter organisierten Fleischergesellen und die im Gesamtverband und Zentralverband der Heizer und Maschinisten organisierten Arbeiter sind aber fest entschlossen, nicht nur jeden Lohnabbau abzuwehren, sondern darüber hinaus ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen. Sollten die Fabrikanten weiter auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren, so werden sie bald erkennen müssen, daß ihren Arbeitern genügend Mittel zur Verfügung stehen, um sie zum Nachgeben zu zwingen.

Wahlergebnis bei den Maschinensetzern.

Die notwendige Stärkung der Amsterdamer Richtung.

Die „Rote Fahne" vom Dienstag jubelt über den Oppositionssieg bei den Maschinensetzern, da die Opposition bei der Vorstandswahl eine knappe Mehrheit erzielte.

In der sehr stark besuchten außerordentlichen Generalversammlung des Brandenburgischen Maschinensetzervereins am Sonntag in Kliems Festsälen wurden für die Liste der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung 627 und für die Liste der „revolutionären" Gewerkschaftsopposition 672 Stimmen abgegeben. Der kommunistische Spitzenkandidat Engelmeier ist also mit einer Mehrheit von 45 Stimmen zum Spartenvorsitzenden gewählt worden. Das hält die Kommunisten jedoch nicht davon ab, von einer absoluten Mehrheit zu fabeln.

Betrachtet man den Ausgang der Wahlen bei den seit einigen Jahren unter oppositioneller Leitung stehenden Maschinensetzern objektiv, so muß man feststellen, daß die Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung in dieser Sparte nicht schwächer geworden, sondern in der letzten Zeit gewachsen ist.

Die Anhänger der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung im Brandenburgischen Maschinensetzerverein werden weiterhin für eine gewerkschaftliche Gesundung der Maschinensetzersparte arbeiten. Bei restloser Mitwirkung aller vom Wohl des Verbandes und der Sparte beseelten Maschinensetzer wird es gelingen, die kommunistische Herrschaft zu überwinden und ein Zusammenarbeiten zwischen Verband und Sparte zu ermöglichen.

Die Siemens-Bauunion verurteilt.

Sie muß den Reichsbautarif beachten.

Der Kläger F. war von 1928 bis 18. April 1929 bei der Firma Siemens Bauunion in Berlin als Stamm-Bauhilfsarbeiter beschäftigt und ist entlassen worden, weil auf der betreffenden Baustelle zuviel Stammarbeiter im Verhältnis zu den pflichtmäßig zu beschäftigenden Notstandsarbeitern vorhanden waren. Er hat am 23. April 1929 auf einer anderen Baustelle der Beklagten wieder Arbeit gefunden und ist dort bis zum 25. Oktober 1929 geblieben.

Er verlangt Urlaubsentschädigung nach dem Reichsbautarifvertrag. Dieser würde ihm zustehen, wenn ihm die auf der ersten Baustelle zugebrachte Zeit angerechnet werden könnte. Ueber solche Anrechnung bestimmt der Tarifvertrag:

„Wird ein Arbeiter wegen Witterung, wegen Materialmangels, Arbeitsmangels, Betriebsstörungen oder Krankheit vor Ablauf der Wartezeit entlassen, aber innerhalb 30 Wochen wieder eingestellt, so wird ihm die vor der Entlassung zurückgelegte Beschäftigung auf Wartezeit in Anrechnung gebracht."

Es fragt sich, ob auf den Entlassungsgrund vom 18. April 1929 diese Bestimmung anwendbar ist. Das Landesarbeitsgericht hat zugunsten der Bauarbeiter entschieden. Gegen dieses Urteil kämpft die Beklagte sowie der Verband der Bauunternehmer mit der Revision an.

Das Reichsarbeitsgericht wies die Revision als völlig unbegründet zurück. Nach dem Reichsbautarifvertrag habe der Kläger die Urlaubsentschädigung zu erhalten, und von diesen Grundsätzen durfte nicht abgewichen werden.

Aufstieg im ZdA.

Trotz Stellungslosigkeit und „revolutionärer" Wühlarbeit.

Die Ortsgruppe Groß-Berlin des ZdA. hielt kürzlich im Plenarsaal des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Bevollmächtigte, Genosse Gottfurcht, betonte einleitend, daß es angesichts des Ausfalles der Reichstagswahl vor allem gelte, die gewerkschaftliche Arbeit zu fördern, weil gerade die Gewerkschaften der sicherste Hort einer vernünftigen Interessenvertretung und Aufwärtsentwicklung der breiten Masse der Arbeitnehmer seien.

Die Jugendgruppe hat sich in dem Berichtsabschnitt weiterhin gefestigt und entwickelt, was vor allem das Ergebnis eines störungslosen Arbeitens in allen Gliederungen der Jugendgruppe ist.

Die tarifpolitische Situation wird beleuchtet durch das Vorgehen der Berliner Metallindustriellen, während die sozialpolitische Lage durch die Notverordnung der Brüning-Regierung gekennzeichnet wird. Die Organisation wird ihr Augenmerk darauf zu richten haben, daß verschiedentliche Verschlechterungen, die durch die Notverordnung herbeigeführt wurden, nicht wirksam werden können.

Genosse Gottfurcht behandelte weiter noch die Maifeier, das Gewerkschaftsfest im Lunapark und die Mitgliederbewegung. Für das Wirken der Angehörigen der Kommunistischen Partei sei es kennzeichnend, daß die KPD. dazu übergeht, Mitgliedsbücher für die Angehörigen der sogenannten „revolutionären" Gewerkschaftsopposition auszustellen. Daraus geht klar hervor, daß die KPD. beabsichtigt, eigene Gewerkschaften zu bilden. Ungeachtet aller extremen Bewegungen gilt es aber, die freigewerkschaftliche Linie in Ruhe und Sicherheit weiter zu verfolgen.

Genosse Weyland, der den Kassenbericht gab, forderte die Funktionäre auf, sich vor allen Dingen dafür einzusetzen, daß die Mitglieder freiwillige Beiträge zu dem Notopfer für die erwerbslosen Kollegen leisten. Durch praktische Hilfe der Organisation müsse der Not der Erwerbslosen gesteuert werden.

In der Aussprache wurde die Tätigkeit der Ortsgruppenleitung vollauf anerkannt.

Löhne in Kanada.

In der Industrie und Landwirtschaft.

In der kanadischen Labor-Gazette wurden kürzlich die Ergebnisse einer Statistik über die Verdienste der Arbeiter in einzelnen Gewerben für die Jahre 1928 und 1929 veröffentlicht. Es handelt sich dabei um einige Berufsarten im Bau- und Druckereigewerbe, in der Metallindustrie und bei den Straßenbahnen. Die Angaben beziehen sich auf die Städte Toronto, Winnipeg, Vancouver, Quebec, Montreal und Ottawa.

Im Baugewerbe wurden die höchsten Stundenverdienste in Winnipeg ermittelt. Im Jahre 1928 verdienten hier die Maurer 5,88 M., 1929 6,09 M., die Zimmerleute 4,41 M. und 4,62 M., die Maler 3,57 bzw. 3,78 M. bei durchschnittlich 44stündiger Wochenarbeitszeit. Bei den Bauhilfsarbeitern schwankten die Stundenverdienste in beiden Jahren je zwischen 1,68 und 2,10 M. bei 44 bis 60stündiger Wochenarbeitszeit. In Quebec, wo die niedrigsten Verdienste erzielt wurden, ergab sich für Maurer bei 54 Arbeitsstunden wöchentlich ein Stundenverdienst von 3,78 M. für 1928 und 4,20 M. für 1929. Die Zimmerleute verdienten 1929 2,10 bis 2,52 M. bei 54 bis 60 Wochenarbeitsstunden und die Maler 2,10 bis 2,73 M. bei 54 Stunden. Für Bauhilfsarbeiter schwankte der Stundenverdienst 1929 zwischen 1,26 und 1,89 M. bei 54 bis 60 Wochenarbeitsstunden.

In der Metallindustrie lagen die Stundenverdienste in der Hafenstadt Vancouver am höchsten, und zwar verdienten im Jahre 1929 die Grobschmiede 3,15 bis 3,68 M. und die Kesselschmiede 3,15 bis 3,57 M. bei je 44stündiger Wochenarbeitszeit. Auch in dieser Industrie steht Quebec hinsichtlich der Verdienthöhe an letzter, hinsichtlich der Dauer der Wochenarbeitszeit an erster Stelle. Die Grobschmiede arbeiteten durchschnittlich 50 bis 54 Stunden je Woche und hatten dabei Stundenverdienste zwischen 2,10 und 2,52 M. Bei den Kesselschmieden betrug die wöchentliche Arbeitszeit 54 Stunden, die Stundenverdienste schwankten zwischen 1,68 und 2,73 M.

Im Druckereigewerbe wurden die höchsten Verdienste ebenfalls in Vancouver ermittelt. Hand- und Maschinensetzer in den Zeitungsdruckereien verdienten durchschnittlich im vergangenen Jahr 201,60 M. wöchentlich bei 45stündiger Arbeitszeit, die Buchbinder kamen auf 189 RM bei 44 bis 48 Stunden wöchentlich. In Quebec dagegen verdienten die Setzer Wochenlöhne von 130,20 M. (gegen 121,80 M. im Jahre 1928) und die Buchbinder 113,40 bis 147 M. (gegen 111,30 bis 134,40 M. im Jahre 1928) bei 48stündiger Wochenarbeitszeit.

Auch die im Straßenbahnwesen beschäftigten Arbeiter erzielten in Vancouver die höchsten, in Quebec die niedrigsten Löhne.

Die Höhe der Landarbeiterlöhne bleibt hinter der der Industriearbeiter ganz bedeutend zurück. Allerdings lassen sich die absoluten Lohnbeträge nicht ohne weiteres vergleichen, denn u. a. handelt es sich bei den vorstehenden Industriearbeiterlöhnen um Feststellungen für einige Städte, bei den Landarbeiterverdiensten um einen Durchschnitt aus Provinzen (Prince Edward Island, Nova Scotia, New Brunswick, Quebec, Ontario, Manitoba, Saskatchewan, Alberta, Brit. Columbia). Rechnet man den Barlohn und den Wert für Wohnung und Beköstigung zusammen, so betrug der Jahresverdienst 1929 im Durchschnitt für das ganze Land für männliche Landarbeiter 2 633 M. (davon 1 567 M. Barlohn), für weibliche 1 953 M. (1 016 M. Barlohn). Am höchsten waren die Landarbeiterlöhne in der Provinz Brit. Columbia, wo die männlichen Arbeiter 3 326 M., die weiblichen 2 369 M. verdienten. Unter dem Landesdurchschnitt lagen die Verdienste in Prince Edward Island mit 2 243 und 1 491 M. Im Vergleich zu den für 1913 ermittelten Löhnen sind die Verdienste der männlichen Landarbeiter um 96 Proz., die der weiblichen um 152 Proz. gestiegen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Karten für die Jugendvorstellung am 5. Oktober um 15 Uhr im Theater am Bülowplatz sind noch in der Jugendzentrale, Zimmer 56, Gewerkschaftshaus, Engelufer 24–25, zum Preise von 80 Pf. erhältlich. — Heute, Freitag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Nordosten:** Jugendheim Schule Sommerburgerstr. 20. Vortrag: „Aus der Fremdenlegion". — **Hermannplatz:** Gruppenheim Sanderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. Vortrag: „Arbeitsrecht und Jugendschutz". — **Süden, Südwesten:** Gruppenheim Wasserturmstr. 9, parterre. Vortrag: „Das Jugendherbergswesen". — **Charlottenburg:** Jugendheim Sprengstraße 30. Vortrag: „RGJ., Jungbanner und SAJ." — **Zeppelinplatz:** Jugendheim Zweiter Ecke Gerstraße (Eingang Turiner Straße). Brettspiel und Diskussionsabend. — **Wedding:** Gruppenheim Schule Pank, Ecke Wiesenstraße. Bunter Abend. — **Schönhauser Tor:** Gruppenheim Lindower 18. Lustiges aus der Literatur.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, sind folgende Veranstaltungen: **Köpenick:** Jugendheim Dahlwitzer Str. 15 (Gaststätte am Bhf. Köpenick). Lichtbildervortrag: „Jugendwandern und Jugendherbergen". Referent Georg Heilbrunn. — **Südwest:** Jugendheim Yorckstr. 11 (II. Hof, Quergebäude 1 Tr., Zimmer 5). „Wir spielen Reichstag." — **Norden:** Jugendheim Lortzingstr. 19. Gruppenabend. Näheres wird in der Zusammenkunft besprochen.

Heinrich Lersch: Kinder in der Müllgrube

Der große Platz zwischen den roten Sandmauern einer ausgebeuteten Kiesgrube war mit dem Abfall der Stadt bedeckt. Müllwagen und Karren entluden hier ihren Inhalt; jedesmal, wenn der Fuhrmann den Gaul mit Peitschenschwingen und Jöhgeschrei vorantrieb und den aufgekippten, schwankenden Karren über die Hügel schleifen ließ, rannte eine Schar Kinder zu dem Müllhaufen, den er hinterließ, wie zu einem Wunderberg.

Aus vollem Lauf auf die Knie hinstürzend, griffen sie mit beiden Händen in den Müll, rissen Papierfetzen, Stroh, Heu und Holzwolle hinter sich und hieben mit kleinen, dreizinkigen Hacken in das Gemisch von Kartoffelschalen, Gemüseabfällen, Schlacke und Asche. Auf dem Rücken hing ihnen ein Beutel, der in Schulzeiten als Büchertasche diente. Wenn die scharrende Hand ein Stück unverbrannten Koks oder frischer Kohle ergriff, tastete sie an den Schlitz des Sackes und ließ den Fund hineinfallen. Die Augen aber starrten in die gegrabene Höhlung, in die restlos der Dreizink fuhr, immer auf der Suche nach Drahtresten, Holzstücken, Knochen, Lumpen.

Manchmal tastete die schmutzige Kinderhand wie eine kleine Sperberklaue voreilig greifend in einen weichen Klumpen, Reste aus der Speiseschüssel, stinkenden Kartoffeln, gärendem Gemüse. Ohne Abscheu oder Verlegenheit wischten sie die Finger am Hosenbein ab, fast mechanisch, ohne, das die Linke aufhört zu kratzen, ohne, daß die Augen sich wegwendeten. Hinter den eifrig Scharrenden standen kleinere Kinder, die sich nach den Gegenständen bückten, welche die Großen nach kurzer Prüfung als wertlos hinter sich warfen: zerdrückte Blechspielzeuge, Pappschachteln, Kalender, Reste von Büchern, manchmal hallten Ausrufe des Erstaunens, des Finderglücks über den Platz.

Ein großer Junge hob unruhig und ungeduldig den Kopf. Er starrte nach dem großen Fahrweg. Auf diesem kamen die schweren Lastautos, die den Müll aus den Geschäftsvierteln brachten. Diese letzten Karren waren nichts wert. Mißmutig griff er von neuem mit beiden Händen in das sperrige Gewölle, schmiß nach rechts und links den Abfall hinter sich, daß die Jungens, die neben ihm saßen, zornig und weinerlich aufschrien. Sie putzten sich mit den Handgelenken die Asche aus den Augen und verkrochen sich zur Seite. Der große Junge hatte Glück: es stürzten ihm faustdicke Kohlenstücke entgegen, kaum angebrannte, gute, dicke, fette Kohle. Immerzu schwang die Hand an den Schlitz, immerzu rollten neue Kohlen hervor, jetzt in solcher Menge, daß er seinen Sack vom Rücken nach vorne zerrte und mit beiden Händen einfüllen konnte. Mit Staunen und Verwundern starrte er in den Fund. Er begriff es nicht, wie die Leute solchen Reichtum wegwerfen konnten. Wie reich mögen die Leute wohl sein! Die Wut packte ihn, er hieb wie sinnlos auf die nun geleerte Höhle. Schlacken flogen, noch einmal tastete die Hand und fand ein Stück Kohle, so groß, wie ein kleines Bügeleisen und stopfte es in den vollen Sack hinein. Dann starrte er suchend rundum über den Platz und schlug mit hocherhobenem Arm die Hacke auf die Decke der Höhle, bis sie zusammenbrach. Das bügeleisengroße Stück Kohle entfiel ihm im Aufstehen. Er merkte es nicht. Inzwischen waren kleinere Jungens mit ihren Säckchen vorübergegangen; da bückte sich einer und hob das bügeleisengroße Stück auf. Im Hintasten hatte er den Sack des Großen berührt; ein neidischer Kamerad schrie: „Der hat dir ein Stück Koks geklaut!" Wie ein Blitz fuhr der Große herum und schnappte die kleine Kinderhand, riß den Brocken an sich und schrie: „Zum Stehlen seid ihr gekommen, fiese Blagen! Hier, dat is mein Bergwerk, da hab ich ganz allein gegraben, sonst ist nirgendwo was zu finden, dat is mein schönstes Stück Kohle!" Er packte den Jungen an der Schulter, schüttelte ihn, bis der Kleine schrie: „Ich wollt et dir bloß wieder in deinen Sack stecken!" Aber der Große stieß ihn fort, schlug mit der linken Faust auf den Rücken, solange er ihn erreichen konnte. Dann machte er mit dem Arm eine drohende Geste und schrie: „Dumme Balgen, erst stehlen, dann greinen, macht doch, daß ihr fortkommt." Die Kinder blieben stehen. Er holte mit dem Hackenstiel aus, traf den Arm eines Kleinen, der stolpernd davon rannte. Der Große hatte wieder etwas Wertvolles entdeckt, er bückte sich, da hörte er den Kleinen sagen: „Ich wollt' es ihm bloß wiedergeben, ich wollt' es nicht stehlen, ich suche gar keine Kohlen, die hat meine Mama genug, ich suche bloß Knochen, die kann man verkaufen."

Der Große schämte sich seines Jähzorns, er trug seinen Sack an die Seite und kratzte von neuem an einem anderen Haufen. Trotzdem er nichts fand, stocherte er eifrig weiter. Die Kleinen waren alle zusammen in eine große Kuhle gekrochen und redeten miteinander: „Ich gehe meine Tante holen, die haut den fiesen Bengel!"

Ein anderer höhnte: „Ob der Doll meint, sein Vater hätte die Dreckskarren für ihn gemietet!" Ein größerer Junge stieg auf den Berg und schrie zu dem großen Jungen herüber: „Du Geck, die Dreckskaar geht dich allein gar nichts an, die hört uns allen zusammen!"

Es waren nun an ein Dutzend Kinder zusammengekommen; sie folgten einem anderen Halbwüchsigen, der einen Stein in der Faust hielt und auf den Großen zuging: „Kiek ens, Pitter, ich hab ein Stück Gold gefunden, hört dat auch dein?" Der Große drehte sich um und lachte überlegen: „Ich habe den ganzen Sack voll Gold, hier, ihr könnt so viel haben, wie ihr wollt, aber geschenkt und nicht gestohlen!" Der Große warf ein Brikettstück unter die Kinder. Er traf damit eins der Mädchen: „Kuweih, ich hol jetzt mein Tant, die haut dich!" heulte es auf und lief weinend davon.

„Du kannst meinetwegen auch der Ohm holen und dein Mutter und Vatter, auch der Pastor, wenn du willst, ich bin nicht bang dafür!" Der Große steht hochaufgerichtet auf dem Müllhaufen: „Kommt mur noch einmal auf meinen Goldenberg, dann sollt ihr sehen, was es gibt!"

Weil ihm niemand antwortete, ging er gleichgültig an einen anderen Haufen und kratzte weiter.

Die Kinder waren in die Grube gegangen. Der Große sah sich um, sah sich ganz allein. Da hob er die Hacke in die Luft und schrie: „Da soll mir noch einer kommen, die tausend Goldenberge gehören all mein, mein und ganz allein!"

Mit wütender Arbeitslust fegte die Kratze in den Müll und scharrte und schrappte. Er legte alles, was er fand, auf einen Haufen neben seinen vollen Sack und kratzte sich wütend in den vollen Haufen hinein.

Die kleinen Kinder, zwanzig und mehr, schlichen sich von Hügel zu Hügel, auf Händen und Füßen, machten sich Zeichen, sprangen schrittweise weiter, duckten sich, wenn sie die schwingende Hacke des Großen sahen. Der Anführer wandte sich um, hob die Hände und tat einen Schrei. Da sprangen alle Kinder auf und warfen sich auf den Großen, der wälzte sich im Dreck, wollte die Hacke an seiner Brust verbergen, vier, fünf Hände rissen an seinem Arm, zwei, drei packten die Zähne der Harke und rissen sie ihm aus der Hand. Ganz bedeckt von den Leibern der Kleinen wühlte er im Müll, wo nur ein Bein, ein Stück Schulter, ein Fuß zu sehen war, schnissen sich die noch Stehenden darauf, ein Wirbelsturm von Knien, Armen, Ellenbogen und Händen drückten ihn tiefer in den Müll. Manchmal bekam er den Kopf frei, aber dann stieß ein Knie ihn wieder hinunter. Ein größerer schwang nun die eroberte Hacke und stellte sich vor den Kinderhaufen: „Ich will ihn etwas fragen!"

(Schluß folgt.)

Hans Adalbert von Maltzahn:

Französische Reise- und Memoirenbücher

Wer den heutigen französischen Ministerpräsidenten als „Literaten" besucht, hat Anwartschaft auf eine Luxusausgabe seines Amerikabuches, das — vor einigen Jahren erschienen — dem Schriftstellerruf dieses geschickten Politikers sehr nützlich gewesen ist. Tardieu sagt dem ehemaligen Bundesgenossen in seinem Schlußkapitel recht herbe Worte und weiß genau, daß er ihnen in weiten Kreisen des eigenen Landes Sympathien verdankt. Die ständig wachsende Invasion durch Emissäre des Dollarlandes, die unter anderem in der Umgebung von Paris ein europäisches Hollywood zu errichten bemüht sind und sich auch sonst vor Attentaten auf das Geistesleben Europas nicht scheuen, hat es inzwischen zur Mode werden lassen, daß bekannte Franzosen ihrerseits Amerika bereisen und ihre Eindrücke publizieren. Dem feinsinnigen Wissenschaftler André Siegfried sind auf diesem Gebiete zwei Schriftsteller europäischen Rufes — Morand und Duhamel — in kurzen Abständen gefolgt. Morand hat sich nicht nehmen lassen, gleich zwei Bände amerikanischer Erlebnisse mit dem ihm eigenen Tamtam zu lancieren: „New York", eine Sammlung von Eindrucksessays im Verlage Flammarion, und „Champions du Monde", einen Roman — das wesentlich bessere Buch — im Verlage Grasset. Es ist kein Wunder, daß ein Werk wie „New York" kaum in Frankreich — geschweige denn in Deutschland — dankbare Leser findet, denn was es bietet, übertrifft an sachlichem Wert kaum das Baedeker-Niveau. (Es gibt auch in Deutschland Leute, die etwa ihre Pariser „Baedeker" unter dem Gesichtspunkt dessen, „was nicht im Baedeker stehe", zusammenschreiben, und vielfach über Dinge urteilen, die sich ihrer Kenntnis und damit ihrer Zuständigkeit völlig entziehen.) Das Buch Morands ist jedenfalls für solche Leser von Interesse, die entweder nichts von der transatlantischen Millionenstadt ahnen — wie viele Franzosen — oder die jede Aeußerung dieses begabten doch allzu mondänen Reiseautors aus Snobismus nachkauen müssen. Wesentliches wird in „New York" durch Herrn Morand in keinem Sinne gesagt.

Wesentliches und Entscheidendes sagt demgegenüber Georges Duhamel in seinem amerikanischen Reisebuch, das im Verlage des „Mercure des France" erschienen ist und binnen kürzester Zeit seine 110. Auflage erlebt hat. „Scènes de la Vie future" ist der Titel dieses packenden Werkes, das demnächst auch in deutscher Sprache erscheinen wird. Man kann sich das Entsetzen der unentwegten Propagandisten franko-amerikanischer Verbrüderung in Frankreich, wie etwa Gabriel Hanotaux', eines senilen Akademikers und Exdiplomaten, vorstellen, als dieser Warnungsruf aus berufenstem Munde in ihr Ohr drang! Man kann verstehen, daß diese restlos vernichtende Kritik des „Amerikanismus" allerlei rationalistische Einwände hervorgerufen und vielfach eine äußerst ablehnende Presse gefunden hat, und freut sich um so mehr über die Urteilsfähigkeit des französischen Lesers, der sich in diesem Falle durch die Kritik nicht hat beirren lassen. Allen Gegnern zum Trotz bleibt das Buch Duhamels das Dokument einer an die Apokalypse und Dante gemahnenden Vision der Folgen, die aus den „Segnungen" einer Technik um jeden Preis entstehen müssen. Grandios sind die Schilderungen der Kinoverdummung in den Städten, des Maschinenwahns, der Schlachtanstalten zu Chikago und der Weltstadtbilder, entscheidend ist die Gegenüberstellung des vornehmsten europäischen Kulturrechts auf Isolierung und des Zivilisationsbegriffs amerikanischer Streber, der im Klubbetrieb seinen banalen Niederschlag findet. Von ungeheurer Eindringlichkeit sind die Parallelen, die Duhamel zwischen der Entwicklung zu ziehen weiß, durch die das heutige Rußland, dem er vor drei Jahren das schwächere Buch „Voyage en Russie" gewidmet hat, und das heutige Amerika die Menschheit bedrohen.

Eigenartig kann einen die Geistesverwandtschaft berühren, die, bei aller abgrundtiefen Gesinnungsverschiedenheit, zwischen einem Duhamel und einem Léon Daudet feststellbar ist, wenn man dessen im Verlage Gallimard unlängst erschienene zwei Erinnerungsbände an Paris, „Paris vécu", unvoreingenommen auf sich wirken läßt. Dieser sonderbare Heilige, dessen Schmachartikel gegen Deutschland ebenso sinnlos erscheinen mögen wie seine Begeisterung für die Bourbonenherrschaft, schreibt in seinem Pariser Buch, daß er nur eine „kulinarische" Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland für möglich hielte, um kurz darauf in einem bemerkenswerten Aufsatz ein Bekenntnis zu Goethe abzulegen, das Romain Rollands jüngst veröffentlichte Goethe-Studien ihm zu literarischer Ehrenpflicht gemacht haben. Essen, Trinken und Lieben vereinigt sich bei Daudet in naivster Selbstverständlichkeit mit Royalismus und Katholizismus, auf jeder Seite seines Buches wird man zum Widerspruch herausgefordert, und dennoch ergreift er durch seine Begeisterung für Frankreich und Paris und fesselt durch den Mut und die Unverblümtheit seiner Urteile. Seine Ranküne gegen den „Trockenfurz" Poincaré und gegen den „stinkenden" Dramatiker Lavedan sind ebenso ursprünglich und aufrichtig wie seine Begeisterung für die — ungleichen — Werke seines Vaters, Clémenceaus und Marcel Prousts. Bei allen Einwänden gegen die politischen Auswirkungen gegen Léon Daudets und der Seinen läßt sich nicht leugnen, daß seine Pariser Erinnerungen auf dem gleichen Boden bewundernswerter französischer Geisteskultur gewachsen sind wie die Werke seines großen Zeitgenossen Duhamel.

Wenn Edouard Herriot nach Griechenland fährt, wie er es im Vorjahre getan hat, so ist die Herausgabe eines Reisetagebuchs davon eine fast unerläßliche Folge. „Sous l'Olivier" (Unter dem Oelbaum) heißt der entsprechende im Hause Hachette verlegte Band, der der Oeffentlichkeit als eine Art nachträglichen Beweises für die humanistische Bildung des langjährigen französischen Unterrichtsministers erscheinen könnte. Es ist fast überwältigend, was Herriot alles weiß und gelesen hat, es ist jedoch nicht immer leicht, seinen Darlegungen mit jener Spannung zu folgen, die Duhamel und Daudet bei ihren Lesern hervorzuzaubern und bis zur letzten Zeile ihrer hier erwähnten Bücher zu erhalten wissen.

Die erste Eisenbahn

Ihre Licht- und Schattenseiten

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der ersten größeren Eisenbahnstrecke Liverpool—Manchester werden in englischen Blättern vergessene Einzelheiten über den Eindruck veröffentlicht, den dieses neue Beförderungsmittel hervorrief. Mit wie großer Besorgnis man im ersten Jahrzehnt eine Eisenbahnfahrt antrat, läßt sich aus den Ratschlägen erteilen, die 1838 in dem „Eisenbahnbuch" von Coghlan gegeben wurden. „Man wähle seinen Platz so weit wie möglich von der Maschine entfernt," heißt es da, „denn wenn eine Explosion stattfinden sollte, so kann man auf diese Weise mit dem Verlust eines Armes oder Beines davonkommen, während man, wenn man in der Nähe der Lokomotive sitzt, bei einem solchen Unfall „in kleine Fetzen zerrissen" werden wird. Dann sind auch die Erschütterungen um so geringer, je weiter man von der Maschine entfernt ist. Sodann setze man sich, wenn man einen solchen Platz bekommen hat, stets mit dem Rücken zur Maschine; dadurch wird man den kalten Luftzug nicht so stark empfinden, der durch die offenen Wagen streicht, und auch der Gefahr entgehen, durch die Aschestäubchen fast zu erblinden, die von dem Schornstein ausgehen." Andererseits aber erkannten auch schon Menschen mit offenen Augen die ästhetische Schönheit des neuen Verkehrsmittels. So schreibt Alexander Somerville in seiner 1848 veröffentlichten „Autobiographie eines Arbeiters" im Rückblick auf die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts: „Alle die Sehenswürdigkeiten, die ich in London und sonstwo sah, so schön und großartig sie sein mögen, schrumpfen zu einem Nichts zusammen im Vergleich mit dem Anblick, den ich in Liverpool hatte. Ich wanderte eine Woche durch die Umgegend und sah den weißen Dampf majestätisch durch die Landschaft zwischen Bäumen, Wiesen und Dörfern dahinschießen; er zog Männer und Frauen und Waren aller Art und den ganzen Zug, der unter dem Dampf rollte. Ich habe nichts seitdem gesehen, das dieses Schauspiel übertraf. An Schönheit und Größe hat die Welt nicht seinesgleichen."

Schwärzung von Schmetterlingen

Daß in Gegenden mit vielen Fabrikschornsteinen, in Großstädten und ihrer Umgebung, die Luft stark durch Kohlenstaub verschlechtert ist, ist ja bekannt und somit wäre es nicht verwunderlich, wenn man auch bei den leicht beschwingten Schmetterlingen in solchen Gegenden Ablagerungen von Kohlenstaub auf den Flügeln und dadurch eine Schwärzung der zarten Farben bemerkte. Aber darum handelt es sich nicht, sondern um die Tatsache, daß schon die eben aus der Puppe kriechenden Tiere eine weit dunklere Färbung als die normale aufweisen. Bereits in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde dies z. B. bei dem hellgrauen Birkenspanner und anderen Faltern in Mittel-England bemerkt, und diese Schwärzung — mit dem gelehrten Namen Melanismus bezeichnet — dehnte sich weiter aus, je weiter die Industrie sich in Mittel-England verbreitete. Dieselbe Erscheinung hat man auch in dem westdeutschen Industriegebiet beobachtet und zwar entsprechend später, wie sich hier ja die Industrie auch später entwickelt hat. Daher vermutete man schon lange, daß dieser Melanismus der Schmetterlinge in ursächlichem Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung steht.

Diese Anschauung hat, wie die Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" nach einer eingehenden in der „Zeitschrift für Abstammung und Vererbungslehre" veröffentlichten Arbeit des Herrn Hasebroek mitteilt, ihre volle Bestätigung gefunden. H. setzte die Puppen verschiedener Falter der Einwirkung verschiedener durch industrielle Unternehmungen entwickelter Dämpfe aus, so dem Methan, Ammoniak, Pyridin, Cyan, Leuchtgas, Schwefelwasserstoff, die er bald allein, bald in verschiedenen Zusammenstellungen auf die Puppen einwirken ließ. Der Erfolg war der erwartete, die Falter wiesen in einem sehr hohen Prozentsatz den Melanismus (Schwärzung der Flügel) auf. Auch Fäulnisgase, welche zum Teil die obengenannten Stoffe enthielten, zeigten sich in derselben Weise wirksam.

Man muß die Erscheinung wohl als eine Krankheit ansprechen und den Schluß ziehen, daß alle hygienischen Maßnahmen, die den Fabriken zur Unschädlichmachung ihrer Abgase auferlegt worden sind, nicht ausreichen, sie wirklich unwirksam zu machen, wenn man aus dieser bei Schmetterlingen beobachteten Einwirkung auch nicht voreilige Schlüsse auf Schädigungen bei anderen Organismen und vor allem beim Menschen ziehen darf. Bt.

Neues vom Bacchus-Kult

Der antike Weingott Bacchus oder Dionysos zählt heute nicht mehr so viel feurige Anhänger wie im Altertum, denn in unseren Tagen haben die schlechten Verhältnisse und die Propaganda gegen den Alkohol auch den Genuß eines edlen Tropfens eingeschränkt. Aber der Gott des Weines, der in schöneren Zeiten ein ganzes Volk beherrschte, genießt doch auch noch unsere Sympathie, und wir horchen auf, wenn wir etwas Neues von ihm erfahren. Einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis dieses Kultes liefern die Funde, die jetzt bei den neuen Ausgrabungen in der „Villa der Dionysischen Mysterien" zu Pompeji gemacht worden sind. Dieser Bau, der schon früher durch seinen reichen Freskenschmuck Aufsehen erregte, ist jetzt völlig freigelegt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Villa muß ursprünglich im ersten vorchristlichen Jahrhundert eine Stätte der Dionysos-Verehrung gewesen sein und wurde dann von dem Freigelassenen Lucius Jostinus erworben, der sie in ein Landhaus umwandeln wollte, als die Katastrophe über Pompeji hereinbrach und auch die Villa unter der Lava des Vesuv begrub. Aus dem Umstand, daß man eine sehr schöne Statue der Gattin des Augustus Livia hier fand, hat man geschlossen, daß das Haus früher einmal der kaiserlichen Familie gehörte. Neben diesem prachtvollen Kunstwerk bilden den größten Wert die zahlreichen Fresken, die alle die Bräuche und Zeremonien des Bacchus-Kultes darstellen, der hier einmal ausgeübt wurde. Ueber die Beziehungen dieser Mysterien zur Lehre des Christentums ist unendlich viel geschrieben worden. Daß eine gewisse Aehnlichkeit bestand, zeigen schon die Namen der liturgischen Feiern bei dem Kult, unter denen es eine „Verkündigung", ein „Abendmahl", eine „Passion" und eine „Auferstehung" gab. Die Neulinge wurden in die Mysterien eingeführt und mußten das Schicksal des Gottes selbst durchleben, um schließlich nach Leiden und Qualen zu höchster Seligkeit emporzusteigen. Diese Mystik, die den Wein zum Symbol nahm und ja auch noch in so manchen christlichen Bräuchen nachklingt, wird nun durch die neuaufgedeckten Darstellungen in manchen bekannten Einzelheiten erläutert, aber außer dieser religionsgeschichtlichen Bedeutung haben die Fresken auch einen großen Kunstwert, und niemand, der Bilder wie „Silen sagt die Zukunft voraus" und die Bacchus-Priesterin auf der „Auferstehung" gesehen hat, wird die wundervolle Komposition den Reichtum des Ausdrucks und die Zartheit der Linien vergessen können.

Fremdenverkehr. Berlin wird alljährlich von rund 3 Millionen Fremden besucht, München von etwa 300 000, Wien von etwa 900 000.

Heute zu Tiefe:
billige und gute Lebensmittel einkaufen

Preise nur Freitag u. Sonnabend. Fleisch u. leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. Verkauf soweit Vorrat. Mengenabgabe vorbehalten.

HOLLANDISCHE BLUMENZWIEBELN
Gute Qualitäten, gute Keimfähigkeit

Hyazinthen für Gläser, 18—19 cm, verschiedene Farben, Stück 0,40 3 Stück 1,10
Hyazinthen für Töpfe und Garten, 15—17 cm, verschiedene Farben, Stück 0,25 3 Stück 0,70
Hyazinthen Miniatur, 10—14 cm, verschiedene Farben ..... Stück 0,15 3 Stück 0,40
Tulpen einfach, für Töpfe und Garten, verschiedene Farben .. Stück 0,08 6 Stück 0,45
Tulpen gefüllt .... Stück 0,08 6 Stück 0,45
Darwin-Tulpen Stück 0,08 6 Stück 0,45
Narzissen einfach ..... 4 Stück 0,25
Narzissen gefüllt, Stück 0,10 3 Stück 0,25
Iris ..... Stück 0,04 6 Stück 0,20
Krokus ..... Stück 0,05 6 Stück 0,25
Hyazinthen-Tüten ..... 4 Stück 0,10
Hyazinthen-Gläser
weiss ..... Stück 0,20 bunt St. 0,22

WURSTWAREN

Hausm.-Leberwurst	Pfd. 0,90	ff. Leberwurst	Pfd. 1,35
Dampfwurst	Pfd. 0,98	Zervelat oder Salami	Pfd. 1,65
Speck fett	Pfd. von 0,85	Teewurst fein	Pfd. 1,65
Fleischwurst	Pfd. 1,05	Schinkenspeck	Pfd. 1,80
Jagdwurst	Pfd. 1,15	Schinkenpolnische	Pfd. 1,35
Mettwurst auch Kranzchw. fd.	Pfd. 1,20	Nussschinken ca. 2 Pfund schwer	Pfd. 1,95
Speck mager, o. R.	Pfd. 1,30	Gekochter Schinken ½	Pfd. 0,90

WILD UND GEFLÜGEL

Wild-Kochfleisch	Pfd. 0,38	Hirschrücken	Pfd. von 1,20
Hischblätter	Pfd. von 0,90	Tauben gefroren	Pfd. von 0,56

KÄSE UND FETTE

Allg. Stangenkäse 20%	Pfd. 0,48	Schweizer vollfett	Pfd. von 1,18
Dänischer Schweizer 30%	Pfd. 0,78	Steinbuscher vollfett	Pfd. 0,90
Blockkäse Tilsiter Art, 20%	Pfd. 0,68	Emmenthaler Art 30%	Pfd. 1,12
Tilsiter vollfett	Pfd. von 0,82	Harzer	Pfd. 0,30
Edamer 20%	Pfd. 0,58	Molkereibutter	Pfd. 1,34
Edamer 40%	Pfd. 0,84	Tafelbutter	Pfd. 1,46
Holländer 40%	Pfd. 0,92	Dänische Butter	Pfd. 1,78
		Margarine	Pfd. 0,50, 0,62

KOLONIALWAREN

Bruchreis	Pfd. 0,18	Backobst	Pfd. 0,54
Weisse Bohnen	Pfd. 0,24	Kalif. Pfirsiche	Pfd. 0,72
Viktoria-Erbsen neue Ernte,	Pfd. 0,22	Kalif. Aprikosen	Pfd. 0,72
Linsen neue Ernte	Pfd. 0,32	Saure Kirschen neue Ernte,	Pfd. 0,48
Bruchmakkaroni	Pfd. 0,42	Kakao lose	Pfd. von 0,56
Eierschnittnudeln	Pfd. 0,48	Gebr. Roggen	Pfd. 0,20
Ringäpfel	Pfd. 0,70	Kaffee	Pfd. von 1,90

KONFITÜRE Eimer ca. 2 Pfd.

Pflaumen	0,90	Erdbeer	1,35
Aprikosen	1,15	Kirsch	1,35
Johannisbeer	1,15	Himbeer	1,35

FLEISCH

Kalbskamm ohne Beilage	Pfd. 0,88
Kalbsnierenbraten	Pfd. 0,98
Kalbskotelett	Pfd. von 1,38
Kalbsroulade	Pfd. von 1,48
Kalbsschnitzel	Pfd. von 1,90
Kassler mild	Pfd. von 1,10
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt,	Pfd. 0,70
Rückenfett bratfert., o. Schw.,	Pfd. 0,84
Schweinebauch o. Beilage,	Pfd. 0,92
Schweineschinken ed.-Blatt,	Pfd. 0,98
Schweinekamm oder -Schaft, ohne Beilage	Pfd. von 1,08
Schweinekotelett	Pfd. von 1,08
Hammelvorderfleisch	Pfd. von 1,10
Gulasch gemischt	Pfd. 1,08
Suppenfleisch	Pfd. von 0,88
Schmorfleisch Keule, o. Kn.,	Pfd. v. 1,28
Roulade	Pfd. 1,44
Roastbeef ohne Knochen	Pfd. 1,58
Rinderleber	Pfd. 0,98
Pökelrippchen	Pfd. 1,08
Schweineköpfe mit Backe,	Pfd. 0,46
Rinderbacken o. Knochen,	Pfd. 0,58
Rinderherzen	Pfd. 0,64
Rinderlungen	Pfd. 0,38
Euter	Pfd. 0,28
Schweinenieren	Pfd. 0,98

GEFRIERFLEISCH

Schmorfleisch o. Knochen,	Pfd. 1,24
Suppenfleisch	Pfd. von 0,66
Hammelvorderfleisch	Pfd. v. 0,84
Hammelrücken	Pfd. 0,96
Hammelkeulen	Pfd. 1,04

Hühner frisch geschlachtet, Pfd. von **0,90**
Mastgänse ungarische, Pfd. von **1,15**
Junge Gänse .... Pfd. **0,95**
Mastenten ungarische, Pfd. **0,98**

FISCHE UND RÄUCHERWAREN

*Zander gefroren	Pfd. 0,60
*Kabeljau grüne, o. Kopf, ganze Fische,	Pfd. 0,40
*Seelachs im ganzen	Pfd. 0,26
*Schellfisch	Pfd. 0,25
*Grüne Heringe	3 Pfd. 0,58
*Fischfilet	Pfd. 0,42, 0,58
*Rotbars	Pfd. 0,32
*Lebende Aale	Pfd. von 0,98
*Lachs gefroren	Pfd. von 0,86
*Lebende Karpfen	Pfd. von 0,95
Bücklinge	Pfd. von 0,30
Goldbars geräuchert	Pfd. 0,48
Seelachs geräuchert	Pfd. 0,50
Schellfisch geräuchert	Pfd. 0,50
Oelsardinen	4 Portionsdosen 0,95
Oelsardinen Marke „Hertie"	Dose 0,50, 0,65, 0,85

* in allen Häusern ausser Andreasstrasse

OBST UND GEMÜSE

Bananen	2 Pfd. 0,82	Weisskohl	Pfd. 0,03
Essbirnen	Pfd. 0,20	Rotkohl	Pfd. 0,03
Holl. Kupferbirnen	Pfd. 0,30	Wirsingkohl	Pfd. 0,03
Essäpfel	Pfd. 0,20	Möhren gewaschen	Pfd. 0,04
Kalif. Tafeläpfel	Pfd. 0,45	Spinat	2 Pfd. 0,15
Kochbirnen	Pfd. 0,18	Schmorgurken	4 Pfd. 0,20
Kartoffeln	10 Pfd. 0,22	Senfgurken	Pfd. 0,12
Blumenkohl	Kopf von 0,10	Kürbis im ganzen	Pfd. 0,05
		Neue Zwiebeln	Pfd. 0,05

KONSERVEN ½ Dose

Kohlrabi	0,35	Stachelbeeren	0,75
Junge Brechbohnen	0,45	Kürbis	0,75
Rote Rüben	0,65	Sauerkirschen mit Stein	0,98
Berliner Allerlei	0,70	Singapore-Ananas 8 Scheiben	0,98
Leipziger Allerlei	0,78	Span. Aprikosen ½ Frucht	1,05
Gem. Gemüse mittel	0,98		

SEHR BILLIGE WEINE Preise ohne Flasche

	¾ Fl.	10 Fl.
1929er Oberh. Malkammerer, rassige, Bowlenwein	0,75	7,00
Roter Tarragona	0,95	9,00
1929er Gaubick. Goldberg, Naturgew. Beck.	1,00	9,50
1929er Wittinger / 1928er Oppenheimer	1,10	10,50
1929er Liebfraumilch, lieblicher Damenwein	1,20	11,50
Reiner Himbeersaft mit Raffinadezusatz, ½ Original Fl.	1,25	12,00
1929er Dürkheimer Feuerberg	1,20	11,50
1928er Nierst. Domtal / 1926er Rüdesheimer	1,60	15,00
1927er Schloss Böckelh. Mühlb., Spätl. Naturgew. Rass / 1927er Wintr. Sonnseite	1,85	17,50

Rheinpfälzer Weisswein Ltr. **0,85** 5 Ltr. **4,00**
Unsere Spezialität: **Deutscher *** Weinbrand** Ltr. **4,60** ½ Fl. **4,00**
Spezial-Apfelwein für Bowlenzwecke Ltr. **0,48** 10 Ltr. **4,50**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Montag, den 29. September, nachmittags 2 Uhr, in Ewalds Vereinshaus, Skalitzer Straße 128

Arbeitslosen-Versammlung

aller im DMV. organisierten Metallschleifer, Galvaniseure, Kratzer, Beizer, Brenner, Verzinner und Verzinker

Tagesordnung:
1. Verbands- und Branchenangelegenheiten
2. Diskussion.

Mitgliedsbuch legitimiert.
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.
Die Ortsverwaltung.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 26. 9. **Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 26 19½ Uhr **Boris Godunoff** Ende g. 23¼ U.

Freitag, 26. 9. **Städt. Oper** Bismarckstr. Turnus I 19½ Uhr **Aida** Ende 23 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik. Vorst. 144 20 Uhr **Hans Heiling** Geöffnet. Kartenverkauf Ende n. 22½ U.

Staatl. Schausp. (am Gendarmenmarkt). A.-V. 23 20 Uhr **Liebe auf dem Lande. 33 Minuten in Grüneberg** Ende 22¾ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charltbg. 20 Uhr **Der Mann mit dem Klepper** Ende 22½ Uhr

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 Direktion: Ralph Arthur Roberts
8¼ **Das häßliche Mädchen**
Englisch — Roberts — Riemann.

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr Lothringer Straße 37.
Nur noch bis 30. September
Der selige Hollschinsky
Am 1. Oktober zum 1. Male
Hurrah, ein Junge!
Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pfg.

Winter Garten
8½ Uhr. — Zentrum 2819. — Rauchen erlaubt.
Beifallsstürme bei **Little Esther**
Lachen ohne Ende bei **Hans Kolischer** usw.
Sonnab. u. Sonntags je 2 Vorstellungen 4 Uhr und 8.15. — 4 Uhr kleine Preise.
Das führende Varieté

Volksbühne Theater am Bülowplatz. täglich 8 Uhr **Die Weber** v. G. Hauptmann Regie: K. H. Martin.

Theater am Schiffbauerdamm 8¼ Uhr **Feuer aus den Kesseln**

Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr **Hans Heiling**

Metropol-Theater Täglich 8¼ Uhr Sensationeller Operettenerfolg! Unter pers. Leitung des Komponisten **Viktoria und ihr Husar** Sonntag ½3 Uhr **Das Land des Lächelns** 5 Uhr **Friederike.** Kleine Preise.

Lessing-Theater Weidendamm 2787 u. 0846 Täglich 8 Uhr Nur noch 4 Vorstellungen **Des Kaisers Kulis** von Th. Plivier. Regie: Erwin Piscator.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS 8 Uhr
Lustige Witwe
Hesterberg, Hansen, Arno, Schoitwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni.
REGIE: CHARELL

Deutsches Theater 8 Uhr **Der Kaiser von Amerika** von Bernard Shaw Titelrolle: Werner Krauß Regie: Max Reinhardt.

Kammerspiele 8¼ Uhr **Die Schule der Frauen** von Molière. Regie: Hans Deppe.

Die Komödie 8¼ Uhr **Der Schwierige** Lustsp. v. Hugo v. Hofmannsthal Regie: Max Reinhardt.

Neues Theater am Zoo Am Reichsb. Zoo. Stpl. 6554 Täglich 8¼ Uhr **Lommel** in der Posse **Paul und Pauline** Rundfunkhörer halbe Preise.

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. Täglich 8¼ Uhr **Marguerite : 3** Lustspiel von Schwiefert

Komödienhaus 8¼ Täglich 8¼ **Konto X** von Bernauer und Oesterreicher

Deutsches Künstler-Theat. Tel. Barbarossa 3937 8¼ Uhr **Jim und Jill** Operette v. Vivian Ellis Preise von 1 M. aufwärts

Renaissance-Theater Steinplatz 6780. 9 Uhr Die **Wunder-Bar** Revuestück

So urteilt die Presse über **Die Braut von Messina** mit Irene Triesch im **ROSE-THEATER** Gr. Frankfurter Str. 132
Billettkasse: Alex 3422 u. 3494
Lokal-Anzeiger: Ein seltener Abend!
Welt am Abend: Der Beifall wollte kein Ende nehmen.
Der Tag: Das Haus war mitgerissen.
8 Uhr-Abendblatt: Herzlicher Beifall eines ergriffenen Publikums.
Börsen-Courier: Das volle Haus zollte der Bemühung Achtung und Beifall.
Volkszeitung: Das Publikum rief die Darsteller immer wieder vor den Vorhang.
Nachtausgabe: Ein Ehrenabend für das Volkstheater in der Gr. Frankfurter Straße.
Morgenpost: Eine Aufführung, die allen Respekt verdient.
Sonnabend um 7⁰⁰ U. (mit Irene Triesch) und auch 10¹⁵ U. (mit Grete Mosheim)
Wochentags 8¹⁵, Sonntag 2⁰⁰, zum 25. Male. u. 5⁴⁰ u. 9 Uhr
Kassenpr. von 50 Pf. bis 3 M. (Garderobe u. Progr. je 25 Pf.)
Nächst. Sonnabd. 4¹⁵ Uhr: „Dornröschen" Gr. Ausstattungsmärchen f. Kinder.

Laß Blumen sprechen! und das neue Programm der **Stettiner Sänger** im **Reichshallen-Theater** allabendlich 8 Uhr und Sonntag nachmittag 3½ Uhr (nachm. zu halben Pr.)
Dönhoff-Brettl: Varieté • Konzert • Tanz.

Rennen zu Hoppegarten
Freitag, 26. September
nachmittags 3 Uhr.

Ein Arbeiterlokal möglichst mit Saal oder Vereinszimmern in Stadt oder Land, baldmöglichst von einem äußerst tüchtigen Gastwirt zu pachten oder kaufen gesucht. Off. u. G. 33 a. d. Exped. d. Bl.

Rose-Theater Gr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex 3422 u. 3494 8.15 Uhr: **Braut v. Messina** mit Irene Triesch als Isabella.

Theater am Schiffbauerdamm Tägl. 8¼ Uhr **Feuer aus den Kesseln** von Ernst Toller. Tel.: D. 1, Nord. 0281 u. 5813

Komische Oper 8½ Uhr **Das Mädel am Steuer** Operette v. Gilbert

Zimmer 1 Bett Mk. 7,- bis 11,- 2 Betten 13,- bis 22,- Bad: Mk. 3,- Salon: Mk.
Keine höheren Preise
Eine Großmacht europäischer Hotels
Berlin HOTEL Adlon und EXCELSIOR

HAUS VATERLAND Kurfürstendamm 236 Das preiswerte Vergnügungs-Restaurant Berlins Betrieb Kempinski

Theater am Kottb. Tor Kottbusser Str. 6 Tägl. 8 Uhr auch Sonnt. nachm. 3 Uhr **Elite-Sänger** Das Barwunder! Liederspiel u. die tolle Posse **Die lieben Verwandten.** Zum Schluß: **Pinselheinrichs Himmelskiause!**

Achtung Siedler!
Priort-Döberitz
Wohnparzellen, Gärtnereien, Hühnerfarmen qm von 0.90 Mark an
Vorortverkehr
Bahnfahrt bis Priort (Wustermark-Ost umsteigen) oder bis Wustermark-Verschiebebahnh., dann Fußweg durch Kolonie Elstal.
Verkäufer auf dem Gelände.
Sonntags Autofreifahrt vom Verschiebebahnhof Wustermark
Herbstverkauf, sehr günstige Bedingungen
Zentralbüro: Dr. Ascher, Dr.-Ing. Runge
Berlin W 8, Französische Straße 17. Zentrum 529, 109 39.

Siedlung Holländer Hoppegarten Parzellen
Fordern Sie Prospekt!
qm von **1.35** an
Wagenfreifahrt ab Bahnhof Hoppegarten
Verkaufsbüro: Niederheider Straße, Ecke Festionostraße
Fernruf: Neuenhagen 599

Lustspielhaus Dir.: Hans Löpschütz Täglich 8¼ Uhr **Meine Schwester und ich** Musik von Benatzky Lory Leux, Kurt von Möllenhof. Sonntag ½3 und 5 Uhr **Meine Schwester und ich**

Sommer-Sprossen auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Teint-Verschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Preis Mk. 2,75. Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A.
Parfümerie Christoph, NW, Friedrichstr. 153, Ecke Mittelstraße.
Drogerie Th. Henn, N, Schönhauser Allee 129.
Drogerie E. W. Weirich, SW, Blücherstraße 1.
Drogerie Otto Schultz, N, Chausseestraße 87.
Drogerie P. Neumann Nachf., C, Alexanderstraße 53/54.
Vertretung und Lager Tel. Alexander 7150.

Wie die Alten für uns kämpften

Ein Stück Parteigeschichte wird lebendig – Wir stehen wie ein Mann zusammen! – Diktaturgelüste werden zerschlagen!

Immer, wenn eine Wahlschlacht beendet worden ist, treffen sich die Sozialdemokraten mit ihren Frauen und der Jugend in den Parteilokalen, um hier die ersten Nachrichten über den Ausfall der Wahl zu hören. Niemals vergißt der Kreisvorsitzende oder Abteilungsleiter den Dank an die fleißigen Wahlhelfer abzustatten und insbesondere die Jugend auf die Entwicklung der Organisation in Berlin hinzuweisen, um zu zeigen, daß die eben beendete Wahlschlacht ein Schritt vorwärts ist auf dem langen Wege zur endgültigen Verwirklichung des Sozialismus. Die gleichen Gründe sind es nun, die den „Vorwärts" veranlassen, in einer Artikelserie Episoden und Anekdoten aus der Geschichte der Berliner Partei auszugraben. Die Geschlossenheit und Schlagkraft der Partei ruht auf den Schultern der alten und jungen Funktionäre. Sie sind der Damm, an dem die Machtgelüste auch des Adolf Hitler zerschellen werden. Kampferprobt steht die große, geeinte Sozialdemokratie, die Partei der Arbeit und des Friedens, zur Abwehr jeder Diktatur bereit!

•

Wir werden versuchen, ein Stückchen Parteigeschichte der Vorkriegszeit zu rekapitulieren und uns auf die Berichte alter Parteifunktionäre stützen, die bis zum heutigen Aufbau mit tätig waren. Wie es in der Form von Zeitungsaufsätzen nicht anders sein kann, wird das Bild kein vollständiges sein; sicher ergibt sich aber daraus, daß manches der hier geschilderten Erlebnisse von dem oder jenem Leser ergänzt und mit genaueren Daten belegt werden kann, was für das Parteiarchiv eine wertvolle Bereicherung sein wird. Wir haben uns die Behandlung der Themata nach der politischen Kreiseinteilung — deren Berlin bekanntlich 20 besitzt — vorgenommen und werden dementsprechend dem größten Kreis, Berlin-Neukölln, den Vortritt geben. Bevor wir mit der neueren Geschichte der Berliner Kreise beginnen, wollen wir ein Stündchen bei Eugen Ernst verweilen, der lange Jahre das Berliner Parteischiff durch Klippen und Gefahren lenkte und darum über Berliner Organisation besonders gut Aufschluß zu geben vermag.

Eugen Ernst erzählt . . .

Eugen Ernst, der „Rote Polizeipräsident" von Berlin, wie er während der revolutionären Wirren 1918 genannt wurde, lebt heute in dem freundlichen Havelstädtchen Werder, wo ihm die Ruhe nach Jahrzehnten harter Parteiarbeit wohl zu gönnen ist. Genosse Ernst erzählt, daß er 1886 als Einundzwanzigjähriger nach Berlin kam und sofort von Freunden in die Geheimorganisation der Partei eingeführt wurde. Er domizilierte im 6. Wahlkreis, welchem er während der illegalen Zeit bald vorstand; wir werden bei der Abhandlung der Kreise des Berliner Nordens noch mehrfach auf seine Arbeit zu sprechen kommen.

Während des Sozialistengesetzes war die Organisation in lose Gruppen aufgeteilt, die ein ziemlich selbständiges Leben führten und ihre Verbindung zu dem CC., Zentralkomitee, durch geheime Vertrauensleute aufrecht erhielten. Die Vorliebe des Berliners für Vereinsmeierei kam der aufgelösten Organisation sehr zu statten; in jeder Straße entstanden Rauchklubs, Lesezirkel, Turn- und Vergnügungsvereine, die in Wirklichkeit aber Zahlstellen der Wahlkreise waren; sogar die unpolitischen Gesangvereine begannen bald rot abzufärben. Selbst die eifrigste Spitzelarbeit der Polizei konnte dieser immer mehr erstarkenden Bewegung keinen Abbruch tun. Eugen Ernst hat über diese trübe Atmosphäre des Lockspitzelwesens ein Buch geschrieben „Polizeispitzeleien und Ausnahmegesetze 1878 bis 1911", Berlin 1911, Verlag Buchhandlung Vorwärts Berlin. Es enthüllt die Willkürherrschaft der kapitalistischen Diktatur, wie sie heute in Italien und anderswo besteht und morgen schon über Deutschland wieder hereinbrechen könnte, wenn die Faschisten das Ruder in die Hand bekämen.

Interessant ist der Beschluß der Partei, den Eugen Ernst mir mitteilte: Jeder Angeklagte vor Gericht, der auf Befragen seine

Unser Paul Singer
der 1884 als erster sozialdemokratischer Stadtverordneter in das Rathaus einzog.

Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Organisation ableugnete, wurde von Rechtsbeistand und Unterstützung ausgeschlossen; die Unterstützung belief sich wöchentlich auf 6 M.; viel Geld für jene Zeit, wo diese Gelder durch kleine Bons von 10 Pf. von den Genossen mühsam eingesammelt werden mußten.

Die ersten Wahlvereine.

Im Winter 1888/89 wurde in der inneren Organisation Berlins beraten, ob Arbeiterbildungsvereine oder sozialdemokratische Wahlvereine gegründet werden sollten. Die Mehrzahl der Genossen entschied sich für die Wahlvereine, was bedeuten sollte, daß Berlin aus der Illegalität herausstrebte und die Fahne der Partei offen entrollen wollte. Die Wahlvereine wurden selbstverständlich auf Grund des Ausnahmegesetzes sofort verboten, erzwangen sich jedoch in der Folge ihre Anerkenntnis, je mehr es unseren Reichstagsabgeordneten, insbesondere Wilhelm Liebknecht, gelang, die schäbige Demagogie der Regierung und ihrer Polizeiorgane anzuprangern. In den Bezirken wurde noch jahrelang mit Leidenschaft darüber disputiert, ob die Taktik der Partei zu „parlamentarisch" geworden sei und ob die Fraktion — auch in der Stadtverordnetenversammlung — zu viel „praktische Politik" treibe.

Die Versuche der Reaktion, die klassenbewußte Arbeiterschaft von ihrem glänzenden Aufstieg abzuhalten, verfingen bald nicht mehr. Am 25. November 1895 ließ der berüchtigte Staatsanwalt Tessendorf in Berlin bei zirka 80 Parteigenossen haussuchen. Der Parteivorstand, alle Wahlvereinsvorsitzenden, Vertrauensleute, Presse-, Lokal- und Agitationsmitkommissionsglieder wurden damit beehrt. Auf Grund des damaligen Vereinsgesetzes durften politische Vereine nicht miteinander verkehren, und die sozialdemokratischen Wahlvereine, die schon im regen Verkehr mit dem Parteivorstand standen, wurden selbstverständlich als Gesetzesübertreter aufgehoben. Am 4. Dezember 1895 war bereits eine andere Parteileitung eingesetzt, die in Hamburg ihren Sitz nahm.

Um das einzelne Mitglied mehr an die Partei zu binden und ihm die Rechte wie auch die Verantwortung für die Geschicke der Partei zu geben, wurde auf einer Wahlvereinsversammlung vom 20. November 1900 beschlossen, das Vertrauensmännersystem abzuschaffen und die politischen Funktionen den Wahlvereinen resp. dem von den Mitgliedern gewählten Vorstand zu übertragen. Ueber zwei Jahre tobte sich der Kampf um die Vertrauensleutefrage aus. Fortan mußten die Vertrauensleute in öffentlichen Versammlungen gewählt werden; damit war aber auch der letzte Rest von den Ueberbleibseln aus der illegalen Zeit aus der Partei verschwunden.

Der „Vorwärts" erscheint zum erstenmal.

In dem am 17. Dezember 1905 sich konstituierenden Verband sozialdemokratischer Wahlvereine wurde Eugen Ernst als erster Vorsitzender, als erster Schriftführer Leopold Liepmann und als erster Kassierer Emil Boeske gewählt.

Das am 1. April 1884 zum erstenmal erschienene Berliner Parteiorgan „Berliner Volksblatt", unser späterer „Vorwärts", hatte gleich nach seiner Gründung einen gewaltigen Aufstieg zu verzeichnen, es stieg von 2000 Exemplaren im Jahre 1888 auf 11 000 und 1890 auf 25 000 Abonnenten. Im Jahre 1906 überschritt die Auflage des „Vorwärts" bereits 100 000.

Die Mitgliederzahl belief sich in Berlin auf 21 500 eingeschriebene Mitglieder der Partei. Die Größe und das ständige Anwachsen bedingten eine fortdauernde Umorganisation und Neugestaltung des Parteiapparates. Die „Frauenleseabende traten als Neues zu den Zahlabenden und Mitgliederversammlungen, die Lehrlingsfrage und Leitung der Jugendlichen erforderten einen eigenen Jugendausschuß.

Eugen Ernst, der bis zuletzt für seine Idee kämpfende Parteifunktionär, verfolgt von seinem Ruhesitz aus noch heute die Entwicklung der Partei mit wachsamen Augen. Wie einst im großen, erfüllt er jetzt wieder als einfacher Soldat seine Pflichten im kleinen Bezirk. Er ist Stadtrat in Werder und hilft, daß dieser schöne Havelort einen blühenden Aufschwung nimmt.

Vier neue Postämter in Berlin.

In Charlottenburg und Tempelhof.

Entsprechend der Ausdehnung des Postverkehrs wird die Oberpostdirektion Berlin in nächster Zeit vier neue Zweigpostämter in Charlottenburg und in Tempelhof einrichten. In Charlottenburg wird ein Amt in der Bismarckstraße 11 und ein weiteres in Westend, in der Reichsstraße Ecke Rüsternallee eingerichtet. Während das Postamt in der Bismarckstraße im November eröffnet wird, kann das neue Postamt in Westend erst Anfang nächsten Jahres seinen Betrieb aufnehmen. Dieses Postamt wird in einem Neubau untergebracht, der auch ein neues Selbstanschlußamt aufnehmen und Ende des Jahres fertiggestellt sein wird. In Tempelhof wird Anfang 1931 das Postamt Berlin-Tempelhof 3, Wittelsbacher Korso 88, eröffnet werden. Ein weiteres Postamt, Berlin-Tempelhof 4, wird Mitte des nächsten Jahres in der Arnoldstraße eröffnet.

Vorübergehende Schließung der städtischen Bücherei in Oberschöneweide. In der Zweigstelle Oberschöneweide (Frischenstraße 2) der Stadtbücherei Treptow finden vom 1. Oktober an Aufbauarbeiten statt, die zu vorübergehender Schließung zwingen. Wiedereröffnung voraussichtlich Mitte November. Rückgabe der entliehenen Bücher wird bis spätestens Montag, den 29. September 1930, erbeten.

A

Kaisers

Jubiläums-Kaffeesorten

die preiswertesten und qualitätsreichsten

zu Mk. 2.40 3.00 3.60 4.00 das Pfd.

dazu unsere Jubiläums-Vergünstigungen

und 5% RABATT IN MARKEN Zucker ausgeschl.

50 JAHRE

KAISERS KAFFEE-GESCHÄFT

Über 1000 Filialen

Aus der Arbeit der Bezirke.

Bezirksamt kämpft gegen Massennot.

5. Bezirk – Friedrichshain.

Am Mittwoch hat auch die Bezirksversammlung Friedrichshain ihre Arbeit nach zweimonatiger Sommerpause wieder aufgenommen, so darf man wohl sagen, wenn man den Begriff Arbeit mit Lärm, Beleidigungen, Drohungen und mit der neuesten kommunistischen Programmnummer, der Mitwirkung von Sprechchören, gleichsetzt. Es ist im Friedrichshain dasselbe Bild wie in anderen proletarischen Bezirken. Die Sozialdemokratie, **die trotz der kommunistischen Widerstände auf allen sozialen Gebieten mustergültige Einrichtungen sowie die großzügigsten Maßnahmen zur Unterstützung aller in Not Geratenen seit einem Jahrzehnt durchführt,** ist in jeder Bezirksversammlung Gegenstand von Beschimpfungen, Drohungen und Verleumdungen. Mit diesen Mitteln mag man wohl vorübergehend bei jugendlichen Erwerbslosen und sonstigen jugendlichen Unterstützungsempfängern Erfolge erzielen, doch auf die Dauer werden auch die krakeelsüchtigsten Elemente, die den Kommunisten heute folgen, erkennen, **daß mit sowjetrussischen Schlagworten die hungernden Massen nicht satt zu machen sind.**

Den ersten Anlaß, Erregung zu mimen, fanden die Kommunisten, als der sozialdemokratische Vorsitzende, Pohling, bekanntgab, daß er Anträge der kommunistischen Fraktion, die gesetzwidrig zur Steuerverweigerung aufforderten, nicht auf die Tagesordnung gesetzt habe. Mit Recht wies Bezirksverordneter Klingler (Soz.) darauf hin, daß die Kommunisten, wenn sie die nötige Courage hätten, die Steuerverweigerung von sich aus nur durchführen mögen, doch sollen sie die Bevölkerungskreise, die mit ihnen nichts zu tun haben wollen, nicht als Vorspann für ihre dunklen Zwecke zu mißbrauchen versuchen. Der kommunistische Einspruch wurde dann auch gegen die kommunistische Fraktion und des Nazimannes abgelehnt. Zwei Vorlagen des Bezirksamts, die allen Widerständen zum Trotz zeigen, daß planmäßige Aufbauarbeit geleistet wird, fanden Annahme. In der einen Vorlage wird die Verschönerung der Warschauer und Petersburger Straße von der Boxhagener Straße bis zum Baltenplatz durch Anlagen von Grünstreifen gefordert und in der anderen Vorlage der Ausbau der 3. Säuglingsfürsorgestelle. Der Haushaltsentwurf für das Jahr 1931 wurde durch den Bürgermeister Genossen Mielitz kurz begründet. Er wies eindringlich darauf hin, daß der Bezirksetat seit 1924, dem Jahre nach der Stabilisierung, von Jahr zu Jahr immer größere Mittel erforderte. Von 13 061 000 Mark ist der Etat auf 50 589 040 Mark angewachsen. Das ist, wenn man berücksichtigt, daß allein **70 Proz. der vorgesehenen Ausgaben für Gesundheits- und Wohlfahrtswesen Verwendung finden,** ein Zeichen dafür, daß das Bezirksamt alles versucht, um die Massennot durch praktische Arbeit zu lindern. Diese gradlinige und jedem Einsichtigen verständliche Tätigkeit des Bezirksamts war den Kommunisten wieder auf die Nerven gefallen, die dann auch durch ihren Fraktionsführer die Fortsetzung des Kampfes gegen die sozialdemokratischen Mitglieder des Bezirksamtes ankündigten. Der Haushaltsentwurf wurde auf Vorschlag des Genossen Mielitz dem Haushaltsausschuß überwiesen. Gegen den Vorsitzenden der Bezirksversammlung, den Genossen Pohling, hatte die KPD.-Fraktion einen Mißtrauensantrag eingebracht, der ihnen erneut Gelegenheit gab, mit den jugendlichen Tribünenbesuchern skandalöse Radauszenen hervorzurufen. Der Erfolg blieb jedoch aus, da die Mehrheit der Versammlung den kommunistischen Antrag ablehnte. Unwahre Behauptungen stellte dann bei einem anderen Punkt der Tagesordnung ein kommunistischer Bezirksverordneter über das Krankenhaus Friedrichshain auf. Es war dem zuständigen Dezernenten, Genossen Günther, nicht schwer, die Verdrehungen richtigzustellen und die Kommunisten darauf hinzuweisen, daß sie selbst die Verbesserungen, die seit Jahren im Krankenhaus durchgeführt worden sind, anerkannt haben. Die Abfuhr, die der sozialdemokratische Stadtrat den Kommunisten erteilte, war so eindrucksvoll, daß sie selbst durch Toben und Schmähreden die verdiente Stäupung nicht mildern konnten. Um 10½ Uhr vertagte der Vorsitzende die sich in großer Erregung befindende Versammlung auf den kommenden Mittwoch.

Bedarfsnachweisung verabschiedet.

16. Bezirk – Köpenick.

Die erste Bezirksverordnetensitzung nach den Sommerferien verfiel trotz vierstündiger Dauer und ausgiebigem Demagogengeschwätz der Kommunisten nach Erledigung der Bedarfsnachweisung für 1931 der Vertagung. Der Vertreter des Bezirksamts machte eingehende Ausführungen über die Bedeutung der Bedarfsnachweisung. Der Gesamtbedarf ist 17 647 660 Mark, wobei unter anderem entfallen auf die Kapitel Bauverwaltung 6 106 910 Mark, Schulwesen 4 252 740 Mark, Wohlfahrt 4 065 520 Mark, Gesundheitswesen 1 054 360 Mark. Als Berichterstatter des Etatsausschusses gab Genosse Rhode ein umfassendes Bild über die Arbeit und Erträgnisse des Planes. Auf Antrag der bürgerlich-liberalen Fraktion wurde in Hinsicht auf die ausführliche Begründung der vorgelegten Bedarfsnachweisung unter Annahme respektive Ablehnung der dem Etatsausschuß vorliegenden Anträge dieselbe en bloc angenommen und damit gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Nazis und Kommunisten verabschiedet. Diese Tatsache rief bei den Kommunisten und bei ihrem auf der Tribüne aufgebotenen Skandalmachern ein wahres Indianergeheul hervor, so daß sich der Vorsteher, Genosse Woick, veranlaßt sah, die Sitzung zu vertagen und die Tribünen zu räumen. Nach Wiedereröffnung etablierte dann die kommunistische Fraktion, an ihrer Spitze der städtische Beamte Kleine, einen derartigen Höllenlärm mit allerlei Gegenständen, daß die Sitzung kurzerhand geschlossen werden mußte.

Was wird aus Biesenhorst?

17. Bezirk – Lichtenberg.

Die Bezirksversammlung Lichtenberg begann am letzten Mittwoch mit einer nichtöffentlichen Sitzung. Diese Abweichung von der sonstigen Uebung hatte ihren Grund darin, daß durch die Radaulust der Kommunisten schon wiederholt Sitzungen nicht zu Ende geführt und dadurch eine Reihe von Bezirksamtsvorlagen nicht erledigt werden konnten. Wenn es aber ohne große Zuhörerschaft abgeht, dann pflegen gewisse Herren, wenn auch nicht gerade positiv mitzuarbeiten, so doch nicht besonders den Gang der Verhandlungen zu stören. In öffentlicher Sitzung standen ausschließlich kommunistische Anträge mit ausgesprochen agitatorischer Tendenz auf der Tagesordnung. Es wurde denn auch entsprechend viel geredet oder richtiger gesagt, geschimpft. Geschimpft natürlich auf die Sozialdemokratie. Denn es gibt für kommunistische Begriffe wirklich nichts zwischen Himmel und Erde, an dem die Sozialdemokratie nicht schuld sein sollte. Aus den Verhandlungen verdient besonderes Interesse eine Eingabe der Siedler von Biesenhorst, die dem Petitionsausschuß überwiesen wurde. Wie Genosse Bürgermeister Dr. Siggel dazu mitteilte, soll das Gelände für die Allgemeinheit als Grundfläche hergerichtet werden. Andere Anträge beschäftigen sich mit der Verteilung der Stadien auf die Sportvereine, mit dem an Beamte erlassenen Verbot der Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei und mit einer angeblichen Mietsteigerung der städtischen Häuser. Sämtliche Anträge wurden abgelehnt. Bei Beratung der Anträge ging es oftmals hoch her. Genosse Arndt nahm dabei Gelegenheit, den Kommunisten sowohl wie den Bürgerlichen die grenzenlose Demagogie ihrer Politik vor Augen zu halten.

„Lebensfragen der deutschen Städte."

Eröffnung des Städtetages im Rundfunk.

Im Programm der Aktuellen Abteilung der Funkstunde Berlin wird heute um 19.10 Uhr, anläßlich des Deutschen Städtetages in Dresden, der Pressechef der Stadt Berlin, Genosse Dr. Lohmann, über „Lebensfragen der deutschen Städte" sprechen. Die Eröffnung des Deutschen Städtetages wird um 10.15 Uhr aus dem großen Saal des Ausstellungspalastes zu Dresden übertragen. Die Begrüßungsansprache hält der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, der mit dem Thema „25 Jahre Deutscher Städtetag" zu Worte kommen wird.

Konsum ladet zur Besichtigung ein.

Mehr als 2000 Personen haben am 21. September, am ersten der sieben Sonntage, die für allgemeine Besichtigungen der konsumgenossenschaftlichen Betriebsanlagen vorgesehen waren, ihre Schritte nach der Rittergutstraße in Lichtenberg gelenkt, um unter kundiger Führung die vielgestaltigen, eigenen Produktionsbetriebe und sonstigen Einrichtungen kennenzulernen. Für den zweiten Besichtigungssonntag, den 28. September, sind im besonderen eingeladen die Verbraucher des Berliner Nordens und der Bezirke Reinickendorf, Tegel, Wittenau und Borsigwalde. Die Führungen beginnen um 9 Uhr vormittags, die letzte Führung geht um 12 Uhr mittags vor sich.

Lehrgänge der Staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht finden auch im kommenden Winterhalbjahr statt. Die Besonderheit der Lehrgänge dieser Stelle liegt darin, daß nicht Vorträge gehalten werden, sondern daß der Nachdruck unbedingt in die praktisch-technische Arbeit des Kursusteilnehmers selbst gelegt wird. Auskünfte erteilt die Staatliche Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120.